<36621789200019 S
<36621789200019
Bayer. Staatsbibliothek

m̄.

Epist.

Liter. Germanor. eleg.

p. 83.

Volleingeschancktes

Tintenfäßl

eines allezeit parat seyenden

Brieff SECRETARY,

gefüllt
mit kohlrueßrabenpechschwartzer Tinten wider unsre Feind,
mit rother gegen unsre Freind,
mit gelber voller Neyd, mit grüener voller Freud,
mit brauner und mit blauer, wies d' willst, süeß vnd sauer.

Das ist
gründige vnd bündige

Anweyßung,

wie man allerhand Sortimenta von netten Briefflen zsammen buechstebirn kan:
Allen mein Kunstverwannten, critischen Secretaryen, Schmierbern, Handlangern vnd Aidsgenoßn auch andern Leuten, als Handwerckspürscheln, Lackeyesen, Landcramern, Bedlerrichtern etcæt.
wie auch,
Damasen Frauenzifern vnd in dieselben verschamerierten vnd von der Lieb hart abgeprüegelten Gemüethern
mit eim Wörtl allen vnd iden
denen einmall d' Noth ankumt, ein Briefflein zu schreybn, welchergestallt Sie dan alle
miteinander gegenwartigs Trætætel kauffn müeßn
mit großmächtigen Bleyß vnd Nachsinnen zsammen gflickt
vnd mit etwelichen Brieff Formuln des erwürdigen Herrn Authoris wichtige Saches vnd Händeln betreffend, insonderlich aber mit critischen Danck- vnd Schimpffir Briefflen
auch hertzbrecheden Caresir Briefflen mit vnder vergezierrathet von

R. D. VITO BLAUROECKELIO
Theol. Mor. & S. S. Can. Candidat. Sacerdot. Kuffsteiniensi.

Kuffstein auf Kosten des erwürdigen Herrn Authoris 1745.
Cum permissu Superiorum.

Starck verpoent daß sich keiner den Teuffl reithn lasst das Trætætel nachzudrucken bey Straff einer jahmerlichen Schimpffir vnd Lästerungs-Legend die ihm so mitfahrn soll, daß kain Hund mehr ein Bißl Brod von ihm nimpt.

8-40

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Dem

Erhafften, Hendvesten vnd Mahnhafften,

Veit Ignatzi Butzel,

Löblichister Wampensudler-Zumpfft zu Stadt vnd Vestung Kuffstein wolgelittner Auffschauer, Fleischhaußkehrer vnd Wampensudler, meinem inſonderlich

Liebwertisten Herr Döten,

als auch

seiner lieben Eh-Consort

Vrschula Walpurgis

gebornen Trutenfuessin

meiner

Hertzliebwertisten Frau Dot,

vnd auch

Dem

Dem
Claren Hochverstudierten vnd
frummen Herrn
Wolffgang Erlenbach
vom Hochberühmten Ekinasi zu Zurich hart-
vermeritirten Hr. Con-R.
critisch teutsch gelarter Welt Zierrath
vnd
Artis Criticae Faforittel
vnd noch oben drauff
Seiner Liebwertisten Frau Haußfrau
Veronica,
geborner Bodemmerin.
Seinen
gunstigen vnd freindlichen Herrn
vnd Fraues
schreybt zue
das geringschatzich Træctætel
nebenst
seinen schönen Befelch vnd Recumedirung gar schön
der erwürdig Herr Author
R. D. Vitus Blauroeckelius
Theol. Mor. & SS. Can. Candidat. Sacerdos. Kuffstein.

GOtt zum Grueß!

Erhaffter und Clarer, Erhaffte und Clare

Respectivè Herrn und Fraues

Respectivè Liebwertister Herr Dȯt und Frau Dot

wie auch

Respectivè Liebwertister Herr Con-R. und Frau Conrecterin.

Wan ich ſagn durfft, wie mir itzunder z'Mueth iſt: ſo mueßt ichs gſtehn, wie einer, der verſtopfft iſt: **Jch wollt gern und kan niet.** Es helffet kain Kletzen oder Zweſchpenfreßn, ob ein die wol anſunſt die ſchnell Catharina machn, wie in der Medicina docirt und notoriſch iſt. Mein voll-

eingeschancktes Tintenfaßl mueß, glaub ich, eingfroren seyn vnd laßt kain Tröpf=fel ausser: oder aber mein Federn ist kain Teuffl ninx nutz, sintemalen es nit schreybn wil, vnd ich lauter Säu mach (metavorice zu verstehn). Ja, sag ich zu mir, bist ein schöner Gischpel, willst andern Leuthen ein vollgschancktes Tintenfaßl verehrn, vnd kanst selber itze ninx schreybn. Vnd bey meiner Treu es thet mir haißhöllangst seyn, wan ich nit auch die Ursach aussern=buechstebirn kunt, wie das kumt, daß mir das Dedications-Brieffl so schwär ankumt, als wan ich sollt die Sultzba=cher Därm-Pillulen schlincken. Allein unschwähr ists zu erathen, warumen mein oratorisch epistolisch vena so jahmerlich verstopfft ist. Es wüßt es ja, erhaffte vnd Clare respective Herrn vnd Fraues, wie gschamig ich bin vnd so scheuch, wie ein Künihässel. Vnd da murckst mir hald alleweil: hein! (wird mein Hochgertister Hr. Döt vnd Frau Dot sagn) ists nit gnue, daß mir den Buebn auß der Tauff ghobn vnd

aus

auß ein Hayden zu ein Christen gmacht habn. Habn den Schlieffel so lang zum Osterayr gehn laßn, vnd erst in sein zehenden Jahr abdanckt, vnd itze kumt der alt Zolpel vnd bedelt schon wider. Aber da mueß ich euck mit Referenter Lugn straffn: dan, der Teuffl flieh mich, ich werd ja kain so grober Holtzlimmel seyn, vnd euck was abgeilen, wan es nit selber so gscheut seyd vnd eucker Aufwartung bey mir macht. Aber was ware ich für ein krober vnd ungschlachter Mostzacherl, wan ich nit einmal für so vill Ayrmaundeln, Butter-Krapffel vnd Speck-Knedel, die ich bey euck gschnabulirt, schuldigisten Danck abstattn thet. Thuet man ja wol eher in der wolgmanierten Welt schuldigisten Danck offendlich abstattn, vnd waiß es in der Vorred zu ruhmen, wan eim einer ein Buch leiht oder wan er ein einmall haimsucht, vnd ich hab von euck die Balffer-Waar bekummen, vnd noch oben drauf zehn Jahr so umergschmarutzt vnd sollt ninx zruhmen

 wissn?

wissn? Ey so wolt ich, daß mich die Läuß fresseten!

Ja, wird der Hochvermeritirt Herr Con-R. zu seiner wertisten Frau Haußehr sagn: hein! liebs Vroul! wie kumen dan mir zu der Ehr, daß uns ihr Erwürden der Herr Veit Blawröckel das Buech dediciren thuet. Ist zwar eins thails ein glarter vnd durchschlagner Kopff, der dein Hr Bruder dem Grossenraths Herrn in Zurich desperade Dienst than hat, vnd mehr wider d'Leypziger außgricht alls alle mir Zurichischen Aidsgnossen. Aber seye deme, wie ihm seye: so künt er mit seiner Dedication derheim bleibn. Dan mir müeßn ihm doch etwas speyben, vnd das Ding reyßt in Beudel wie all der Geyer. Ey, verzeyh mirs GOtt, wird die Frau Vroul antwortn, waß habn mirs dan Ursach, was geht der Tyrolisch Hallunck uns an. Ist so des Ehrenpfennings kain End. Wan das Alraunel alle Tag ein Ducaten scheisset: so kleckets nit! Waiß nit, mein lieber Herr Woferl, wie du und mein Herr

Brue-

Brueder habts euck mögn alle die critischn Kerl aufn Halß ladn. Was gilts, hochverstudierter Herr Con-R. ich habs beym rechten Trümmel erwischt, was es von mir denckt? Aber das bat ich mir halt großgunstigist auß, daß es mich nit für ein solchen Speckhåmmel ansehn thett, dem das Maul von Schnapbüesseln alleweil so schmutzig wår, wie ein fleckfiedern Wammeß. GOtt Lob und Danck, daß ichs zu einer gueten Stuhnd red, Liebaertiste Frau Veronica Erlenbachin gebohrne Bodemerinn, ihr Herr Brueder der gstreng Herr Hanß Jacob schoppt ein mit Kaß, daß ein der Bauch tropfft, vnd ich müeßt ein blångiger Passauer Toelpelius seyn, wan ich der Sach nit ein Genüeg krieget. Kumt was extra: wol vnd guet. Kumt ninx, nu so reiß ich mir auch den Kopff nit ab. Von euck aber nahm ich ninx an vnd wans die Haut geltn sollt. Dan ich davontwegn ein heylichs Glübd zum heylichen Sanct Anthoni von Padua than hab. Waiß wol, daß die Con-

recterey in Zurich nit vill abwirfft, vnd euckre Tractætel, obs wol desperat schön vnd kurtzweylich gschriebn seyn, habn die Leyptzicher Knolfincken verhext, daß nit abgangn seyn. Ist allßo kain Wunder, wans bey euck manchsmal knapp hergeth vnd in der Woch mehr allß einmal Kalatz-Täg setzn thuet. Ey so müeßt ich ja so grop seyn, wie ein viertzkjahrig Capuciner Kuttn, wan ich von euck ein Schpendaschi verlangn thet. Nein, bhüet mich GOtt dafür, daß ich mich bey euck aufm Kirter ladet, wan es selber ninx zu kieffeln vnd zu beyssn habt. Bitt allßo, daß es es keck drauff ankumen lasst vnd mir mit der Inspruncker Ochsen-Ordinary ein Schanckung schickt: Ich will meins Nams imer vnd ewig ein Hunds & cetera seyn, wan ichs nit auf der Stell zruckschick.

Aber daß ich euck allen vieren das Werckel dedicirt hab, daß ist gschechen, daß es sollt der Zierrath davon seyn, vnd ist billichist, daß ich anfang zu bezahln, eh ich auf Gant kum, sintemal ich

ich bey euck so tieff in der Schuld steck, alß der Zwiffel in Häuten Nacher wißt es ja wol, daß die Kindel auff allen vieren kriechn. Weilln mich aber mein Modesti auch zum Kindel in der glahrten Welt macht (ob ich wol under den Glahrten ein baumstarcken Flegel agiren kunt) so ist ja am gscheidisten, daß ich meine vier Steltzen voran schick vnd den Weg ein bissel sundiren thue, daß ich nit, eh ich michs versich, in ein sachsische Treckgruebn falln thue. Fürnemlichen aber hab ich ja gegn euck vier zsåmmen gnommen, mein schuldigiste Kratelation abzstatten. Ja, wan ichs anders sagn thet: so lüeget ichs in Hallß eini, das Hertz hat mir ghupft. wie ein junges Gaißkitzel, da ich von der Cantzul hab aberkundn hörn: daß der erhafft vnd wolgeprüeffte Maister Sebastianus Gergory Butzel, löplichister Stadt vnd Vestung Kuffstein wolgelittner Rauchfangkehrer, Nachtwåchter auch Privat-Tantzmeister, eucker liebwertister eintziger Herr Suhn, Hochwertister Herr Döt

vnd

vnd Frau Dot, mein alter trauthister Gspann sich mit der s. v. Jungffer Conrecterin Apollonia Erlebachin des Herrn Wolffgang Erlenbach vnd der Frau Wolffgang Erlenbachin leibliche Jungfrau Tochter verbändeln wollt: Vnd wer was drein zsagn hett, der mögts bey Zeiten than oder nachers Maul zum Loch halten. Nein, nein ich hab kain Bissel ninx drein zredn, als daß mich schacriniren thuet, daß ich den Kupelpeltz nit hab verdienen künen, Ich bin sunst allezeit das Hertz-Blädl vom Herr Wastel, itzunder liebreichigisten Herr Bräutgam gwest, vnd hab ichs mit uns allezeit für ominos vnd miraculos ghalten. Dan unsre beyden Herrn Vatter seyn Wampensudler gwesn vnd mir habn auch Wampensudler werdn solln. Aber was wärs weder der Herr Veitl* noch der Herr Wastel hett einen Lust dazu ghabt. Mir zwey werdn eins vnd lauffn unsern liebwertisten Eltern davon. Mir gangen her vnd dingeten uns in Bayrn bey

* Verstehe ihr Erwürden den Hr. Author.

bey eim Artzt auf, der justiment nach Abensperg auff die Kirwey raiset. Mir habn durt unser Saches Scharment gmacht, vnd hat der Herr Wastel den Tantzmaister abgebn vnd so kunstlich tantzt, daß der Stand hett mögn einfalln, ich aber den Hanß Wurst so schön agirt, daß den Bauern die Pumphosen vom Lachen gstrotzt habn. Ja das wer guet, unser Artzt der sauber Herr Urian wer ein Spitzbue vnd gang bey Nacht vnd Nebel durch vnd bezahlete uns ninx. Dalage der Karrn in Treck. Ich hab wol etlich Creutzer mit mein Packeteln verdient ghabt. Aber das klecket just von 11 bis auffn Mittag. Mir mueßtn allßo alle zwey nolens volens wider haim wandern. Unser liebwertisten Eltern liessseten die zwey raissenden Handwercksbürscheln brav außfeuchteln vnd damit Holla! O das ware uns zum Erstaunen gsund. Aber das glaube ich sicherlich, daß sint dem unser Harmoniæ der Hallß umdräht wordn. Dan der Herr Wastel die Raufangkiererey, ich herentgegn den

geist-

geistlichen Stand gewehlt vnd under uns kain Gleichnuß mehr ist, alß daß mir alle zwey schwartze Joppen tragn. Seye ihme, wie ihm sey: so freu ich mich doch erbärmiglich, daß er itze zum Heurathn thuet, vnd in dem schönen Mariaschen-Spiell die Pom-Mariasch davon tragt. Die Jungfrau Apel nunmehrig Braut, soll ein hübsches vnd neckisches Drutscherl seyn, wie mir ihr Herr Vetter der gstreng Herr Bodemer ausdrucklich schreibn thuet: und kan auch nit anderst seyn des Spriechwörtls halber: **Art von Art laßt net,** oder **Just Vatter dein Gsicht, Mutter deine Augn.** Ich thue aber nit crateliren; seye dan mir selber, weilln ich allßo mit euck vnd mit dem gstrengn Herrn Bodemer vnd Breytinger nah in die Freundschafft kum. Dan ich bin mit dem Herr Bräutkam nit etwe aus siebn Suppenschniedel ein Herr Vetter, vnd durfft mir kainer kumen vnd spödeln, daß vielleicht meiner Mutter Kuh Brueder ein Ochß

gwesn.

gwesn. Sintemal meins Herr Vettern Schwester Man Bruders Tochter mit des Herr Butzels Muetter Brueder, Frau Schwester andert Gschwistert Kind gwesn: wie man die Sach notorisch machn künt, wan der Teuffl imand reuten thet, daß ers laugnet. Nacher ist ja der erhafft Herr Butzel mein Herr Döt vnd die Frau Butzlinn mein Frau Dot vnd allßo mein Herr Vatter vnd Frau Muetter geistlichr Weiß zu verstehn. Kan mir allßo kain Seel ein Disputat drüber machen, daß der Herr Bodemer vnd Breytinger meine zwey gstrengn vnd erwürdigen Herr Vetter seyn. Sags aber noch einmal, daß ich itze nit cradeliren thue, hochwertiste respective Schwiegereltern, dan da müeßten mir die Leypziger in mein poetisch Flaschinedel hofieren, wan ich mich mit kain Carmen auf der Hochzeit einstellet. Ein Wunsch aber hab ich zum vorauß im Magen, der mueß ausser, daß er mir kaine Händel drinn macht: Ordentlicher Weyß thuet man sagn: Die Dändler oder Mäd-

ler müessn der Frau Muetter gleich sehn, vnd die Buebmer dem Herr Vatter. Aber nein! Ich wollt itze lieber umkehrt. Wolt lieber, daß die Buebmer der Frau Mutter gleich sächen, vnd die Mädler dem Herr Vatter. Warumen aber, Hanß Tapperl! Darumen! So wurdn auß den Buebmern lauter Critici, wie ihr Herr Anherr in Zurich einer ist. Ey potztausend fickremech eini! wie woltn mir die Sachßn nacher ins Bockshorn blaßn, wann die Enickeln alle so schimpffiren theten, wie ihr Anherr vnd sein Herr Schwager. Ja, möcht einer sagn, vnd die Mädler die solln dem Herr Vater gleich sehn, das werdn schöne rueßige Gfrisser werdn. (sintemal er ein Raufangkerer ist) Aber Dalck, sag ich drauff verstehs von Augn. Kunt ja ninx schöners auf der Sunen Welt seyn als ein schwartz baar Aeugerl im Kopff! Potztausend sa sa! wan so ein schwartz baar Pechfackerl auff eim liebäugeln, so mögt man ja für Liebsangst anbrinnen, wie ein Hallerlichtl.

Nun ich glaub das Brieffel war lang gnue. Wan ich bitten durfft: so habts mir ninx für unguet, und bitt auch ein schön Befelch an Gstrengen Herrn Bodemer vnd erwürdigen Herr Breytinger mein Hochwertisten Herr Vettern, vnd auch an all unßer Freund. Ghabts euck wol vnd machts euck kain Vnkostn mit mir. Ich bin halt vnd verharr

Das gantze Jahr
Mit Haut vnd Haar
Mit Strumpff vnd Stiel
Wie GOtt will

Eucker

Kuffstein
Gebn den 3. Martz
am Aschermittwoch
Anno MDCCXLV.

ghorschamigister vnd andachtigister
Diener
R. D. Vitus Blaurœckelius,
Mor. & SS. Can. Candidat, Sacerd.
Kuffst.

Vorred.

MEin Frau Mutter (*) hat ein Sprichwörtl ghabt weliches des jungen Herr Veitls (**) sein Buggel nit einmal von einer gschmaltzeten Prüegel-Suppen gsalvirt hat. Sie hat alleweil gsagt: Einmal ist kainmal. Wan der jung Herr Veitl vom allten Herr Veitl (***) hat solln gfeuchtelt werdn, weiln er Tänd vnd Stänckereyen auff der Gaßn hat angfangn vnd den Nachbersleuthen allerhand Schabernackel anthan hat: hat mein Frau Mutter gsagt:

(*) Verstehe Clara Gertrudis Blauröcklin, geborne Irlin ein Wittfrau dermaln vnd noch erbare Wampensudlerin (wan wer was bey ihr kauffn wollt) in Kuffstein.

(**) Verstehe ihr Erwürdn den Herr Author Vitum Blaurœckelium.

(***) Verstehe mein Herr Vater Veit Eustachius Blauröckl, Wampensudler seeliger.

gsagt: Veit! schencks dem Veitl! Einmal ist kainmal. Wan der jung Herr Veitl dem Herr Vatter ins Fleisch-Kämmerl oder in d' Sudelkuchel eingstiegn ist vnd ein Blutwurst oder ein Stückel Kessel-Fleisch gmaust ghabt hat, vnd der alt Herr Veitl hat ein Bund Schlüessel erwischt vnd den jungen Herr Veitl damit kurwatschen wölln, hat mein Frau Muettr gschryn: Veit! schencks dem Veitl dasmal noch! Einmal ist kainmal! Wan der jung Herr Veitl hat solln in dSchuel gehn, vnd ist hinder d'Schuel gangn vnd hat mit den Buebmessen dafürgschneballt, oder auffm Weyer miten Stachel-Schliedten certirt, vnd der alt Herr Veitl hat ihn wölln mit dem Ochßen-Fiesel haimbholln: hat mein Frau Muetter gschryn: Veit, schencks dem Veitel! Einmal ist kainmal.

Seye deme wie ihm seye, so habe ich doch nach der Zeit gfundn, nachdeme dem Aristoteles ein Bissel in sein Carten guckt hab, vnd ich inne wordn, wie man in der Philosophia ausschaut: so hab ichs gmirckt, daß das Spriechwörtl erstunckn vnd erlogn seye. Vnd obwolln ich mein Frau Muetter nit Lugn straffn will, sintemalen es vnziemlich ist, fürnemlichen, da mir ohne dieß Spruchwörtl mein Herr Vatter zum offtisten den Peltz wurd glaust habn: so ist doch mindistes das gwiß, daß mein Frau Muetter selber nit

allemal das Sprichwörtl observirt hat ghabt, allermassen, wie sie mich einmal ins Bräuhauß um Gerben hat gschickt ghabt, vnd ich mich mit den Buebmern unter wegens so lang umer grausst hab, biß mich di Galgenschwengel mit samt dem Gerbenhäferl in d'Rinne gworffn habn vnd noch oben drauff mit Treckbäzel keyt habn, mein Frau Muetter, wie der schlampet Herr Veitl in einer solchen treckpordirten Schaberacken haim kumen, ihn beym Flügl erwischt vnd miserabel umer getäffelt, vnd nit gsagt: Einmal ist kainmal. Thet man allßo meins wenigen Geduncken nach vil accurater sagn, wan man sagn thet: Einmal ist schon einmal.

Mögt aber ein oder der ander erbere Leser sagn: Mein ihr Erwürdn, warum thuens so tieffsinig aus der metaphysica von der ullitate vnd nullitate dischkerirn. Dalckerl! antwortt ich, weilln ichs aus der Erfarenheyt waiß, daß das Spriechwörtl ein Lug ist. Gelte! wie ich mich mit den Herrn Zurichern verbandelt hab vnd in d'Schimpffir-Trometen gblaßn, daß unsser Feynd in Leypzich vnd wos sunst noch steckn thuen, zsamme gfahrn seyn, wie ein Taschenmesser vnd nit anderst, als wie mein alt Bauernbufferl, gelte, das war einmal? Vnd wan ich itzunder wieder herfür tritt vnd auffm Comödi-Stand der teutsch gelahrten Welt außsteh

vnd

vnd ein so schön Figur mach, wie der Waldhanssel auff unserer Kirwey, wan er sein Suntagsklayd anhat, ist das nit schon zweymall? Allßo secht es, daß das Spriechwörtl der Warheyt den Boden außstößt. Ja, künt einer sagn, wer schafft dirs, dast schon wider etwaß ediren thuest? Narreter Offen-Kreichel, sag ich, ist dan das ein Allitagfreßn, wan man so ein Rhum erlangn thuet, wie ihr Erwürdn, der Herr Vitus Blaurœckelius vnd kan man dan nachers Maull halten, wie man nur wil? Ey so red in Tag eini, wie ein blinde Kuh! Nit so? wan man alleweil mit Briefflein aus Zurich bumbardirt wird, daß man doch soll mit seiner außfürlichen Redkunst ausserstechn, die man nur in Gspäß versprochn (*) um unsern Feynden s Hertz in d' Hosen zu jagn. Wan man oben drauff aus Hamburg vnd Dreßden vnd Berlin alleweil Briefflein kriegt vnd einider von den Lappn durt die erst Lobred von unser eim verlangn thuet? Nacher kan man gwiß gaimetzen, wie ein fauller Bulenbeysser? Vnd wist dann es, wie ich mit mein geystlichen Herr Vatter, säge, mit dem R. P. Confessionario Ord. Min. S. Franc. stehn thue? Potz taused element eini, wie hat mir der d' Höll so haiß gmacht! hat mich zweymal ausgschän-

(*) Steck d' Nassn in Herr Chrysostomi Mathanasy beruhmten critischn Sack-Allmanach A. 1744. in ihr Erwürdn des Herr Viti Blaurœckelii schöne Lobred pag. 17.

gschändirt, wie ein alts Kuchel-Fürtuch, daß ich das schön Donum, daß ich zum Lob-Redn hett, so vergrabn thet vnd auß stinckmist-fauller Faullkeit mein Maul haltet, wie ein Hunds & cetera. (*) Wan man auß der Beicht schwatzn durfft: so künt ichs beweyssn, was er mir für harte Bussn deswegn auffglegt hat. Wan ninx von mir biß auffm heylichen Charfreytag edirt wird: so mueß ich mich bey meiner Treu, mag volln oder nit, spreitzn hin, spreitzn her, beym heylichn Grab zwey Tag hintereinandr gayßeln, wie ein Mehl-Sack. Hoff aber, wan auch vor Ostern das Werckel nit solt ausdruckt werdn, wan ichs mein Herr Beicht-Vatter nur gschrybn weyßn thue, daß ich mit dem Creutz-Schlaipffn noch durchwischn wil.

Thue allßo der gsamten erbern Welt ein freywillig offentlich Abbitt von wegn meiner Faullkeit vnd gstehs, daß ich ein Dreck das Lob vnd den Ruhm verdient hab, den ich mir durch mein wenige Lob-Beredtsamkeit zwegn bracht hab. Wil ebn nit vill Advocaten-Schwanck machn: hab aber doch zwey Excusen. Alldieweill mein natürliche Gschamigkeit mich alleweill jahmerlich geplagt hat, daß ich imer gdenckt hab: Schau du bist ein barmhertziger Strumpff-Lauser ein

(*) Er hats gar rund ausser gsagt: Hundsfut. Ich moderirs des Frauenzifers wegn.

ein Dalcketer Trebernveitl, schickst dich besser zu der Bauern-Flinten, alß zu der Schweytzern Tintn, besser zum Tyroler Tresch-Flegel alß zum critischn Kuffner-Schlegel, besser zum Pflueg als zum Buech, besser zum Wampensudeln, als under die Secretary-Budeln. Das Gstandnuß darf ich itze schon ablegn, nachdem die gantze glahrte Welt mirs in d'Fressn gsagt hat, daß ninx schlechts hintr mir steckt. Das hab ich aber nit schmeckn künnen: sintemal ich kain Hunds Nassn hab. Vnd aber eins thails ist die Gschamigkeit nit allßo gnaturt in mir, allß villmehr meine Gspan die gottlosn Schlüssel Schuld dran seyn, die mich alleweil für ein Domändel ghaltn habn, weilln ich erst in meins Herr Vattern Fueßstapffn eini trettn wölln, vnd ein Wampensudler hab werdn wölln: darumen ich dan ein Bissel versaumt gwesn vnd erst in mein 24 Jahr wils GOtt! auffs Jesewitter Collegi nach Inspruck kumen bin. Obwolln die Schöpssn-Giergl hättn bedenckn solln, daß ich kaum 16 Jahr alt gwessn vnd alles teutschs profect weckeglessn hab, wie ein Hallerreckel, daß mein Herr Schulmaistr nit einmall drüber verstaunt ist vnd gsessn vnd glusent hat, wie ein Narr.

Itzunder thue ich allßo billichist mein Gschamigkeit zum Teuffl vnd seiner Anfrau jagn. Da die Herrn Zuricher ein anders

Wessen von mir machn, vnd so voll Complimenten gegn mir seyn, wie der Budel voll Flöh; ich aber noch oben drauff dieß Jahr redlich und ruhmlichist die erst Weych vnd Tonsur erhaltn hab vnd allßo kain klaine Figur mach. Waß die ander Excus betreffn thuet: so mueß ich d'Schuld auffm Herrn Chrysostomum Mathanasi schůben. Hab ichs dan schmeckn künen, daß ihm die Leypziger in sein astrologisch-prophetischs Perspectiv hoficeren werdn, daß er mit seiner Calender-Macherey im Marast steckn bleibt vnd die critisch Gselschafft in Winterthur mit dem Verlag auff Gant kumen wird. So war ich ein erlich Wittfrau bin (sagt mein Frau Mutter alleweil) ich hab wolln wider ein Lob-Red machn, wann der astrologisch Zwickel nur hett künen mit sein Calender einhaltn. Wird allßo die gsamte glahrte Welt ihr Ungedult gegn mich vertuschn, vnd mich nit unter die faullen Schlänckl, Zech-Jodeln, Kandel-Trescher vnd Vaß-Bürstn zehln, die nur in der gulden Filtz-Lauß bey der Bierstützn sitzn vnd ninx arbeten mögn. Sintemallen ich mir fürgnumen hab, drauff loß z'schreybn vnd wan mir die Dotzen weckefalln solltn.

Allßo offerire hiemit gegenwartigs Tractætl. Ich wil kain Wörtl nit sagn, wie ich mich damit abegniet hab. Mein Frau Muetter soll ein Zeug seyn, daß ich offtist gschwitzt hab

hab wie ein Bad-Stubn, vnd glaub vest vnd sicherlich, ich hätt mich ausgmergelt wie ein Schweffehöltzel, wan sie mir nit manchsmal ein Seidel Bier zahlt hätt, vnd ein Knackwurst gspendirt. Waiß zwar wol, daß mich vil Leuth gwarnt habn. Daß ich mich für unsere Feynd hüetn solt. Dan es stadtkundig ist, daß die Leypziger Hexemaister seyn vnd einen, der wider sie schreybt, thun künnen, daß er sterbn mueß, wie man dan der Exempl hat. Dan potz Stern vnd noch einmal ist nicht ihr Hochernvest und Gnadn, sage Gstreng (dan unsre Feynd schmeckn müessn, daß wir lauter Gstreng vnd kaine Gnaden gegn Sie seyn) mayne allßo Herr König der letzt Oden ausbliebn, wieß der Herr Mathanasi drey Monath voraus gprophezeyt hat. Der Tod hats ihms gsagt: König hin, Künig her, pritsch hin, pritsch her du mueßt ein Tantzl mit mir machn, warum habn mich d' Leypziger herghext. Wie ists dem Herrn Pyra gangn? Hein? kain Härl besser. So bald er mit den Hallischen Tausend Safremech anbundn ghabt hat, habns ihms than, daß er hat murexen müessn. Potz tausend vnd noch einmal wie hab ich um den Herrn Pyra gflehnt? Wär kain Wunder, die Augn wärn mir zum Kopff ausserträpffelt. Wie steths nacher mit dem Herrn Liscovio. Waiß kain Christen Seel,

wie

wie man mit ihm dran ist. Testament ist gmacht. Allstundlich versicht man sichs seins End, daß er himmeltzen wil. Und hat die Hallisch Carsumpel-Packaschi nit einmal sein letzten Willn kunen ungestümpelt lassn: sintemal kain Wörtl drinn steht, daß ihr Erwürdn, der Herr Vitus Blaurœckelius ein Legat habn solt, das ihm doch der Herr Liscovius durch ein fidamirte Copey hat wissn lassn, und ihn dienstschuldiglichist ersucht hat, er möcht ihm die Leych-Serman haltn. Wie ists nacher mit dem ghaimen Herr Frey-Mauerermaister, Lambrecht? Hein? ist er tod oder lebendig? Lebt er oder ist er hin? Kain Christen-Mensch kan eim auf die Fragn antwortn. Und hab ich allßo in mein schönen Neujahr Wunsch umsunst gwunschen.

Der Bainer-Limmel laß euck allesamt mit Ruh,

Hilfft soviel, als wan man ein Straich ins Wasser thuet. Aber was kan der Bainer-Limmel dafür wan er ein anghext wird, mag wolln oder nit. Aber, aber, bey mir kumt es blind, es tausend Fickremech in Leypzig oder Hall oder wo euck der Fänckerl hat, mögts hexn, wie es wollt, daß es wißt: Tyroler seyn gfroren und vest, das sag ich euck. Kan zwar nit laugnen, daß mir die sachsischen Knoll-Fincken ein Schabernäckel gspielt habn, sintemal mich vier Wochn nach Edirung

rung des critischn Allmanachi ein Trut gottsjähmerlich druckt hat. Es hat mir gleich gmurxt, daß das ein Leypziger Bissel zum Recumpans seyn mueßt. Denck aber bey mir selber: Was gilts? was gilts? morgn auff d Nacht wird die sauber Vettel wieder ihr Auffwarttung machn. Ich nit feil, geh den andern Tag zum Bier, trinck nit für d'lang Weyl, geh haim, lein ein Besen-Stiel an mein Bettstadt, ziech mich auß, leg mich nieder, thue noch ein guten Zuch Brantwein vnd schnarch, wie ein Karren-Gaul, aber NB. nur pro forma. Was gschach? Zwischn 11 vnd 12 (*) kam mein saubrs Thierl angstochn. Ich wie der witz, nim mein Besen-Stiel, ker ihn um, sag zu der Trut: morgn früh um 10 kum um ein Lehen. (**) Mein Trut mueßt allßo, wolt oder wolt nit, morgenden Tags fruhe um 10 sich einstelln. Ich hett mit vnsern Knecht den Caschpern schon Abred gnumen ghabt vnd mir ein guten zagen Ochsen-Fiesel gerechtelt. Sie bät mich hinter GOtt und für GOtt, ich mögt den Besen-Stiel wider recht stelln, sintemalen sie sunst nit auff ihrer Mistgabel reuthen kunt vnd gleichwol bis Leypzig ein weite Raiß seye.

(*) Das ist ein böse Stuhnd, wo ein das Teuffels Gschmaiß accumodirt.

(**) Wer waiß, wie mans Teuffels Affereyen abweyssn thuet, waiß das Kunst-Stückl auch. Probatum est.

seye. So, sag ich, saubers Ziefer, bist aus der Revir. Ich vnd mein Caschper nit feil vnd treschn dir des Geyers den Balch so ab, daß sie umgfalln ist wie ein alter Strumpff. Geh hin, sag ich, kum bald wieder, wanns d'einen Lust hast, kanst auch die Herrn Leypzziger, nebenst einen schönen Befelch von mir schuldigist invitiren. Drauf hab ich hald den Besen-Stiel wider recht gstellt, daß die Krot hat wider reuthen künen. Hab mirs aber sagn lassn, die Trut soll kitzblau nach Leypzig kumen seyn. Die Herren Commissari neugierig wie der Trauben-Most fragn gleich: Nun wie ist gangen, hast ihn druckt, daß ihms Gätz ausgangn ist? Ja, sagt d' Trut, Leckts es das Kätzel vnd mich, ein andersmal fahrt es selber nach Kuffstein, da ist der lebendig Fänckerl loß. Ja potz heylicher Sanct Nepomuck was thet ich drum gebn, wan ein der Teuffl thet reuthen, daß er sich an mich machet. Ich hab sint der Zeit ein gweychtes Scapulir gtragn, wie woll ich eim haimleuchte, daß er nit wissn solt, wo sein Lemoni(*) bliebn ist.

Seye deme, wie ihm seye: so ruck ich hald itze mit mein Træctætel ausser. Vnd mögn unsre Feynd kreinen vnd blerrn vnd zittern, als wolltns auf der grossen Orgel in Ulm den Tremeland schlagn: so scher ich mich kain Treck drum.

(*) Allßo spricht man im Gspäß für Memory.

drum. Ich will ihnen soviel Syllogismos in Barbara & Ferio fürmachn, daß ihnen soll grün vnd blau fürn Augn umer gehn.

Die Brieff-Formulen die der christgsinnte Leser findn thuet in diesen volleingeschanckten Tintenfaßl, seyn nit erdichtet. Dan drauff halt ich ninx, wan man in wichtigen Handeln fingiren thuet. Ist lauter Gschiß vnd Kalmauserey damit, vnd ninx badetisch dahinder. Hab allßo die Briefflen drucken lassn, wie ichs gschriebn hab, sint ich im critischn Territory so beruhmt bin; (*) daher dan allerhand schöne Saches mit eini kumen seyn, die kain Mensch drinn suchen thet, wans Werckel noch zehnmal soviel kostet. Was aber die Caresir-Briefflein an mein Schatzerl anbetreffn thuet; so hab ich die weyland gschriebn, da ich noch hab wölln ein Wampensudler werdn, da mich noch manckmals ein Liebs-Blätterl druckt hat, sintemal mir noth war bey Zeiten dazu zu thun. Sint ich aber ein geystlicher Herr bin, hab ich die Possn eingstellt. Waiß woll, daß die heylich Kirch mein Schatzerl ist, das ich caresiren mueß.

Wer mehr wissn will, der gaff nit nur in d Vorred, sondern kauff sichs Træctætel selbst daß ich mein Vnkostn bald ausserkrieg, sintemal

(*) Diese schöne Phrases ist aus dem critschn Allmanacho, von den poetischn Herrn Historographo. Ich mag ninx gstohlens habn.

mal ichs so eingricht hab, daß kain gscheuter Mensch entrathen kan, vnd gleichwohl wil kainer gern ein Hanß tapp ins Muß seyn. Da kan er nacher sein Nasn eini steckn, so lang er wil, sintemal wans bezahlt ist, kümer ich mich weiter ninx drum. Allermassn ich ohnedem, ob wolln es tieffsinnig gschrybn ist, dennest manchmal ein Kurtzweil vnd Raup zu machn, nit vergessn hab. Was ich sunst noch im Magn hab ausser zu purgirn, will ich schon auf die nächst Kirwey der teutschglahrten Welt fürsetzn; mögn nacher unsre Feynd ein Goschn machn, wieß wölln, oder den Zipff hencken, wie ein Bauern-Kreß, das aus der Sterck gangen. Sie künen mir vnd den Herrn Zurichern alle mit einander mit Sal veni zredn den Hobel außblasn. Punctum finale!

R. D. Vitus Blaurœckelius,
Theol. Mor. & S. S. Can. Candidat
Sacerdos Kuffsteiniensis.

Gebn
Stadt vnd Vestung Kuffstain
Gschrybn am Aschermittwoch
d. 3. Mart. 1745.

Des

Des

Volleingeschanckten Tintnfäßls

PORTIO Ima.

Einläutung.

Drey Tag gang ich schon umer wie ein ungarischer Ochssen-Prælat, dem der Metzker mit seiner gschliessenen Hacken-Complesanz ein klains Nota Bene fürs Sägspantriegerl gebn hat. Es geth mir halt wie eim Budel, der das Apetits Bröckel so schlecht nach dem verjungten Maaß-Stab abgmessen hat, daß ihm drüber in Halß ist steckn bliebn, Kutz! Kutz! Kutzauß, Melackel, Kutzauß! Ja es wil halt nit ausser, das Bröckel geth weder hinterschi noch fürschi, vnd wan er sichztodt kotzet. Justiment so geths mir. Wo ich seit gestern geh vnd steh: so sagn d Leuth: Ey um tausend gots willn, wie fallt ihr Erwürden vom Fleisch: segn ja nit anderst auß, alß wie ein gspyben Aepffel-Mändel. Vnd ich glaubs bey meiner Treu wol: ich hab itze schon 3. Tag vnd Nacht verstudiert, wie ich mein critisch Tintnfäßl soll anhebn, daß ein Bißl ingenios ausser kumt. Ja vnd da steh ich wie d' Ochssen am Laimberg, vnd es

thet

thet mir ninx einfalln, wan ich d' Frayß krieget. Ich sinnet hinum, ich sinnet herum. Ich studiert, daß ich auß Angst mögt den Durchfall kriegn. Hilfft alles ninx. Ingenium habe ansunst wie ein Saltzstadl, spitzig bin ansunst wie ein Zwilch-Nadl. Alles umsunst. Ich betet, ich fluchet, ich schmählet, ich flehnet, ich stampffet, ich krohnet. Hilfft alls ninx, und wan ich an der Mauern auffikriechet, wie ein Muck: so fiel mir halt kain Treckl ninx ein. Wie mueß das Ding kumen? Ihr Erwürdn Herr Blauröckl rantz dich auß ein Bißl, sag ich, hast ja sunst Einfäll, wie ein alt Capellen. Ja ich hätt halt kain Einfall, und wan ich zberstn thet. Es ist mir nit anderst, als wan ich ein Bret fürs Loch vernagelt hett. Was tausent sa sa, wie geth das Ding zu? Glaub steiffist bey meiner priesterlichen Weych, daß das Ding von ninx anderst herkumen thuet, alß von dem vermaledeyten Tittul-Bladt. Ich hab über das ehrvergessne Tittul-Bladt wie ein Narr gsunnen, und mueßt einer wärtzing ein Schedel habn wie ein Rind-Viech, wan er eim nit brembssn solt, wan man soliche nachdenckliche Saches auffsetzn thuet.

Scham mich allßo billichist ins Hertz eini, daß ich mit ninx ingeniosen den Anfang machn kan, wie ansunst mein Gwohnheit ist. Ist aber daß mein aintziger Trost, daß die teutschglahrte Welt schon waiß, daß ich ein so schelmischen Kopff hab, wie ein Woll-Haschpel, und waiß ich gwiß, daß kain christcatholischer Leser (müesst dan ein Türck oder ein Leyptziger seyn) von mir præsentirn wird, daß ich mich um der etlichen Creutzer willn, die er für mein Tintnfäßl ausgiebt, zum Narrn studiern solt.

Hab

Hab zwar wol dem Tausend Element, dem Herrn Liscouio schon für 6. Wochn gschrybn, er solt mir 1. Dutzet oder was ingeniose Einfall schickn, daß ich etwas in Vorrath hett. Ich waiß aber des Henckers nit, wos hangn thuet. Gelt! den Herrn Zurichern hat er schon fix in die Schimpffir-Samlungen schickn künen: da hat er gwisst, daß die Kaß-Besoldung richtig einlauffn thuet. Aber es gschmierbten Hannß Narrn, wan es wolt soliche blangige Neidhämmel seyn, vnd nur alles auff Gspendaschi bey enck angsehn ist: so sollt es ein Treck ein Lob-Red kriegn; habs all mein Lebtag ghört: **Leben vnd leben lassn**, wann es nit dienstfertiger seyn wolt: so schaff ich enck alln ein Arbet. Es Schlanckel sollts enck ein Ehr drauß machn, daß enck der erwürdig Herr Vitus Blauræ - - - Aber schauts um tausends gots wiln, was ich für ein firiges Hundsfüetl bin! so fang ich an mit den Herrn Secretaryen zu expostelirn, eh ich michs versich. Nein, nein! ist mein Ernst nit! bitt um Ablaß, das soll nit als gschimpffirt geltn. Wan man gantze löplichiste Schweytzer-Cantones mit Gspäß vnd Einfälln verprofiantirn mueß, vnd nach Hamburg vnd Berlin oben drauff mancksmall ein Naup schickn mueß, ists dan nacher ein Miracul, daß eim das Trümel ausgeth. Und wan man da ein Kopff hett, wie ein Bräuer-Kessl so groß: so muessts ein End nehmen: Gschweigens den, daß man alt wird, vnd manicksmal auch ein Bauch-Nockerl kriegt, wo mer ein baar Monet dran zkäuen hat, biß mers abi bringn thuet.

Seye deme, wie ihm seye: so fang hiemit mein volleingschancktes Tintnfäßl an, vnd thue ohn alle

Ceremoni vnd ingeniose Einfall ein Grund vnd Postement setzn.

Der Herr Chrysostomus Mathanasy, ein beruhmter Zurichcritischer Astrologus, der den beruhmten critischn Sack- Schreyb- vnd Taschen-(*) Almanachum edirt hat, darin fürnemblichen ihr Erwürdn, des Herrn Viti Blaurœckelii gründliche Lob-Red findlich, derselb Herr Chrysostomus Mathanasy sage, wie er ein kunstlicher Historien-Schmierber nit minder, als ein grosser critischer Astrologus ist, derselb, sage, ist hergangn, vnd hat etweliche neckische History-Stuckl, maist scharpffsinige Red vnd ingeniose Einfall des löplichisten Zuricher-Cantans einruckn, vnd wies dem Brauch gmaß, seinem Almanacho inseriren lassn; die ernstlich vnd gspäßig seyn, wie mers halt nimpt. In der anderten History pag. 2. hat er eine auß dem Herrn Idem angfürt, die mich in der Seel gfreut hat, so offt ichs hab gleßn. Hab aber den Almanach (mit dem gehrten Herr Zinck zredn) mehr als einmal gleßn: ja wan ich d' Warheit sagn müeßt, er ist mir so wenig aus mein Camisol-Sack kumen, aiß mein Beter (sintemal ein christcatolische Seel alli Tag vnd Stuhnd den Rosen-Krantz bey sich fürn thuet).

Der Herr Idem mueß ein glarter Man gwessn seyn, der ein so gueten Kopff mueß ghabt habn, wie ich, obwollen ich biß itzunder nit hab dahinder kumen künen, wo er mueß glebt habn. Aber mer mag d Nasn in ein Buech steckn, wo mer nur wil: so schmeckt vnd stinckts

(*) Under Taschen versteh ein Zeckerer, darin man nemblichen auch den Almanachum habn künt. Dan sunst wißt ich kain Schiedunter zwischen Sack vnd Taschen.

stinckts nach dem Herr Idem. Ist bey meiner Treu offt auff einer Seit wohl 10mal citirt. Das ist ein beruhmter Man! Er mueß aber fürnemblichen ein grossemachtigs Buech gschrybn habn, das er Ibidem getitulirt hat, dan das sind mer halt zum offtisten von sein Scriptis gcitirt, hab zwar wol dem Herr Chrysostomo Mathanasy gschrybn vnd bedn, er solt mir schreybn, was der Herr Idem eigentlich sey, ob er noch lebet oder nit, vnd wo das Buech Ibidem zu bekumen wer. Waiß aber nit, warumben mir der munckete Sternkucker-Zwickel nit gantwortt hat. Hab zwar ansunst in Legenden vnd Romanesen ein guete Bekanndschafft. Den Kaißer Octavianum hab ich glesn, die 4. Heymonds-Kinder hab ich glesn, die heylich Genovefa hab ich glesn, die 3. buckleten Brüeder Quivedi hab ich glesn, Liscovii ernstliche vnd gspäßhaffte Schriften hab ich glesn, Tyll Eugenspiegel hab ich glesn, Schimpffir-Samlungn aus Zürich hab ich glesn, den lacheten Jesewiter-Kleisel hab ich glesn, den Milton h ab ich glesn (der ist mir wärtzing zhoch) die verlöffelte Durl von Stockau hab ich glesn, des jungen Rostels seine schaffernen Erzehlungen u. Marl hab ich glesn, das narrete Hexen-Schloß hab ich glesn, den teutschen Herrn Longinum hab ich glesn. Andre schöne Sackes habe glesn; aber kain Herr Idem hätt ich halt nit antroffn. Vnd dennest mueß mer solche Saches durch Erfarnueß ausserbringen: dan sie ansunst nit außzmachen seyn, mogtst sitzn vnd sinnen wie ein Narr.

Aber schauts, um tausend gots willn! da kan mer sehn, wieß glarten Leuthen geth. So vertieff ich mich vnd grüebl in der historia litteraria umer, wie ein Treck-Wurm, eh ich michs versich! kain Trittl wei-

ter, kain Trittl! Gelt! das Frauenzieffer wurd bald das Göschel hangn vnd ein so sagn: Was geth uns der glart Planeten-Hiesel an! ist alls erlogn, daß der Gischpel für uns gschriebn, ansunst wurd er mit sein glarten Saches wol z Hauß bleibn. Aber nein! das bät ich mir auß, hertzalleranehmlichsts teutsch Frauenzieffer hold, daß es nit von mir allßo narret resenirn thet: ansunst ich den Respeck für enckre schöne Gsichterl an Nagel hang vnd enck braf abtrumpff. Die Moschckewitter die habn ein offendlich Gsatz, daß wans eim in Bauch umer geth: so darff er keck ein Schaiß laut lassn, vnd wan der Großfirst dabey wär. Wers nit schmeckn künt, wurd wol d Nasn zuhaltn vnd wär alles eins, es mögt nach Spickenat oder nach Asam schmeckn. Das machts, weilln einmal ein Gischpel solang gscrupulirt hat, ob er ein in Præsentz des Firstn lassn solt, daß das Bsinnen den Herrn Wind verschmacht hat, vnd derselb hergangn ist, vnd ist nit mehr aussergangn; sondern hat sich an Magn eingloschirt, daß der arm Cumplementirhanß hat drüber sterbn müessn. Das ist ein heylsamß Gsatz, alldieweillen eim die Wind offtist grosse Incomodirlichkeiten machn, wie ein jder waiß, der in der Physica bschlagn ist. Wolt aber gleichwol kaim rathn, daß er bey uns im Tyroler-Land ein so in Gegnwartt anderer Leuth kain Brett fürs Loch nähm, vnd die Lufft verfälschen thete: alldieweilln er baldist für ein stunckenden Wald-Esel wurd ausgschryn werdn. Kumt ein einmal einer auß, nun so nimpt mers so gnau nit, wan er nur nit lautmaulig ist. Gscheider wers freylich wol, wan mer auch im Tyroler-Land vnd in der gantzn gcivilisirten Welt das Privilegium hett. Dann es narret ist, daß ich drüber leydn soll, was

des

des andern sein Schmeckerer nit wol vertragn kan. Seye deme, wie ihme seye: so hab ich das Ding aus der Moschkewitter Juristerey nur anfürn wölln, eine Excus für mich zu machn beym Frauenzieffer, Herrn Kauffleutsdienern, vnd andern unglarten oder unghirnten Personen, die das Tractætel lesn vnd kauffn, sintemal, wie offtist schon insinuirt wordn, es für ein wie für alle gschrybn ist. In der glarten Welt hat man die Erlaubnuß, daß man sich kain glarten Wind darff im Bauch umer gehn lassn. Ausser damit haissts! Kumt man aber in die golante Welt, nacher wills sichs nit so ziemen thuen. Aber gleichwol mueß mans eim, der bey der Glarsamkeyt herkumen ist, nit so verschmacherisch auffmutzeln, wan er manicksmalln sich vergessn thuet, vnd ein glartes Röltzkerl lasst, vnd mueß man nit gleich schmolln vnd sagn: Von dem Kerl kauff ich all mein Lebtag ninx wieder, weilln er ein glahrter Gischpel ist. Das thue ich dem Frauenzieffer zur Vermahnigung schreybn vnd wills kainer rathn, wan sie darumen mein Werckl nit kauffn wollt. Kumt ein glahrtes Trümmel, nun so solls nit lang seyn, vnd künen sie so lang d Nasn imer zu haltn, es werds bey meiner Treu nit dran ersticken.

Wil mich allßo weiter kain Bissel bekümern, wer der Herr Idem gwesn: vermuthlich, daß er ein Tyroler oder Zuricher von Nation gwesn, dan ich sunst mit mein 24. Sinnen nit begreyffn kunt, wie er hett künen so beruhmt werdn, vnd wurd mindisten der Herr Chrysostomus Mathanasy kain Narr seyn, vnd ihn so offters citirn, wan er kain Lantzman wer: mindisten hättn er ansunst ein Bissel schimpffirn solln. Seye ihme, wie ihme seye: so schreybt der Herr Idem

(nach des Hrn Chrysostomi Mathanasy Angab) in seim Buech, Ibidem getittulirt pag. 237. ein so:

„Ein anderer Schweitzer ward von einem Fran„zosen verlacht, daß er so ein langsame und schwere „Red hette, der antwortet ihm: Wir Schweitzer seyn „des Schaffens gewohnt, nit des Schwetzens.„ (*)

Das ist ein nachdenckliche Red, die dem Herr Authori maniche schlafflosse Nacht wird kost habn. Heringegn glaube auch sicherlich, vnd kan mirs kain Christen-Mensch außredn, daß der frantzösisch Limmel, der den Herrn Zuricher verlacht hat, wird sich gschamt habn, wie ein Bett-Bruntzer, daß er so ist auszahlt wordn. Das nachdencklich Sprüchel thue ich itzt auff unser Feynd referirn. Kumts her es Leypziger, Hallensser (vnd wo enck der Fänckerl hat) sage es Därmbeyssser, paschts enck her, ich mueß auch ein Wörttl mit euck sprechn: Die Tyroller vnd Zuricher seyn des Schaffens gwohnt, nit des Schwetzens, daß es wisst, das ist d'Ursach warumen wir ein schwere vnd langsame Sprach habn, es nasenweyssen Herrn Knollfincken, des Schaffens seyn mir gwohnt des Schaffens, mirckts encks: machts enck ein Knopff ins Hemed: so vergesssts es fein nit, es thorechten Hiesel. Das habn die tumen Saltz-Jodel in Leypzich nit begreiffn künen, vnd wan mers beym Lichte bsicht: so ist der gantz critisch Larm drüber anbrunen. Der gstreng Herr Bodemer vnd sein würdiger Herr Confrater wer weiter nit sonderlich bekannt in der teutsch glahrten Welt. Iderman saget: Wer seyn die zwey Kerl in Zurich

(*) Gscheidter hett er noch redn künen: Wir Tyroler vnd Zuricher! dan die andern Schweytzer uns eben nit viel angehn.

rich, die so hart beruhmt seyn wolln, und ist denneßter manicher Zurichirscher Keß-Kramer beruhmter in Teutschland, als die 2. Burschl. Das war ein harte Nuß für meine 2. Herrn Zuricher, da wer ninx zthuen, sie muesst einmal in ein zagn Holtzapffl beyssn, und mit den Leyptzichern in ein Kuh-Horn blassn. Die Leyptziger, wie das tume Teuffel von Notion seyn, die gengen her, und denckn: hån! Bodemer! Breytinger! die 2. Namen klingen so ominos weyter nit: (*) mögn aber doch 2. guete erliche Heut seyn: wir wölln die 2. Bürschl ein Bissel beruhmt machn. Kunten aber die datscheten Stritzl sichs einbildn, daß die Zuricher nit wurdn gscheuter seyn wolln, als wie sie? Wie aber die 2. Herrn Zuricher anfangn (mit unsern Text zredn) zu schaffn und zu comedirn, da reysseten die Leyptziger Maul und Nasn sperr Angel weit auff. Hån! es tumen Roth-Gimpel, habt es dan gar ninx schmeckn künen, daß die Herrn Zuricher des Schaffens gwohnt seyn? Nun das gang aber noch hin, dan was künt es davor, daß es so hageltum seyd, daß man ein Kachel-Offn mit enck einrennen kunt; aber das bricht enck das Knick ein, es tausend Fickremech, daß es nit habt parirn wölln. Wo tausend sa! sa! seyn sunst die Hendel herkumen, als von enckern kopffauffsetzerischen Resenirn? Wo hundert potz Stern wurdn mir enck so gschimpffirt und außgnämmelt habn, wan es nit hett wolln gscheiter seyn. Kunt sichs dan ein Christen-Seel traumen lassn, daß es enck über ein gantzn löplichisten Schweytzer-Cantonem und über eim außem grossn

(*) Ja, es seynds hüpsch angschmeckt. Itze frag ich einmal, ob die 2. Namen nit ominos klingn? hån! ausser mit der Sprach!

grossn Rath zu Zurich etwas aussernehmen wurd, es schlampeten Mosthefer! Die Herren von Bern, under denen auch etweliche Knoll-Fincken es mit enck halten, die gehn auf d'Seitn, sobalds ein Herrn Zuricher kumen sehn.

Ich will enck ein History erzehln, worauß es ersehn sollt, was es für grobe ungschlachte Gaißmelcher-Limmel seyd. Es war einmal ein Schweytzer-Versamblung in der Schweytz, da kämen die Berner-Pferd eher als die Herren Zuricher. Wie die Herren Zuricher Pferd kamen: so wolln die hochfärtigen Schind-Mühren von Bern nit abiruckn, und solltn die Herrn Zuricher unter ihnen stehn. Das war ein harte Injury. Der Herr Kutscher krieget Befelch von sein gnedigen Herrn, er sollt die Herren Zuricher Roß auffilassn: sintemal sie den Rang hettn, das Ding wurd sunst nit guet werdn. Was gschach? Weilln die Berner Roß abiruckn müessten: so setzns ihren dunerischen Kopff auff, und fangn an wider alle Rang-Ordnung eher zu stallen, als die Herren Zuricher Gäul. Das war wieder ein harte Læsion des iuris gentium. Aber der Herr Berner Gutscher, ein bedachtiger Man, ders nit mueß mit den Leypzicher Knüpffeln ghaltn habn, nit feil erwischt sein Kurbatschen, und peyntscht die hochfürtigen Schind-Mürn verzweifflet umer, sagende: **Ihr verdammten ungehirnte und schaale Schind-Mähren, sollt ihr vor meinen gnädigen Herren von Zurich ihren stallen.** Schauts es narreten Zweschpen-Limmel, das hat mer den Rossen nit einmal verstattt, daß sie hettn solln für den Herrn Zuichern sich etwas aussernehmen, sintemalln noch oben drauff die Herrn von Bern auch kaine Hallunckken seyn. Aber es, es brändelten

Hader-

Hader-Suppen-Gsindel, es habts wolln gscheiter seyn? Ey so wollt ich daß es wärt, wo der Pfeffer wuchst.

Ja, sagns, die Herrn Zuricher seyn schon guete Narrn zum Commedirn und Schaffn, aber wans selber was machn soltns, nacher haperts, nacher stinckts! Ey itze kum ich auffs recht Tüpffel mit enck, es Zähnblöcketen Orgel-Pfeiffn, hein! ists nit gnue, daß mer enck weysn thuet, wie es machn muesst, und daß mer enck sagt, daß es dalckete Becker-Menscher seyd; die ninx gscheuts machn künen. Es schickts enck zu der Critica wie der Igl zum Arschwisch. Darumben solt es pariren. Die Herren Tyroler und Schweytzerer seyn des Schaffens gwohnt und nit des Schwetzens. Der erwürdig Herr Breytinger hat enck 2. Octav-Band voll, nemblichen in seiner critischn Ticht-Kunst gnue gschafft, wie es enck auffsürn sollt: Weilln es aber gresenirt habt und gsagt pro primo hat uns der Herr Breytinger aus Zurich ein Dreck zu befeln, pro secundo hat er so ein groß und schwär Buech gschrybn, das über unsern Horizont ist, pro tertio ist das Buech noch einmal so theuer, als wie unsere, und was es sunst noch für Excusen von enckerer Unghorsamigkeit gmacht habt: so wil ich enck mit enckern 3. Rationibus kurtz und guet abfertigen. Auf das pro primo antwortt ich, daß wan es noch itze sagt, daß enck die Tyroler und Zuricher ninx zu befelen hettn: so soll enck der Fänckerl das Licht haltn. Was nun das pro secundo anbetreffn thuet: so ist eins theils wol war, daß es tume Dorff-Teuffel seyd; aber heints Narren, künen dan mir was davor, daß mir gscheiter seyn, als es. Wir wollten gern manicksmal enck zu Gfalln dalckter schreybn, daß es uns capirn kunt: aber es ist wärtzing ein pur lautere Unmüglichkeit,

keit, mir mögn uns so täppisch stelln wie mir wölln, so schimmert unsser verschamerierter Verstand fürer. Weill aber es im pro tertio euck über die Theuerung beschwärt: so ist eins theils wol gwiß, daß unsere Bücher nit mit Gold zu bezalen seyn, vnd wan mer euck lumpete Bedler-Packaschi wie ein Lederer-Apffel abschelet, vnd wedr Hosen noch Wames aufn Nackn ließ: so wärts es so viel nit werth. Aber dennester, weilen es solche Kalmeuserer seyd, hab ich mich gresolvirt, ein kurtz Træctætel zschreybn, daß es für etlich Creutzer habn künt: so habt es fein kain Ausflucht; Aber wan es nit kauffn thuet, nacher schauts auf enck.

Des
Volleingeschanckten Tintnfäßls
PORTIO IIDA.

Waiß nit, ob auß der ersten Portion schon ainer glernt hat, wie er soll ein Briefflein schreybn: aber es wird schon kumen, ninx gschicht auff einmal. Es fallt kain Glahrter von Himmel, der Plumpffer wer zgroß: er thet gwißlich den Halß drüber brechen. Wer von der 1sten Portione den Magn voll hat, der kan itze ein Bissel warttn. Waiß zwar wol, daß ihm hartt ankumen wird, in meiner glarten Sudel-Kuchel lang zu wartten, bis die gselchten Würst fertig seyn: sintemal es so appetitlich reucht, daß eim glustn mueß wie ein schwangers Weib. Aber das muesst es auch wissn, hertzallerliebste Leser lieb, es mag sich ainer in Würsten

sten, oder in Trebern vnd Sägspan überfressn: so haisst er auff guet teutsch ein gfraßiger Seumagen, das wär nun einmal metaforice gredt gwessn.

Itzunder thue ich nur berichtn, daß alles, was ich gschrybn hab vnd noch schreybn werd, so lang ich ein Stumpff von ein Finger hab, daß alles hab ich stain Muetter seelig allein ausspindisirt auß mein eignen Köpffel vnd sagt mirs, kurtz vnd nervos zredn, ein Hundsfuet nach, daß ich mein Saches aus andern abgschmierbt hab. Waiß zwar wol, daß unser Feynd die schön Handthierung treibn: aber dafür haissns auch Leypzicher, oder wie mer das Gsind sunst haissn thuet. Die Flöh-Michel redn alleweil auß ihren Schull-Buechern, dem Kickero, dem Horacy, Virgily vnd wie die narreten Gswisder alle haissn. Aber drauß sicht mer eben, daß es A b c schützen seyd, die ninx verstehn, alß waß die Schull-Buebmer wissn. Ich hab Gott Lob vnd Danck in mein 29. Jahr all die Schuell-Büecher wieder vergessn ghabt, vnd thet mich ins Hertz eini schämen, wan ich ein solichs Buech citirn sollt, das mir so vill Prüegel-Suppen causirt hat. Ja, möcht ein oder der ander sagn: aber ihr Erwürdn schaues auff, waß Sie redn. Die Herren Zuricher citirn ja die Schuell-Buecher auch. O du dalcketes Becker-Nandel, sag ich, wie kanst so narret in Tag eini redn. Hab ich dan nit schon offtist gmeldt, daß sies habn muessn den Leypzigern zu Gfallen thuen, vnd sich ein so anstelln müessn, daß beruhmt worden seyn. Ist dan nacher Ernst gwesn? habns nit hint vnd vorn den Milton da beym Zipffel ghabt? Es ist ein Sünd vnd ein Schand, vnd hab mich offtist wie ein Narr gwundert, daß mer hochen Orts alles so nachsicht, daß unssre Feynd soliche haydnische Büe-

cher

cher so citirn dörfn alls wan erbauliche Legenden wern: vnd sicht mer drauß gantz klarlich, daß die Zipfsel kaine Christen seyn.

Nacher habn unsser Feynd noch ein Schelmerey, vnd sollten sich die Limmel ztodt schamen, wans nur ein Bröckel Scham im Leib hettn. Magst in ihre Büecher gaffn, wans dwillst: so stehn Namen drin, wo eim der Buckl dafür graust. Ich bin kaum 14 Jahr gwesn, so hab ich alles profect buckstebirt: aber bey meiner Treu, ich geh itze mit Ehrn in mein 47st Jahr, muesst aber eher in d Hosen thuen, eh ich das Ding zsamm bracht. Sie schreybn wol alles mit teutschen Buchstabn: aber das machts es enckern Domändeln weiß, es Leypziger Knupffel, daß das teutsche Namen seyn. Seyn lauter frantzosische Kerl, die die Leypziger citirn, vnd glaub ich steiffist, daß das lauter Hexenmaister wie sie selber seyn, dan ich mir nit einbildn kunt, daß ein christcatholische Seel so ein fratzeten Namen habn sollt, alß die frantzösischen Knollfincken. Nun will ich weiter kain Wörtel sagn, was das für ein Tod-Sünd ist, die gottloß frantzosisch Sprach zu lermen, wie das ville gottsfurchtige Leuth zum Verstaunen gdemonstirt habn, worüber mancher, der noch für ein Haller ein Trümel Gwissn ghabt hat, so verdattert ist, daß ers drüber vergessn hat. Aber das ist mindisten sicher, daß ich mich schamen thet wie ein Bett-Bruntzer, wan ich so ein frantzosischen Halluncken citirn muesst. Gelt! man hats gsehn seit 4 Jahren, was das für saubre Vögel seyn? hein, wie seyns zsamm trischackt wordn von den Herrn Oesterreichern? wie ist ihnen die Herrn Banduren- vnd Dolpætschen-Suppen bekumen? Kain anderer Mensch auff der Sunnen-Welt ist Schuld

dran,

dran, daß Keysserliche Majestat so bald hat müessn ins Graß beyssn, alß die windigen Klockn-Schwengel. Vnd die tausend Fickremech sollt ich in mein glarten Schrifften citirn? Ey so wollt ich mir eh das Hirn zum Kopff ausser sinnen, eh ich von den Lethfeigen was lernen thet. Eins thails ist zwar wol wahr, daß die Herren Zuricher manicks aus den frantzosischen Buecheln abgspickt habn, aber sie seyn dennest so narret net, daß sie die thorechten Namen der Kerl, wo sies her habn, dazusetzn thetn. So giebts doch gleichwoll kain so groß Ergernuß. Heinz es frantzosischen Zapffen in Leypzig (ich wollt daß enck alle die Frantzosn aufffresseten) aber vorher mueß ich enck noch etwas fragn: Heinz, habt es nit in Zeitungs-Blådeln, fürnehmlichen in Europaischen Kriegs- vnd Friedens-Courier, das allemal ein artlichs Gsprech ist zwischen den Herr Courier vnd den Herrn Wirth, wo er einkehrt, vnd soll der Herr Author davon der versoffen David Fassman, wie ihm der glart Herr Zinck in Gspåß nennen thuet, seyn, oder bey dem glarten Herr Hamburger Correspondente Zinckio, oder bey dem Hr Erlanger Zeitungs-Schmierber Grossio, der ein Jrtz Gspåß-Vogel ist (darauß kan man sehn, waß ich für ein verstaunliche Glarsamkeit hab, so waiß ich gleich 3 Zeitungs-Blådel auff einmal zu benambsen, ohne vill zu studiern, dan ich will ein Schelm seyn, wan ich mich lang drauff bsunen hab) aber daß ichs Trůmel nit verlier, so frag ich enck, habt es nit bey diessen beruhmten Herren glesn, wie die Herren Tyroler-Bauern vnd Scharpff-Schůtzn die Frantzosen von Bregentz weckertext habn Sobald die frantzosischen Mosthefer die Herren Tyroler ansichtig wordn: so ist ihnen für Angst das Guraschi in dFueß

kumen,

kumen, vnd seyns mit ihren langen Zaun-Stacheln, dan von den hungerigen Schmeckßseln so kainer ein paar Wadel hett die sich kunten sehn lassn, so seyn halt auff vnd davon gloffn, alß wan sie der Fänckerl beym Kragn erwischet. Ja mögt ein oder der ander sagn, aber ihr Erwürdn solltn gleichwol nit also schimpffirn auf die Frantzosn, sintemal doch ihr sammetes Käppel von den Frantzosn ist. Eins thails kan ich zwar nit laugn, contrari ich mueß vnd thues offentlich ruhmen, thue auch ghorschamigisten Danck abstattn, daß mein Herr Vetter, der Barthelme, der auch bey Bregentz die Frantzosn hat kampeln helffn, under andern Saches ein sammetes Schliefferl beym Kragn erwischt, vnd mir nacher gschanckt hat, daß ich mir künt ein priesterlichs Sammet-Heubel drauß machn lassn, da ich mich die gantz Zeit hab mit ein alten schabigen Schmer-Käppel hab bhelffn müessn; aber was geth nacher das die Frantzosn an? hab ichs dan von dem Limmel kriegt, dems ghört hat, oder von meim Herr Vetter, ders auff der unkehrten Banck gfundn ghabt. Es ist freylich wol ein himmelschreyende Sünd, daß die glahrten Köpff, wie ich bin, lederne Schmer-Käppel tragn muessn, vnd die Knollfincken brauchn den Sammet, ihre Pratzen eini zsteckn. Mein Lebenlang ists in der Welt nit so gottloß hergangn, wie itzunder.

Waiß aber wol, es Herren Leypziger Zolpel, daß die Frantzosn mit euck under einer Tuchent liegen: vnd auff die Herren Zuricher spöddeln; aber mir wolln ihnen den Schedel auch schon noch ans recht Fleckel setzn. Ist das nit ein Spuck, was nechst einer (ja wan einer so ein narreten Namen bhalten kunt) von der löplichisten Eydgnossenschafft spöddelhaffter Weyß

aus-

ausgsprengt hat, allerchristlichiste Majestat hat ihn wölln zum Bremierr-Ministro machn. Ey, sagt der Dalck, bedanck mir gar schön. Ich schick mich zu der Stell, wie der Hagel ins Krauthefer: hab mein Lebenlang mit lauter Zurichern zthun ghabt (sintemal er das Glück ghabt hat, ein lange Zeit frantzösischer Gsandtr alldurt zu seyn) das seyn lauter gut ehrliche dalckete Pembsel, die man leicht übern Gänßtreck führn kan. Ey so lüg, daß dran ersticksst. Hein, wer hat einander übern Gänßtreck gführt, wir die Leyptziger oder die Leyptziger uns. Gelt, kracht nit den Leyptzigern die Schwartn noch, daß sie mit uns sich so bschissn habn?

Des
Volleingeschanckten Tintnfäßl
PORTIO III.

Itze hett ich mein glarten Magen so ziemblicher Massn ausglart, vnd ist mir, so viel ich mirck, gantz nüchtern. Ja möcht ein oder der ander sagn, aber es ist noch blutwenig von Briefflen gredt wordn. Narreter Jesewitter-Kleisel sag ich, dir will ich was Bachnes fürsetzn, willst nit content seyn, so kanst Treck fressn, wird dir seins Maul nit fedrig. Meine Regulen werdn kurtz vnd guet seyn, vnd damit schnappab, daß nit haisst, ich hett so viell auffgebn vnd comedirt, wie ihr Erwürdn Herr Breytinger, vnd mein Tractætel drüber Maculatur wurd. Daß man mueß ein gscheidten Kopff habn, wan man will schöne Briefflen

machn, das versteth sich auswendig. Wird doch beym St. Velten kainer so ein narreter Karrenschlänckel seyn, vnd von mir præsentirn, daß ich ihm um der etlichen Creutzer willn den Verstand mit eim Trachter eingiessn soll. Ja möcht ein oder der ander sagn, aber möcht der Geyer so ein Verstand habn, wie ihr Erwürdn, der Herr Vitus Blaurœckelius: Das concedir ich. Aber es kan einer zum Verstaunen gscheut seyn, vnd gleichwol nit so vill Grütz im Kopff habn, wie unsser einer. Seyd es tumme Knedelfresser, nun, das geth mich ninx an, kaufft es nur mein Büechel, vnd schauts nacher, daß es gscheuter draus werd.

Dervontwegn thue ich weiter ninx, als daß ich enck Brieff-Formulen fürlegn thue, da künt es drauß lernen, wie glarte Leuth die Brifflein Kunst exerciren thuen. Alle andere Regulen haiß ich ein Kaß. Dennester thue ich etweliche gebn. Pro primo muesst es ein schöne Schrifft habn. Mein Schrifft sicht zwar aus wie Trutenfüeß, aber bey mir haissts: Docti male pingunt. Ein Secretary aber mueß schön schreybn, daß es wisst. Nacher muesst es fein ein guets Papier nehmen, dan sunst mögt der Teuffel alleweil gnue Postgeld herhofieren. Das Bschneiden ist bey uns in Tyrol vnd Zurich nit Modi, sintemal ich vill Brieffl aus Zurich hab alle unbschnitten. Das Federnschneiden hab ich alli mein Lebtag nit begreiffn künen, das mir maniche Buxen gmacht habt. Aber ich bin auch ein geistlicher Herr, heringegn ein Brieff Secretary es künen solt. Das Tintnmachn lern ich enck nit. Wer ein recht guete habn will, der kan sich bey mir eine anfriemen. Man darff mir nachfragn, ob ich net was guets mach. Weit vnd breit findt mers

nit

nit so guet. Ich nimm aber hált brav Gummy drein, vnd scheu kain Kosten.

Das wer guet: itzunder thue ich enck Exempel von meiner glarten Faust spendirn. Ja, möcht ein oder der ander sagn: aber den Leypzigern hat mers wol aufgmutzt, daß sie habn ihre eigen Exempel braucht. Gelt! die Herren Zuricher haben was rechts drüber schimpffiren künen. Potz tausend fickremech sag ich, halts das Maul zum Loch, vnd thets mir nit in Crahm, eh ich ausglegt hab. Kan dan ich nacher was dafür, daß kaine schönere Exempel zfindn seyn, alß wie meine. Narrenpossen! schaffts ander her, wans weliche wisst. Aber der Leypziger Schlieffel ihre Schuldigkeit ist gwesn, daß sie hettn Zurichische oder Tyrolische Exempel nehmen solln: Weilln sie aber alleweil ihren Schedel für sich habn, nun so hat mer ihnens weyssn müessn.

Den Anfang thue ich machen mit glarten Briefflen, vnd bitt, daß wems zu tieffsinig ist, der darff nur ein klain wuder wintzigs Katzen-Sprüngel machn: so soll gleich wieder etwes für ihm kumen.

Das Briefflein zukomme an ihr Gstreng, den Herrn Bodemer et cætera.

Wertister Gstrenger Herr.

Ich kan nit unterlassn, Encker Gstreng zu schreybn. Wan sich Encker Gstreng wol befinden thuet, wol vnd guet. Ich meins Antheils bin gantz wollauff. Thue fürnemblichen ghorschamigisten Danck abstattn für den Kaß, den ich verwichnen Erchtag mit der Inspruck er Ochsen-Ordinari richtig bekumen hab. Ursachn aber meins Schmierbens thue melden, daß mir

ein Poeterey in d' Hand gfalln, die mich schon 3 Tag spindisirn gmacht hat, der Titul haisst: Der rasend Ulrich. Ich kan nit klueg werdn, waß das haissn soll. Der St. Ulrich ist bey uns in ein übeln Credit. Es ist ein unglücklicher Tag, man hat Exempel, daß alle Jahr an den Tag ein Unglück gschechn; bald dersaufft einer, bald fallt einer sich maußtod, bald draht eim ein Nachtmänl den Halß um am St. Ulrichs-Tag, nacher hat mer auch wol ein Sprichwörtl, daß mer sagt, er ruefft dem St. Ulrich, wan sich ainer vollgsoffn hat, daß er sich speyben thuet, dan da geth Url, Url, Url, Url. Mag aber dasmal in glarten Untersuchungen nit weiter gehn. Thue lieber Encker Gstreng das gantz Stuck überschickn; Es vnd der würdig Herr Breytinger werds schon sagn, was es für ein Bröckel ist. Wan ichs im Vertrauen sagn sollt, mir gfallts gantz wol, dan ich versteh nit vill davon; aber das ding ich mir auß, daß kain Leyptziger mueß gmacht habn, dan nacher ists nit werth, daß die Hund anbrundeln.

Das Stuck laut ein so:

Der rasende Ulrich.

Erster Gesang.

Ich singe von der Wuth und von der Tyranney,
Mit welcher Ulrichs Faust das Reich der Barbarey,
Das Opitz matt gemacht, und Neukirch fast zernichtet,
Nunmehro höchst beglückt von neuen aufgerichtet.

O Wahrhelt! sage doch, woher das Unglück kam,
Daß Ulrich sein Gewehr, die bunde Pritsche nam,
Sich

Sich in sein Ritterkleid, ins bunde Jäckchen steckte,
Und als ein neuer Carl, ganz Sachsenland erschreckte?
Zuletzt so mache doch die tapfern Häupter kund,
Aus welchen Ulrichs Macht, sein siegend Heer bestund.

Seit dem der weise Fürst am kalten Nervastrande
Die freche Barbarey, die Plage seiner Lande,
Bekriegt, gestürzt, verfolgt, und endlich gar verjagt;
Seit dem hat dieses Weib das äuserste gewagt,
Durch Krieg, durch Raub, durch Wuth der Weisheit Reich zu schwächen,
Und den empfangnen Schimpf an der Vernunft zu rächen.
Sie hatte hier und da schon manches Land durchirrt;
Die Blöden übereilt; die Schüchternen verwürrt;
Doch aber überhaupt kein neues Reich gefunden.
Die Kräfte namen ab; der Schmerz wuchs mit den Stunden;
So daß zuletzt ihr Heer; die Thorheit, Völlerey,
Der Aberglaub und Stolz, die Faulheit, Heucheley,
Und kurz, ihr ganzer Schwarm den schnöden Streit verfluchte,
Und voller Furcht und Scham so Nacht als Winkel suchte.
Sie floh und fiel zuletzt in einer Frühlingsnacht,
Dort, wo der Pleisen Strom die Gärten fruchtbar macht,
Dort, wo die Ruhe wohnt, im Rosenthale nieder.
Ihr Schwarm lag um sie her. Allein die muntern Lieder
Die jenes Ufer hört, womit das Echo spielt;
Und deren Geist und Kraft so manche Nymphe fühlt,
Betäubten ihren Sinn und störten ihren Schlummer.

 O Freun-

O Freunde! rief ihr Mund, o Freunde wenn der Kummer,
Der mich und euch verfolgt, euch recht zu Herzen geht,
So wagt den letzten Streit! Ermuntert euch und steht!
Durch dieses Donnerwort erschrack der faule Haufen.
Die Furcht rieth alsobald dem Falle zuentlaufen,
Das Schrecken widersprach, und die Bestürzung rief,
Daß man durch jeden Weg in Fall und Stricke lief.
So wie ein Wollenheer, das für dem Wolf erschrecket,
Erst läuft, zuletzt sich trengt, und nur den Kopf verstecket,
So stund auch dieser Schwarm. Das Schrecken wich der Ruh;
Das Echo spielte fort; Ein jedes hörte zu
Und fasste diesen Ton: Ist gar nichts zuergründen?
Ist keine Hofnung da, dich Chloris zuentzinden?

Hier hub die Heucheley sogleich ihr Haupt empor.
Was, rief sie lachend aus, was fürcht den unser Chor?
So hab ich jederzeit der Liebe nachgesungen,
Und oft an ihrer Statt so manches Herz bezwungen.
Der Ton der euch erschreckt sucht weder Krieg noch Streit;
Er sucht die stille Nacht; er wünscht die Einigkeit,
Drum fasst nur frischen Muth, und helft auf Mittel denken,
Die uns das nächste mal Sieg, Reich und Ruhe schencken.
Indessen folget mir, und fällt euch selbsten nicht.
Ihr habt bisher gekämpft; was habt ihr ausgericht?
Verlasst die Tapferkeit, verwerft die schwache Stärcke.
Thut nicht mein schwacher Arm die grössten Wunderwercke?

Der

Der Pöbel bett mich an; Der Fürst regiert durch mich.
Drum edle Barbarey, Drum Fürstin fasse dich!
Auf! folge meiner Spur! dein Arm wird ohne Kämpfen
Dein sinkend Reich erhöhn und Feind und Neider dämpfen.

Hier rief die Barbarey; hier rief die ganze Schar:
Ja, ja, dein weiser Rath vermeidet die Gefahr.
Ja, fuhr die Erste fort, ich muß ihn weise preisen;
Allein wer wird uns itzt die sichern Spuren weisen?
Wer wird - - Der Bauerstolz fiel dieser in das Wort:

Wer, sprach er, kennt so gut Gelegenheit und Ort,
Als, Fürstin! eben ich? Was hat seit vielen Jahren
Mein Geist nicht untersucht, geprüft, erforscht, erfahren?
Ich habe deine Macht zu jeder Zeit vermehrt,
Wie kömmts denn, daß man itzt mich weder fragt noch hört?
So schätzt man unsern Werth! O Welt! O Zeit! O Sitten!
Er schwieg, und ließ sich erst vom ganzem Haufen bitten.
Zuletzt so fuhr er auf, strich krächzend Wanst und Bart,
Und endlich hub er an: Ich habe nichts gespart
O Fürstin! deinen Thron durch diesen Arm zustützen,
Und dir zu jeder Zeit mit Rath und That zu nützen.
Ich habe nichts gespart, so wie du selbsten weist;
Ihr Freunde wisst es auch. Ihr kennet meinen Geist.
Ihr sollt auch jetzo sehn, daß bloß nach meinem Winken
Die nahe Noth entflieht; die stolzen Feinde sincken.
Es macht mich eure Furcht mehr zornig, als betrübt;
Drum hört den weisen Rath, den meine Einsicht giebt.

Geht durch die ganze Welt, und prüfet alle Geister;
Sie dienen insgesammt. Die Lieb allein ist Meister.
Sie herrschet unumschränckt; Ihr Reich ist allgemein
Und schliesst auch also mich in ihren Grenzen ein.
Einst fühlte meine Brust die strenge Macht der Liebe;
Ihr Feuer nam mich ein und würckte neue Triebe.
Ich ging der Sehnsucht nach, und fand die Emsigkeit,
Ein ungezognes Kind, das sich zu jeder Zeit
Mit Fleiß und Arbeit nährt, mit Schweis und Staube decket,
So daß die Zärtlichkeit für ihrer Tracht erschrecket.
Die Liebe merckte nichts, ich aber sahe gleich,
Daß dieses falsche Kind der Liebe Macht und Reich
Mit seiner Tracht betrog, durch seinen Fleiß verlachte,
Und endlich überhaupt auf seine Freyheit dachte.
Kaum sah ich dieses ein: so fasst ich diesen Schluß:
Dieweil auch meine Brust der Liebe dienen muß:
So will ich doch zuvor dieß sichre Kind bekriegen,
Und endlich als ein Held auch überwunden siegen.
Die Ehre riß mich fort; die Liebe trieb mich an;
Das was noch übrig war, hat bloß der Schein gethan.
Ihr Freunde wisst es selbst, daß öfters Wort und Mienen
Statt Weisheit und Verstand zu unserm Zwecke dienen.
Das erste band das Herz, der Weg ging durch das Ohr:
Die letzten stellten mich als liebenswürdig vor.
Was braucht die Liebe mehr? Sind Sinn und Herz gebunden:
So hilft das Urtheil nichts: So hat man überwunden.

Hier

Hier rief die Barbarey: O allerliebster Freund!
Die kurze Zeit verfliegt, des Tages Licht erscheint;
Die Nacht ist viel zu kurz zu Meldung deiner Thaten,
Drum spare doch den Rest, und hülf uns jetzo rathen.

Halt! rief der Bauerstolz, und störe nicht den Schritt,
Der unsre Wohlfarth sucht, und der ihr näher tritt,
Als mancher denckt und glaubt. Du weist ja diese Lehre:
Der Ausgang krönt das Werk, und ist des Anfangs Ehre.
Wo? = = Recht. Die Emsigkeit war meiner Wünsche Ziel.
Sie sah und hörte mich; und hörte mich zu viel.
Ich lobte Müh und Fleiß, und schald die faulen Zeiten,
Wodurch sich der und der den Untergang bereiten.
Sie hört und liebte mich. Ein wohlgestalter Sohn
War unsrer Eintracht Pfand, und unsrer Liebe Lohn.
Kaum sah ich sein Gesicht: so zeigten die Geberden,
Er würde mit der Zeit des Vaters würdig werden.
Gewünscht! Gehoft! Geschehn! Die Mutter zog ihn auf.
Ich ließ auch ihrer Hand in allen freyen Lauf,
Bis seine Jugendzeit des Vaters Pflicht erregte,
Die Zucht der Mutter nam, und mich damit belegte.
Hier rief ich: Liebster Sohn! verlaß der Mutter Schoß!
Er hörte mein Gebot; Sprang freudig auf mich loß,
Und ließ mich diesen Spruch in seinen Augen lesen:
Mir ist der Mutter Zucht schon längst verhasst gewesen.
Ein jeder, fuhr ich fort, der dich mein Kind erblickt,
Gesteht: ich habe dir mein Bildniß eingedrückt.

Dieß schmeichelt mich und dich. Allein nur bloß durch Zeichen,
Durch Mienen und durch Gang berühmten Leuten gleichen,
Ist ein geringer Ruhm. Bey dir muß mehr geschehn.
Du musst dem Geiste nach dem Vater ähnlich sehn.
Begehrst du dieses Glück: so nimm statt aller Schätze
Den väterlichen Wunsch, und fasse diese Sätze:
„Die Einfalt fragt und fürcht, was einst die Nachwelt spricht.
„Versorge nur den Bauch; im Grabe hört man nicht.
„Wer gute Tage wünscht, muß, diese zu erwerben,
„Viel lieber Narr und reich, als klug und dürftig sterben.
„Ruhm, Beyfall, Ehr und Stand, die Güter dieser Welt
„Erlangt man meistentheils durch Pöbel, Gönner, Geld.„
Dieß sind, geliebter Sohn! dieß sind die besten Lehren.
Wer diese wohl versteht, kömmt ohne Schweis zu Ehren.
Besonders mercke dieß: Der Sprache frischer Ton
Macht falsche Sätze war, und trägt den Preis davon,
Den sonst nur Kunst und Witz nach langer Arbeit finden.
Der Menschen kleinster Theil fragt nach Beweis und Gründen.
Was aber irrt uns der? wenn uns der Haufen liebt?
Wenn uns die Menge glaubt, und ihren Beyfall giebt.
Zuletzt so lerne noch die Menschen unterscheiden.
Von diesem musst du nichts, von jenem alles leiden.
Wenn der, den die Geburt weit über dich gesetzt,
Dir gleich die Ehre raubt und deinen Ruhm verletzt:

So

So lobe doch die That, und lerne dich nur schmiegen.
Das was der Klugheit fehlt, kann oft die Thorheit kriegen.
Wem Gegentheils der Stand kein grosses Glück verheisst,
Den schrecke durch den Stolz, dem zeige deinen Geist.
An vielen muß dein Mund die grössten Fehler adeln;
An vielen Gegentheils die Klugheit selbsten tadeln.
Den ganzen Unterscheid schliesst dieser Denckspruch ein:
Kein Reicher kann verkehrt; kein Armer weise seyn.
Hier rief ich, liebster Sohn! hier hält mein Lehren inne.
Auf! suche selbst die Welt, und brauche deine Sinne.
Er ging, und hat gezeigt, was mein Ermahnen nützt,
Wenn man es klüglich fasst,, und sich damit beschützt.
Nun Freunde wollt ihr selbst der Worte Werth erkennen:
So darf ich weiter nichts, als Ulrichs Namen nennen.

Er schwieg. Jedoch aus Noth. Denn Himmel! welch Geschrey
Erweckte dieses Wort. Ein jedes drang herbey,
Und rühmte Ulrichs Geist; und rühmte Ulrichs Gaben,
Und wollte ganz allein desselben Freundschaft haben.
Nur bloß die Völlerey behielt zuletzt das Wort.
Kaum war der Lerm gestillt: so fuhr sie also fort:

O Fürstin höre mich! o Freunde! lasst euch rathen.
Ihr wisst wer Ulrich ist. Der Mann von seltnen Thaten!
Sein Vater handelt klug, daß er uns diesen weist,
Und uns durch dessen Arm den sichern Sieg verheist.
Allein soll dieser Rath uns keinen Vortheil schenken:
So lasst uns doch zuvor auf solche Mittel denken,

Wo-

Wodurch man Ulrichs Muth besonders so bestimmt,
Damit er öffentlich die muntern Waffen nimmt,
Sie wider die Vernunft und ihren Anhang kehret,
Und, wie er heimlich thut, uns öffentlich verehret.

Geduld! den schwersten Punkt hebt jetzo meine Kunst.
Daß Ulrich Ulrich ist; das dankt er meiner Gunst.
Durch mich entfernt er sich von den gemeinen Schranken,
Er ist geehrt und reich; das hat er mir zu dancken,
Ja eben dieser Punkt hat ihn mit mir vereint,
Dieweil er ohne mich sich selbst verächtlich scheint.
Besonders schenket ihm die Wohllust meiner Träume,
So wie er selbst gesteht, die Herrschaft aller Reime.
Ja meine Zärtlichkeit gab ihm den Rathschlag ein,
Auch wider den Beruf der Musen Freund zu seyn.
Seit dem er dieses thut, verfertigt er Gedichte.
Bald träumt ihm vom Apoll; bald sieht er im Gesichte
Daß Clio vor ihm steht. Sie fleht um einen Kuß;
Diß reitzt der Schwestern Neid. Nun Freunde macht den Schluß,
Wird nicht Apollens Blick, den wir anitzo scheuen,
Uns selbst durch seine Macht mit Glück und Sieg erfreuen?
Auf Fürstin freue dich! Itzt blüht dein Wohlergehn!
Dort ruht mein treuer Knecht, der redliche Silen,
Den will ich alsobald mit Kranz und Lorber zieren,
Und als den Musengott an Ulrichs Bette führen.
Ein jeder flüchtete dem weisen Rathe bey.
Man rufte schon Silen, als noch die Barbarey,
Die längst empfundne Furcht durch neue Zweifel stärkte.
Wenn Ulrich, sagte sie, nur den Betrug nicht merkte.
Allein,

Allein, bedenkt es wohl! wird dieses nicht geschehn?
Denn sagt, wie wird Silen Apollen ähnlich sehn?

O rief die Völlerey, vertreibe diese Sorgen!
Der Schlaf, der grüne Kranz und denn der düstre Morgen
Nebst meiner Zauberey verhüllen den Betrug.
Und was begehrst du mehr? Ist dieses nicht genug?
Wird Ulrich überdieß den Gott der Musen kennen?
In Liedern pflegt er zwar ihn seinen Freund zu nennen,
Indessen heisst es hier: Es herrschet der Gebrauch.
Was jeder Reimschmidt thut, thut unser Ulrich auch.
Zu dem = = Hier kam Silen; ein jedes half ihn krönen,
Der kleine Wald erklang von tausend Jubeltönen.
Silen beseufzete die unterbrochne Ruh;
That Mund und Augen auf, und schloß sie wieder zu.
Die Barbarey erschrack und fing schon an zu klagen.
Was wird dieß Traumgesicht dem grossen Ulrich sagen?

O sprach die Völlerey, dieß alles ist bedacht.
Verlasst euch nur auf mich; der Anschlag ist gemacht.
Auf lasst uns nur anitzt zum frohen Ende schreiten.
Ich werde jetzo gleich Silenens Fuß begleiten.
Hier macht mein Unterricht ihm erst den Anschlag kund,
Und legt ihm über dieß die Reden in den Mund,
Wodurch man Ulrichs Brust durch neue Gluth erhitzet,
Damit er kühner wird und unser Reich beschützet.
Ihr aber insgesammt vertheilt euch alsobald.
Verbergt euch wie ihr könnt durch Aendrung der Gestalt.
Der fromme Priesterrock, des Richters Gang und Mienen,
Der Weiber Putz u. Tracht, kurz alles muß euch dienen,

Damit

Damit ihr unerkannt an Ulrichs Seite seyd
Und, wenns die Noth begehrt, ihm euren Rath verleiht.
Sie schwieg. Ihr weiser Rath gefiel dem ganzen Chore,
Drum nam Silen nebst ihr den Weg zum nächsten Thore.

Ich hett, mein wertister strenger Hr. Hannß Jacob, ich hett ein schöne Fiction im Magen, aber ich trau mir nit ausser damit. Ich hab fingirn wölln, als wie es einmal so ingenios gwesn seyd, daß ich hett ein Cnastertrum aus Leypzig kriegt vnd das wer in dis poetisch Stückel eingwickelt gwesn. Aber des Geyers ich trau dem Landfriedn net. Wan ein Tabac Schierg das Briefflein leset, künts der Gischpel für Ernst auffnehmen vnd mich bey der Cartausen erwischn, daß ich wider allergnädigiste Landsgsatz fremden Tabac trincken thet. Ich will ein Schelm seyn, wan ich ein Zug anders alß Hendeltrager rauch. Wo Teuffel wollt einr auchs Geld hernehmen, Cnaster zu rauchn. Die Critica tragts eim bey meiner Treu nit ein.

Sey ihm wie ihm sey so mögt es mit dem Stückl anfangen was es wollt. Macht es ein Büebel oder ein Mädel drauß, liegt mir ein Treck dran. Bitt mir nur Befellich auß, eb ich nit bald publice schimpffirn kunt. Der Magn ist voll, es stosst mich schon alleweill auff. Bitt ein schön Befelch an Herr Breytinger, vnd an encker Frau Haußehr. Verbleib benebennst solang ich ein Zahn zum Kaßfressn im Maull hab

Encker Gstreng

ghorsamigister Diener
R. D. Vitus Blaurœckelius.

Kuffstain
d. 18 Novembr. 1744.

Das

Das wer ein glartes Briefl: hab aber auch den Kopff angspannt wie ein Weber-Haschpel. Itze mueß ich mein Hertzn schon ein Miltz-Puff gebn, will oder will nit. Der Herr Conrector Woferl hat mir 3 Brieffllen zum Inserirn gschickt, wie er ghört ghabt hat, daß ich mit eim volleingschanckten Tintnfäßl im Kopff umgang. Thet freylich lieber mein eign glarte Saches producirn, sintemaln sie ein jdem Leser, der für ein Haller Gusto habn thuet, besser gfalln werdn, als waß die glarten Schuellmaister da mit einander schon solang correspendirt habn. Aber was ists, ich mueß ein Aug zudruckn. Das Werckel ist dem Herr Woferl dedicirt: wer einmal gix sagt, der mueß nacher gax auch sagn. Hoff er wird so gscheidt seyn, und ninx umsunst præsentirn.

Mein lieber Herr Conrector,

Meinen freundlichen Gruß zuvor. Die Discourse der Mahlern, welche zu Zürich elaboriret und debitiret werden, hab ich wohl erhalten, und daraus ersehen, daß sie wohl meritiren, publiq gemacht zu werden, sintemalen sie nothwendig Approbation finden müssen, wenn nur der Leser nicht gar ein Barbare. Dieselben seynd mit solcher Vernunftmäßigkeit geschrieben, haben auch eine solche Relation mit der Evidenz, daß auspolirte Menschen, welche ein reifes Discernement in ihrem Gehürne besitzen, unmöglich dubitiren können, die grösste Estim vor solche solide Schönheiten, welche darinnen befindlich seynd, zu haben. Ihr könnet mir wohl gläuben, daß diese excellente Schrifft die tiefste Hochachtung gegen die Herren Mahlern bey mir gebahr, so bald als ich derselben

selben ansichtig ward. Ich bitte euch darum, mein lieber Herr Conrector, was hat denn der erlauchten Donnerstags-Coterie den Anlase zu diesem ineffabel heilsamen Proposito gegeben, das Publicum in ihren Discoursen mit der vigoureusesten Imagination zu delectiren, mit der penetrantesten Eloquenz zu emendiren, mit der profondesten Logiq zu underrichten und solchergestalt demnach dasselbige von den Lastern zu entfehrnen, zur Excolirung der Tugend zu accutumiren, und die excellenteste Dogmata in das blöde Gehürne desselben mit Fondament einzuspinnen? Ich weiß nicht womit wir Deutschen diesen enormen Favor verdienet haben. Die confusesten Materien sind in diesen Discoursen auf das accurateste disintriciret, so, daß keine einige übeltournirte Expreßion die Lesern mit affrontirlichen Meinungen inficiret. Zudeme so ist alles in dem sublimsten Stil verfasset, und die Machtwörter sind aus den frömden, sonderlich aus der französischen Sprach, auf das schicklichste in die deutsche übergetragen, so daß die Concordantz derer Ideen der Herrn Mahlern mit den meinigen und den meisten von meinen Landesleuten die Verstehungsmäßigkeit gar schwehrlich secondiret. Aber dieweilen es mit solchen Entibus nicht anderst zu ergehen pflegt, wenn sie noch neu, so ist es mir auch nicht verwundersam, daß Jacob Schuster noch nicht 3 Exemplaria von denen Discoursen verkauffet hat, uud sie in Gefahr zu lauffen scheinen, sie möchten dermaleinst zu Maculature werden, davor sie unser lieber Herre Gott in Genaden behütten wolle! Sintemal und dieweilen nun ich das uncomparable Undernehmen der Schweitzerischen Herrn Mahlern mit allen mir von dem lieben Gott

verliehenen Kräften zu understützen und die Reussite dieses Werkes zu promoviren resolviret bin: demnach habe ich dasselbe in meiner Schulen zum Buchstabiren an Statt des Jesus Sirachs eingeführet, der completen Hoffnung lebende, ich werde denen Herrn Mahlern dadurch glücklichen Abgang verschaffen, und durch dergleichen Disposition in meiner Schulen dem Publico ungemeine Avantagen verschaffen, gestalten dann die unzehlich darinnen eingesäeten und in unsre arme Muttersprach schicklich gepropfften Machtwörtern, deren ich sogar selbsten die wenigsten lesen, geschweige dann verstehen kan, sintemaln mehr Erudition darinnen verborgen stecket, als wol ein Schulhalter besitzen mag, das Judicium meiner Scholaren extremement zu exerciren und sie mit einer Ringfertigkeit im Buchstabiren zu erfüllen im Stand seyn werden, ob sie gleich keine Begriffe auf die Wörter zu fixiren vermögen, maassen es eines Schulhalters Amt nicht ist, sich mit dergleichen zu occupiren und den Professoribus Materiam docendi zu präripiren. Ach! mein lieber Herr Conrector, itzt gleich hätte ich bald das Hauptwerck vergessen. Es enthält sich hier in Leipzig ein neugebackner Scribent, und lässt wochentlich ein Blatt, der **Leipziger Diogenes** benamset, debitiren. Ich bitte euch um Gottes willen, sucht diesem Malheur zu steuern, und gebt den Membris der Mahlern-Societät zu Zürich necessamment Part von dieser schandlichen Undernehmung, damit sie diesen ehrvergessnen Menschen zu allernechst Rendesvous gebe. Schreibt mir ja balde wieder, und ich werde unsere Correspondentz eifrigst continuiren und demnach das Freundes-Commercium ohnabläßlig entreteniren, und es wird nichts,

als die Scheide des Todes capabel seyn, den harten Knopf unserer Freundschafft aufzulösen, der ich bin

Mein lieber Herr Conrector,

Leipzig.
Am 1 Aprill.
1721.

Euer schuldiger Diener

J. F. Zötsche,
Schulhalter in Leipzig.

Edler Herr Erlenbach,
Liebwerther Herr Conrector,

Ihr wollet mir pardonniren, daß meine Affairen itzo nicht in einer solchen Situation befindlich sind, daß ich mein Devoir vollkommen observiren, und euch mit einem prolixen Brieff aufwarten, viel weniger ein complimenteux Exordium prämittiren könnte. Es steigt mir kein Gedanke auf, da ich nicht durch das Plaisir, das ich an den Discoursen der Mahlern habe, in Corrigirung der Exercitiorum aus dem Speccio gehindert werde. So excessiv groß ist der Effect, welchen diese Schrifft in meiner Seelen produciret. O wie wird die Estime von Eurem Vaterlande, durch die Hülfe der geistvollen Mahlern-Coterie, in alle Ländern von Europa expandiret werden, und die Einwohner darinnen mit einer reciprocirlichen Ergetzung perfundiren! Ich muß dießmal schliessen, weil ich höre, daß meine losen Secundaner das Auditorium destruiren wollen, und ich erst dazu den Bacul unter den Autoribus hervorsuchen muß. Nähesten werde ich Euch das Quantum von meinen Anmerckungen und Reflexionen über die Discourse der Mahlern zuschicken. Das Ricapito

mache

mache ich an den Buchdrücker Lindinner, der wird es schon den Autoribus der Discoursen exhibiren, und ich bin, nebst schönsten Grusse, an meinen lieben Bruder,

Edler Herr Erlenbach,
Liebwerther Herr Conrector,

Marienberg, den 19 Aprill. 1721.

Euer treufleißiger Confrater,

Effinger der Jüngere.

Mein lieber Herr Conrector,

Gott zum Gruß. Der Herr Confrater wolle im besten vermerken, daß ich unsre Correspondentz so negligeant continuire; allermassen ich seit dem 1 Aprill keinen Brief an Euch abgelassen. Die häufigen Labores in meiner Schulen lassen mich kaum respiriren, geschweige denn einen wohltournirten Brief an einen so hochgelahrten und geistvollen Herrn Confrater, wie Ihr seyd, expediren. Ihr könnet gedenken, was ein Schulmann, wie ich, zu thun hat, wenn er sich einmal von den innumerablen Amts-Verrichtungen, mit welchen er chargiret ist, disintriciren soll. Das Object von meinen Bemühungen ist von solcher Consequence, daß ein wolgemacht Gemüth dazu gehöret, alles recht zu penetriren. Steht Ihr nicht betreten? Ich meine die Discourse der Mahlern. Da kommen immer solche Ignoranten, Pedanten, Bacchanten, und wie die Bösewichter alle heissen mögen, und machen mir lauter Objectiones wider diese Discoursen. Sie benamsen sie matte, verworrene

und barbarische Schmierereyen und wollen sie gar nicht lesen. Ich habe, bey meiner Honneur! schon 10 mal die Colicke und 100 mal die Schwindsucht über die ungehirnten Capricen, und das plumpe Flegma dieser Raisonneurs bekommen. Wol 1000 mal habe ich auf meine Seele geschwöret, daß Ihr es selbst wäret, welcher immer unter dem Namen Rubeen in den Discoursen stühnde. Da sagen sie nun immer: Ja, ja, mag doch Rubeen so viel, als Erlenbach bedeuten, wir mögen doch die Discoursen nicht lesen. Sagt mir ums Himmels willen, mein lieber Herr Conrector, wo die Erudition bleiben wird, wenn man Euch nicht folgen will! Man discouriret und critisiret pro und contra, über die Discourse der Mahlern, gleich als ob in der Schweiz oder in Deutschland was profonders und politers könnte elaboriret werden. Ich occupire mich dannenhero mit einem Commentarium über die Discourse, und da will ich, mit Gottes Hülffe, eine völlige Concordantz der deutschen Ideen mit der Herrn Mahlern ihren effectuiren. Ich will euch auch nächstens das Quantum meiner Anmerckungen über den I. Discours übermachen; Ihr könnet sie hernach den Donnerstagsautoribus baldigst überlieffern. Mein lieber Herr Conrector, ich habe mit extraordinairem Contentement dem gestäupten Leipziger Diogenes mit meinen Augen durchgelauffen. Die Proceduren mit dieser Scarteque werden einen glücklichen Successe haben, da ihr Autor mit einer solchen Satiren ist gestäupet worden. Aber, mein lieber Herr Conrector, ich habe grossen Part an der Honneur dieses Staupenschlages, dieweilen ich die Herrn Mahlern durch Euch von dem Leipziger Diogenes avisiret habe. Die Herrn Mahler würden mir grossen Tort

thun,

thun, wenn sie mich nicht davor publiquement in ihren Discoursen der gelehrten Welt recommendiren wollten. Dann ich mögte auch gerne bey mehrern Subjectis unter den Gelehrten bekannt seyn, als bey Euch, dem Herrn Conrector zu Zürich, weilen mich durch Euch doch wohl nur Eure Schulknaben kennen lernen. Jacob Schuster lässt die Herrn Mahlern grüssen, und sie avertiren, daß er die näheste Messe ihre Discoursen wollte Retour paßiren lassen, weilen sie ihm kein Mensch abkauffen will. Die Herrn Mahler werden auf andre Moiens noch ferner bedacht seyn müssen, wie sie es dahin bringen, daß das Publicum in Leipzig mit seinen Ignoranten und Pedanten ihre Discoursen lese, gantire und kauffe. Gebt mir baldigst Part, was die Herrn Mahler vor ein Conclusum abfassen werden. Hiermit Gott befohlen, der ich bin

Meines lieben Herrn Conrectors

Leipzig.
den letzten Aprill.
1721.

Euer schuldiger Diener,

J. F. Zötsche.
Sch. in L.

Nun waß die glart Welt über die Briefflen sagn thuen wird, das schert mich kein Bissel ninx. Mein glarts Judicy heng ich an Nagel. Die Briefflen kumen von den Herrn Mahlern. Aber ihren Pembseln muessn lang d Haar ausgangn seyn. Hetts ein Leipziger zsamm gfabricirt, nacher wüsst ich schon, was ich thet. Itze haisst: Gischpel truck ein Aug zu. Wan aber eim Leypziger der Teuffl reithet, daß er saget:

daß das epistolæ obscurorum virorum seyn: nun nacher kunt ich und der Herr ConR. Woferl ein Fressn machn, allß wan mir ein Napff voll Cichori Sollat mit einander ausgstochn hettn. Dan die Pension were gwiß schermant.

Seye deme, wie ihm seye: so hats der hertzallerfreundlichist Lesser itze überstandn, glaub auch, er wirds so gnueg habn als wan ers hett mit Löffeln gfressn. Proficiat! es soll gleich ein anderes Apetits Bissel kumen, wo auch die Leyptziger Schmivi ihre gschmaltzeten Dampff-Nudl mit bekumen werdn. Ein generaly Anmerckung thue hiemit notificirn nemblichen, daß man mueß ein guti Rang Ordnung observirn in Briefflen. Wan ich an Herr Bodemer und Breytinger schreyb: nu da bin ich voll Complimenten, und thue alß wan sie mir zu comedirn hetn, dan da setzts Kaß. Bey den Zeitungs-Schmierbern haissts: mir ninx, dir ninx: die tractirt mer wie seins gleiches. Was nacher den Dreyer und den Rostel betreffn thuet, nu das seyn noch junge Teller-Lecker, die müessn Respeck gegn unser eim speissn. Das versteht sich. Bitt aber der gehrt Leser wolls observirn. Ich will itzt ein Briefffl an den Dreyer, druckn lassn. Darüber mueß ich erst ein glarten Comentary schreybn und voraus præmittirn, sunst möcht der Fänckerl mein Brieffel verstehn. Ist mir aber lieb, daß sich so ein Glegenhet offerirn thuet: dan so sicht feyn die glart Welt, daß ich mich in alle Settel schickn thue, und passt sich mein Bodex überall eini. Mag angreyffn, was ich wil, so mueß ein Arth habn.

Der Dreyer ein junger Bue noch beym Herrn Mauerermaister Lambrecht hat auffn Herrn Pyra ConR. ein Leychen Serman auffn Freudhoff in Hamburg

burg ghaltn, obwolln ansunst er in Berlin ist. Bekant ists gnue vnd darff ich nit erst ein groß Plerement anstelln, daß die Hallischen Zoll-Esel den Herr Pyra ztot schagrenirt habn, ists natürlich zugangn, oder habn sies ghext, das waiß der heylich St. Nepomuck. Alldieweillen nu der Dreyer sein Schuldigkait observirt hat, vnd mir allß seim Pathrono die Red überschickt hat auch noch dazu francko, daß ich kain Haller Vnkostn ghabt hab (das künen sich alle meine Correspondenten mit eim Knopff im Hemed mirckn) so will ich halt dem jungn Maullaffn auch ein Freud anthuen, vnd sein Red hier einruckn lassn: so wird der gehrt Lesser mein Responsions-Brieffl auch besser verstehn. Ich versteh bey meiner Sechs von der gantzn Serman kain Bissel ninx: Wer tausend sappremech kunt von eim Christen Menschen præsentirn so ein Hottentottn-Sprach zu verstehn, vnd ich glaub, daß manicher von den gehrten Lessern eben so viell davon versteht als die Nunn vom Psalpter. Allsso will ich her seyn mit allereheſtens vnd will die gantz Red, so wie sie des Dreyers Muetter Bruder Suhn edirt hat, in unsser-teutsch Frau Muetter Sprach übersetzn lassn. Hab schon ein Vbersetzer ausbuchstabiert, sintemalln sich mein Herr Vetter der Anderl seines Handwercks ein Leine-Weber dazu gofferirt hat, der vierthalb Jahr in Pummern allß ein gretziger Leineweber Gsell umegfarn ist, vnd die narrisch Blitz-Sprach aussm Fondement glernt hat: obwolln er darumben nit aus ein gscheidtn Tyroler ein Pummer Ochß wordn ist. Weills auff ein Weg ist: so will ich ihn gleich auch an gehrtn Lesser, fürnemblichen aber an das Frauenzieffr recumedirn, wegn seins Handwercks, wans etwe ein Stückl

Hauß-Leinwed zu Hemeden, Hosenfuetter Kotzn vnd Leylachern brauchn thetn. Ich kans bey meiner prüsterlichen Weych versichern, daß es weit vnd breit ninx so guets antreffn werdt. Vnd wird aus seiner Vbersetzung clarlich sich außweyssn was er für ein compabler Man ist. Sags weiter nit, weill er mein Herr Vetter ist, dan ich bin so unpartheyisch wie ein Sunensteubel. Er hat mir im Vertrauen gsagt, daß die Red zum Verstaunen schön ist, vnd wan mer ein Hertz hett von Stal vnd Eisen zsamm gnagelt: so müesst man auß Betrübnuß flehnen wie ein faicketes Mosthefer. Aber das Ding mueß mer halt dem Dreyer nit weyß machn, dan die jungn Rotzlöffl gleich zu hochfürtig werdn, wan mers zu raunlich lobn thuet: mer mueß schletz ein so thuen, daß sie sechn, daß mer mit ihrer Condewit so ziemblich content ist. Will aber kain Augnblick länger dem gehrtn Lesser mit mein tieffsinnigen Betrachtungen auffhaltn thuen. Waß ich zuvill thue, wird der glart Lesser nit unguet nehmen. Ich kan bey meiner Sechs kain Treckl ninx dafür, daß mir mein Glarsamkeyt alleweill ein so auskumt: ich hüet mich fast ztodt dran: Hillfft aber alls ninx.

Stand-

Standrede

up

T. P. Heren

Immanuel Pyra,

Kanzler van Germanien, on Conrektor
to Berlin ꝛc.

to Hamborch

am Pyler, wo dei Esel mit dem Duddelsacke steit,
gehollen,

van

Tit. Heren Dreyer.

Nu awerst
met eener Vörrede un füff latinschen Noten
herutgegewen
von
Sinem Moder Broder Söhn,

Steffen Sößling,

tor Tyt
Lehrbengel up'm Avisen Handwark.

Vörrede.

Myn Herr Moder Broder schrift Avisen by Herr R. in B. un is ein god Fründ van Herr L ; ; ; Un disse het em dato vermocht disse Loffrede to maken, un, as ick hört hebbe, mit godem Byfalle to hollen. Jck hebb sey em wegburt, un sey dy, myn leiwe Leser, als Krispyn dei Schatz, schenken wullen. Jck hebb sei mit füf latinschen Häppkens utstaffert; dit hett my en huupen Möge gemakt, desto leiflicker must du sei upnehmen, un my lawen, un vel godes günnen. Adius!

St. S.

T. Pl.

Dat arme Düdschland, Hocheerde Heren, geit noch vullens to Grunne! Nich dörch dei Franzosen, daröver men vaken so väl Schryent maakt; ne: dörch sine egne Bälge! Nich dörch Scheetent on Stekent; ne: dörch dat Kribbelrichtent in siner Spraake! Dei G = ttsch = d = sche Huup verdärwet den gooden Schmack! Dit is dei Hartbreke vör mänchet ehrlick düdsch Moderkind! Ja, by myner Try! et is keen Wunner, as brave Lüde daröwer den Storf sülfst in't Lief krögen. Dei Schwyzers hebben ere Näse un Stutzbart vaken struuf gemakt: sey hebben schrägen, as Nachtwächters. Her Lisko, dei nu, dat sy Gott geklagt! uppem letzten Loche piept, het en drüst nagebölket. Myn Meester, dei vörschlagene Her Lamprecht, un goode Frünne mehr ut Hamborch, hebben lostig nagezabbert. För allen awer, het dei groote, dei scharpe Schoolmann, dei könstlicke Versmaacker, dei Buumann van dei nyen Dichtkonsttempel, dei wulbestellde Kanzler van Düdschland, un Arwe van den stachelicken Lisko; körtlick: dei unvörglyckleke *Pyra*, al syne Macht bruukt, dissen Schwarm uttoschmöken.

Doch, wat helpt dat! dei böse Huup von Leipzig wasst van Dage to Dage. Dei Schwyzers hebben sick rein heisch gekrakeelt: Lisko, seeltaget; un onse wunnerwördige *Pyra*, is muusdoodt! Grämlecke Lustigmaakers ut Halle! dörch Ju hebb eck hüt dei bedröwde Gelegenheit, tom Beröm vam grooten *Pyra*, by syner Gräftnis to spreken; dat ick lei-

wer

wer by synem Lewen gedahn hedde. Doch darto was ick to schlicht; un upstunds, do ick et nich anners, als up Befehl mynes Meesters, un in dei goode Verhapning, dat Lof van dem grooten *Pyra*, schall den Leipzigern in er Hart argern, un den Hällischen Mögmakers schall het leed waren, dat sei onse Excellenz bet up den Dood gekettelt hebben. För ons, Hochgeerde Heren, es dat en Trost by onse groote Bedröfniß, dat wy dat Vördeenst van onsen Kanzler öwerdenken: üm alle Werlet to öwertügen, *Pyra* was wördig beter to lewen, als dei Schölers to stüpen; un beter to starwen, aß van dei Hällische Lustigmakers doot geywert to warden. Jy warden my, Hochgeerde Herren, flütig tohören, to betügen, wo hoch Jy den Aschpott van dem grooten *Pyra* hollen, un dit ward myne Ungeöwdheit entschülligen.

Ut disser Oorsake, Hochgeerde Heren, will ick tom Byspel deenen. Jck will alle Deele vam Lewen onsers Kanzlers dorchgaen, un darut bewüsen, dat Hey en wunnerbarlek Schwantzsteernke in de geleerde Werlet west is. Myn Meester, die de Gelarsamkeit aß en Mull dörchwölet hett, hett my secht, dat dei Gelehrden darup kräkeln, dat men alle Lumperyen van dooden Gelehrden anföret. Awerst, *Pyra* verdeent, dat men nischt van em utlett. Hei is Kanzler west. By grooten Lüden is elk Ding groot.(*) Noch aß Hei lewde, is syne Kleeding, syne Perrücke, in Stryt gekamen; schull man na synem Doode daran nich denken?(**)

Pyra

(*) Magnos magna decent.
(**) Viuit post funera virtus.

Pyra, dei nu un nimmerst noog lawde Pyra, was in enem Lanne gebahren, da de Loft sölwest Vers-maakrig is: da men glöwet, dat de Kinner met Rym-kens maakt warden, un dat de Grootmöhmen se in Rymkens an den Dag trekken. Dit maakte em all dryst, aß Hei noch en Schoolbengel was, so, dat Hei sick fast inbilde, Hei kunn ahn Konst, ahn We-tenschop, ahn Ordning, ahn Nachdenken, pur dörch syne Landschopfs-Natur, Leederkens maaken. Up de hoge School hett enen grooten Hupen Versch schre-wen: Dit was all vål! Hei hett van grooten Lüden dryst geordeelet: Dit was noch mehr! Hei hett den grötsten Meesters; edder, aß He et don begreep, den Leipzigern, glück warden wullen: Dit was dat ü-terste Teeken van syner Drüstigkeit, de em groot ma-ken schull! Hådden dey gooden Lüdkens syne Verdön-ste dun begripen wullen, sei hedden em nich tadelt, sei hedden syne Blåderkens nich an de Syde legt, sei hed-den synen Haat nich up sick geladen. Awerst Hei musst en wisen, dat Hei sick nich vör de lange Wyle brüden leit. Hei schreef, in den Jaren, da annere noch nich noog lesen hebben. Hei schreef wedder ene ganze Gesellschop. Dit was en Bewies, dat Hei en Höfd van onse heele Gesellschop warden wörd. Hei schreef up ne eigne Art, on verschmaade de olde Wyse en Verschen. So iß't! dei, welker höger kicken will aß annere, de mut anneren up den Kop stiegen. (*) Hei söckte Tüch to synen Verschen ut de Bibel, wyl alle anneren ere Saaken ut den olden Leedermakers un Vörtellkenschrüwers nemen.

Van

(*) - - atque caput super eminet omnes. *Virgil.*

Van den Rymkens wull Hei nuscht weeten; Hey wull wysen, dat Hei drüster wesen künn, aß de Leipziger, de van de Rymkens nich sehr römlick spreken; sei äwerst doch noch lüden. Hei schreef en Leedken up en grooten Künnig, da was syne Beröhmsucht lawenswördig, dörch de Afsicht de Hei hadde. Villicht hätt Hei daröm ok sölken Prunk en syne Schrywery gebrukt, aß Lohenstein hett; un so unbegryplick schreewen, dät Her Bodmer un Breitinger da eres glycken funnen hebben, wo men vör Schweizerkese-Knappkese frett.

Hey quam toletzt an ne School: üm seck to bemögen dat Hei alle Kribbelschulten in de düdsche Sprake, so aß syne Schoolbengels, unner den Peserick krege. Hei kreg en Amt, dat sick met synem latinschen Namen, mit dem sülfstigen Bookstaw anfangt, aß wenn de latinschen den Canzler nömen. En good Fründ hett my secht, Pyra hedd synen Namen huupenal ut dem Greekschen herhaalt: villicht wyl een van syne Vörölders in de Schlavery west is. Tom weinigsten hedd Her Pyra veel Fyer. De Leipziger seggen, dit Fyer was wild; äwerst, de Rook hett en doch wull en Bitzken in de Ögen beten: süst würden sei äwer synen Dood nich so juchtzen. Sei lachen den doodgen Pyra ut, dat Hei äwer de Hällische Schnaaken, aß't Canters Fakkel, utgaen is. Aewerst welk Münsch is so klook, dat hei starwt wenn hei will? Hett hei de Arfschop van Herr Lisko nich nütten können, so will wy, Hochgeerde Heren, aß dei Truerwäken verby sin, ons aß Bröder dahinin deelen. Her Bodmer un Breitinger mögen den Utschlag gewen, welk syn Kanzleramt hebben schall: nu wat Hei hier goods van losem Tüge nalaten hett, ward myn Mee-

ſter dörchſchmükkern un wat hei nich bruckt, my laten. Wat utgearbedet is, will hei by ſynem Diſchheren drückcken laten; derwil hett he ok dat Engliſche liggen laten: Aewerſt et mut keen Menſch ſo lichtfardig weſen, un ſeggen, hei wet et nich. Is hei doch ſäwen Wäcken in England weſt.

Doch, vergeſt my, Hochgeerde Heren, dat eck myn gooden Fründ lawd hebbe: Dat let jo brav, aß men de lawet un herutſtrykt, van welken men leert. (*) Eene Hand waſcht de annere. (**) Ick kam nu wedder up den Dood van onſen leewen Heren Pyra. Dat was en vornäm Dood! Storf doch en groot old Philoſoph vör Lachent; Anakreon am Wünberken; Pabſt Hadrian anner Fleege. Annere ſyn vör Schryk ſtorwen; annere vör Freude: Herr. Pyra hadd ok en ſolken rüteriſchen Dood: de Schlag rörd em vör Arger.

Et was ok en klook Dood! Hei ſtorf aß ſyne Fünde vörhadden, em noch arger to hundaſen. Hei ging enn ut dem Wege: doch kan man nicht ſeggen, dat Hei öwerwunnen was; wylſt dat Hei ſick nich in mehr Jagd inlaten wull, un ſo in't Graff kroop. Dat hit klooklich vörſchwinnen, un nich aß de Haas vör der Trommel wegloopen! Hei hett wohl ni en Teſtament, aß ſyn Gode Her Lisko, makt; awerſt ſyne Frünne krygen doch er Deel an ſynem Beröm; un ſo lang aß ick un myn Meeſter in Berlin ſyn, ſchall nuſcht van ſynem Arfdeel umkamen.

Het was en wunnerlick Dood! Groote Lüde brüden ſick om Schimp un Spott nich to ſehr; wyl ſe glöwen,

(*) Ingenui eſt, profiteri per quos profeceris.

(**) Mulus mulum ſcabit.

glöwen, ere Ehre hackt nich an armer Lüden Muul edder Schryffedder. Glöw awerst kein Minsch dat onse Her *Pyra* darüm en lütk Geist west is. Tom Bödel! wy Minschen syn nich alle glyk kettlich! Hei hett en Seel hatt aß'ne Junfer, dei in de Dünninge nischt lyden künnen. Kan wul ne schmuckere Seel wesen, aß deiner Junfer glück is?

Het was ok en sännerlick **Dood!** Ons nu vergräwen Höwd, hadd sünnerlicke Wyse im Verschmaaken, in Schrywen, im Lewen, in Kleiding; (doch dat letzte will ick Ju, Hochgeerde Heren, man in't Ohr flistern; süst is dei Düwel in *Hall* un *Leipzig* wedder los.) Darüm müsst Hei ok enen sünnerlicken Dood hebben.

Entlicken, was, is, un blift het ok vör ons en **bedröwd Dood!** Ick mücht my Kuulen in de Backen weenen! un Ju, Hochgeerde Heren, seih ick't ok wull an, dat Ju't Hülen näger sitt aß't Lachen! Wy sint en Romp an Kopp. *Pyra* is ons dörch den rackckerschen Dood van de Schullern weggehauen, un wy möten ons sülwst beklagen, un van dem G= ttsch= dsch= n Klump aß arme Sünner bejammern, edder välmehr brüden laten. Doch ne! aß men en Aal in twey schnitt, lewd de Schwanz noch, wenn dat Kopstück lang to nicht is. Is glyk onse Höwd in de Gnist gegangen, onse Gesellschop ward doch nich ganz verdarwen. Onse Fynde warden ons doch nich ganz unerkrigen.

Ziska wull hebben, dat sei syne Huut up en Trommel spanden. Wy willen den *Leipzigern* und *Hallensern* ok den Schrick in't Lyf jagen, wenn wy den Namen, de Ehr, un de Nahfolge von dem unutspräklichen **Kanzler van heel Germanien**, un

Con-

Conrector in Berlin vör uns herbullern laten, un, aß ick nu to dohn de Ehre hebb, utschrygen, röhmen un vörwydern.

Un up disse Wyse, Hochgeerde Herrn, hebb ick dahn, wat ick daun schull; ick wull wünschen, dat ick't so makt hedde aß ick schull. Wy möten nah dissem onsern Kinnerkens un Nahkämlingen vaaken vörpluudern:

„Da was enmal en Mann, dei heet *Pyra*, dei „leet en grooten Huupen Versch utgaen, dei wurd „Kanzler von *Germanien* un Conrecter in Berlin, „dei lewde in grootem Ansehent by dei Schweizers; „dei Leipziger honackten em sehr, un dei Hällischen „Mögmakers târgden em so lang, bet Hey up de „Stell bumps dood bleef.„

To gooder letzt setten wy em noch disse Graffschreft:

Hier licht, Germanien, dyn Kanzler in de Kuul:
Nimm dissen Steen in acht! lat disse Schrifft schmuck sitten!
Sich, wat vörn groote Mann de brave Pyra was!
Rym, Fabeln, Dütlekket syn nu nich mehr verfolget.

Nu wil ich gern sechn, was die teutsch gstudiert Wellt zu der Red sagn wird. Die Herren freyen Urtheiler in Hamburg seyn die Klag Weyber bey der Serman gwessn, vnd hetn sich bey eim Harl d Augn zum Kopff ausser gflehnt. Der Herr Zinck aber hat den Messner gagirt. Was hilffts aber, Möchten mir unß alle mit einander über den Herr Pyra zu nar-

reten Simmerlen flehnen, so spöddelt uns die Karsumpel-Packaschi in Leypzig vnd Hall nur auß. Nein wart es, es Regiments Kuh Limmeln, ich wil encks schon vertreybn encker Gspöddel. Wan mir der Bizel auffsteigt, afften sol enck encker lausige Joppen wider recht ausgstebert werdn. Wan der Gaiß wohl ist, geths auffs Eyß vnd tanzt. Aber stellt es encker Tribuliren nit ein, nacher soll enck der Fänckerls Licht haltn, wan ich enck bey der Carthausn erwischn thue. Daß es versauert, es stinckenden vnd hinckenden Holtzkraxen. Waß aber ihr Erwürdn, der Herr Vitus Blaurœckelius zu der Red sagn thuet, da steckts dNasen in das schön Brieffel, das folgen thuet in sequenti:

Dieses Briefflein zukomm dem Dreyer in Berlin.

Lieber Dreyer

Ich kan nit unterlassn dir zu schreybn. Bist wollauff, kan ichs leydn. Was mich betreffn thuet, thue mich in hochem Wollstand befindn. Es ist mir schon angstandn, daß du mir dein Leich Serman überschickt hast. Dan obwolln ich von ihr kain Bissl ninx verstandn: so ist doch billich ist, daß es junge Rotzlöffel, die noch nit hindern Ohrn truckn seyn, andern glarten Leutlen enckre Arbeten in die Censirerey schickn thet, vnd nit alles nach enckern Trutz Schedel machn thet. Aber sag mir halt um taussentgodswiln seyd es Christen oder Hotndotn. Hein, sag mir nur ob mer ein sollich thorechte Sprach auffn Erdbodn leydn sollt? Vnd dennester seyd es compabel gwessn, encker Sprach für die gscheidtest auszgebn, vnd der Tyroler

roler vnd Züricher Sprach fürani zsetzn. O waß müesst es für narrete Schedel habn, mueß ja in enckern Hirn außsechn, alß wan mer hett mit mirben Degler-Laim auffgfeckt. Sag ichs die Tag zu mein Herr Vetter, dem krumpem Weber-Anderl, der ein lange Weyll bey enck vnd im Pummerland umerkugelt ist: hein, mein Vetter Anderl, sag ich, sechn dan die Kerl in dem Land auch wie andre Menschen auß, oder habns Doll-Füeß vnd Schnautzen statt der Gfrisser? Nein sagt er drauff, ihr Erwürdn Herr Vetter, hab ihnen weiter von aussen her ninx ansechn künen: aber freylich ein Sprach habn, daß mer versincken möcht. Das Maull geth ihnen nit anderst als wie ein Genß-Arsch, vnd da schnaderns hindereinander weck, daß dem Geyer dafür grausen thuet. Glaubs bey meiners Sechs wol. Aber seye deme, wie ihme seye, so ists doch gescheidter, daß mer auch in so einer barbarischen Sprach von den Herrn Tyroler vnd Züchern pro als wie contra schreybn thuet. Führ du dich nur alleweill guet auff, vnd parir deim Herr Mauerermaistr. Wand ansunst ein Gut thuest, so derffst dich nit kümern, daß d'in Hamburg davon gloffn bist. Narr! ihr Erwürdn, verstehe mich, ist auch einmal durchgangn (*) vnd gleichwoll ein geystlicher Herr wordn. Es will sich nit ziemen, daß ich dir so ein langs Brieffl schreybn thue, damits nit zu familier ausser kumen thut, vnd ich mein Respeck vergieb. Den Herr Freymauerermaister grüeß gar schön, vnd sag, ich wurd mit dem nächistem ein brayten Brieff an ihm schreybn, obwolln ich noch ein klain

(*) Der gehrt Leser woll d'Nasn in Deducation steckn, wan ihm was dran liegn thuet.

Rang-Controvers mit ihm außzfechtn hab. Wer tausent sickrement hat ihm den gschafft, daß er im critischn Allmanacho sein narrete Oden, die der Zehend nit verstehn thuet, meiner schön Lob-Oration fürsetzn sollt? Mauerermaister hin, Mauerermaister her! so waiß er ja doch, daß der geystlich Standt vorangeth vnds præ hat? Warum hab dan ich justiment der Thorwartel seyn müssn, vnd im critisch Allmanacho den Kehrauß tantzn. Wan der Chrysostomus Mathanasy Schuld dran ist: so will ich den übersichtigen Planeten-Hiesel schon kriegen: ich hab so noch ein Pick auff ihm wegen andern Saches: wils ihm schon mit ein ander eintrenckn. Ich sich woll, daß ich auffhörn mueß, dan ich sunst nur ins Wärteln kum. Wan d sunst waß machn thuest, so schick mirs nur: es kan so seyn, daß mich der Lust ankumt, daß ich dein Oration edirn thue mit einer glarten Vorred. Bin ohne vill Cumplimenten

Kuffstain
2 Novembr. 1744.

R. D. Vitus Blaurœckelius.
tit. pleniss.

Mer wird wärtzing gantz launig vnd dämisch in Kopff, wan mer in eim Trum lauter soliche glarte vnd tieffsinnige Briefflen schreybn thuet. Wie mueß nacher erst mein Lesern werdn, die kaine so gueten Köpff habn, alß wie ich. Ich fürcht, ich fürcht, ich werd wiedr beym Frauenzieffer die Brüh verschütn. Wil mich allsso lieber bey Zeitn zruck päschn aussim glarten Territory, damit die dalcketen Cumpes-Giergel in

Leyp-

Leypzig nit auch wieder ein grossn Larm anfangn daß ich zhoch wär. Waß ich noch glarts im Magn hàb, das kumt schon noch hintn nach.

Des
Volleingschanckten Tintnfaßl
PORTIO IVTA.

Heinz, mögt ein oder der ander sagn, von dem Tintnfassl kriegt mer itze schon die vierdt Proportion, vnd dennester ists noch alleweil volleingschanckt. Ihr Erwürdn der Herr Author mag uns woll ein guete batzete Lug anschmierbn wolln? Limmel! anttwortt ich, red nit so grop, wan dir ein Scrupul im Magn liegt. Kanst es nit ein bissel verblümelt gebn vnd sagn: Ihr Erwürdn wölln woll gar dem gehrten Leser ein Bärn anhefftn wan ihnen belieben thuet, sich zu vexirn, als wer das Tintnfaßl noch alleweil volleingschanckt, vnd Sie doch schon 3 Portiones aussergschüt habn than. Ein so hat doch der Fürtrag gleichwoll ein Art vnd ein Gschick, vnd sicht kaim plumpen Passauer Tœlpel gleich. Seye ihme, wie ihme seye: so ist das ein imbortants dubium vnd wolt ichs gern aufflösn, wan es mich nur capirn känt. Aber bey meiner Sechs, es kumt bey dem Ding alles auff die Mathesi oder Mechanica (wie mer halt sagn wil) sublimissima an, vnd da wurd es schöne Gfrisser machn, wan ich enck aus der Algebra soliche Schierhagn hersetzn thet, wo mers Creutz daffür machn mecht. Narren, das Ding helffet ja kain Bissel nix bey enck, vnd ich müesst mich

halb zum Narrn sinnen. Ich steh enck aber dassür, daß das Tintnfaßl noch volleingschanckt ist vnd taussent element eini, ein so ein geystlicher Herr, wie ich bin, der schon so offt Meß glesn hat, wird doch noch um ein Zwayring Glaubn vermeritirn.

Was gilts. Waß gilts, eh ich mich versich: so stier ich wider in eim glarten Fächel unter. Nu, wan ich in dMathematiq eini pfuschn solt, afften wurds Frauenzieffer vollend ein schöni viereckete Goschen machn. Nein nein, darffts enck nit fürchtn, der Butzel Vau Vau frist enck nit gleich. Itze verlaub ich enck, daß es encker Mäulel recht zuspitzt, wie ein gwutzelte Nudel, dan aprement eini itze wil ich enck ein appetitliche Abend-Jausen fürsetzn, sintemal ich itze will mit Golantrie vnd Caresir-Briefflen ausserstechn. Aber wie wärs, allerneckischtes Frauenziefferl, wie wärs, wan ich von einer jden ein Schmatzerl præsentirn thet, weill ich das schön Gschlecht so globt vnd aussergstrichn hab in den Briefflen, als wie die Schellen-Sau in der Kartn. Wie wärs, wan ich saget zum Frauenzieffer: Giebst mir kain Schmatzerl: so gieb ich dir kain - - - Schauts potz taussent sa sa: so hett ichs bey eim Härl vergessn; daß ich ein gweychter Herr bin: nu itze kunt ich hüpsch anscheyssn, wan ich mitn Frauenzieffer mich einließ. Ist gnueg, wie mich beduncku thuet, daß ich die Briefflen fürer suech, die ich für siebezehn Jahren gschrybn hab, wie mich d'Lieb noch gjuckt hat, wie ein Filtz-Lauß. Selbmals bin ich ohne Ruhm zmeldn ein verlöffelter Tag-Dieb gwessn, wie das in gantz Kuffstain notorisch ist. Wil aber mit etwelichen Briefflen ausserruckn, die ich an mein Wampen-Sudler Wäberl gschrybn hab. Wie aber auß der Mariasch ninx wordn ist,

weilln ich mein Resolution auff einmal schanschirt ghabt hab: so ist das narret Richerl deschperat drüber wordn, daß so ein schön Man nit kriegn sollt, vnd ist hergangn vnd ist kürtzn grad in Krieg gangn, vnd hat ein Regements-Profosen gnumen. Mer kunt von all den Saches gwißlich ein schön Romæn machn, wan sich nur ein Nürnbergischer Herr Kauffmansdiener an die Materi wagn wollt; für mich thuet sichs nit recht schickn, Romænesen zedirn. Waiß aber gwißlich, daß das Buech abgehn solt, wie der Mertzen-Schnee von Schindel-Tächern.

Nu das wer guet, das erst Caresir Brieffel mueß naturlicher Weyß ein Liebs-Declaration seyn, dan so hebt sich das Caresir-Wesn an, wie ein jder waiß, der dabey gwesn ist. Aber da stehn dOchssen maistentheils am Berg. Hab offtist artliche Buebmer kennt, die ansunst eben kaine Holtz-Schaiten im Kopff habn. Wans aber an ein Frauenziesser habn soll ihr Anliegn bringn, nacher hats hind vnd vorn ghapert. Mueß enck doch weyssn, es lethfeigeten Maykeferl, wie mer das Ding mueß einfadeln thuen, daß ein Glenck kriegt, vnd es nit so wie datschete vnd dalckete Becker-Peterl enck ziern thuet, wans einmal bey eim Frauenziesser anbeyssn sollt. Nu von Anfang ist mer wol gschamig wie ein Bett-Bruntzer vnd will nit ausser damit, das tragt sich auffm Buggel auß. Nu, ein so mueß mers halt anhebn:

Gehrtiste Jungffer Wampensudlerin,
Liebwertistes Jungfrau Wäberl.

Ich kan nit vnterlassn, ihr zu schreybn, wan sich die Gehrt Jungfferer guet befindn thuet, hör ichs

gern; mit mir ists so vnd so, wie mers hald nimpt. Waiß nit, wie das Ding kumt, daß mir seitm vergangen Erchtag alleweill etwas um dem Hertzen herum krapeln thuet, das Ding kumt offt so krob, daß ich ein Lust hett eini zgreyffn vnd Fried zmachn, wan ich nur kunt. Nacher waiß ich nit, so steigt mir einmal vbers andermal ein Hitz auff, daß ich so roth aussich, wie mein scharlachener Brust-Fleck: auff einmal werd ich so kitzblaw wie ein ziteranischer Piphahn, der mit eim Tremel eins auff sein hochfürtigs Capitoly bekumen hat: afften werd ich widr kaßweyß, wie ein Leylach, vnd auff einmal grün vnd gelb wie ein gschpiebens Aepffel-Mändel. Ich bin aber hergangn vnd hab die Frau Hebam vm Rath gfragt, weil mir nur seit dem Erchtag, wie ich bin vom Kindstauff-Stritzl haim kumen, als woselbst die Gehrtist Jungffer Wampensudlerin auch præsent gwesn, ein so ist. Die Frau Hebam hat mirs aber ratt vnd glatt in d Fressn gsagt, daß die Gehrt Jungffer Wampensudler Wäberl dran Schuld wär, sinteinal sie mir ein Trum von mein Hertzn gstolen hett vnd daher käm das Krapeln. Hab mich allsso nur bey der Gehrten Jungfferer befragn wölln, wie ich das Ding verstehn soll, vnd ob Sies im Ernst oder Gspäß gmaust hat; bitt mir drüber ein notorisch Antwortt auß. Seye ihme im übrigen, wie ihme seye: so darff die Gehrt Jungfferer keck bey eim Advocatn fragn, wieß mit der Sach halt: so wird er ihr gwiß schaißangst drüber machn. Dan ich nit veroblischirt bin, das gstohlen Trümel von mein Hertzen wieder zruck znehmen: vnd ein zsammengflickts Hertz in Compenie zführn, wie auff ein alten Hanßwurstn-Brustfleck, sondern ich nach allen Rigor von der Gehrten Jungfferer

præ-

præsentirn kan, mir ein Trümel von ihren Hertzerl stehln zlassn. Wan sich allsso die Gehrt Jungfferer guttwilig drein gebn thuet: so versprich ich mich gantz manierlich zu verhaltn vnd ein klain wuder wintzigs Stuckerl davon ztragn. Hoff allsso bald ein gunstig Antwortt auff mein ersten Anwurff vnd verharr

Der Gehrten Jungffer Wampensudlerin

Kuffstain
22. Martzy 1728.

seit dem Erchtag gantz krancker Serfitor

Veit Blauröckl
Löpl. Wampensudler-Knecht.

Gelt, das Brieffel muß Hend vnd Füeß habn! Potz taussent sa sa es ist alles so neckisch vnd verblümelt gebn, daß mer für Freudn mögt den Durchlauff bekumen. Kan aber nit laugnen, daß ich die Briefl itze ein Bissel ausgsimmert hab: dan selbmals bin ich noch nit so ingenios gwesn, wie itze, vnd hab noch ein Wampensudler Lemony ghabt. Gelt es liebeuglenden Ziefferl, da kan encks Mäulel schmutzn, wan enck so ein golanter Herr so ein Brieffel schickn thuet. Seye ihme, wie ihme seye: so ist das Jungffer Wampensudler-Wäberl ein durchtriebne Kroth einerweg gwesn. Sie antworttet: sie wisst kain Bissel nix, daß sie mir was gstohlen hett: wer waiß, wo ich mein Bröckel Hertz verlohrn hett, ich kunt nix von ihr præsentirn vnd solt sie ungschorn lassn. Ja da war ich ein schöner narreter Schmecksel gwesn, wan ich gleich hett parirn wölln. Just, morgen auff d' Nacht. Pumps gang ich her vnd schreybet ein anders Brieffel.

Gehrtiste Jungffer Wampensudlerin,

Ich kan nit vnderlassn der gehrten Jungfferer zu schreybn. Ist die Gehrt Jungfferer wollauff, so cradelir ich: mit mir sichts schon laußiger auß vnd wird alle Tag irger. Hett nit glaubt, daß die Gehrt Jungfferer so ein vernageltes vnd verschlagns Duners-Viech seyn kunt: thuet bey meiner Sechß, als wan sie kain Treckl ninx von meim letztn Briefl verstandn ghabt hett. Sich allsso woll, daß ich ein Bissel nervoser kumen mueß, weills verblümelter Weyß nit gehn will. Nim mir allsso kain Blädl weyter fürs Maull vnd rumpel ausser, wie mer ums Hertz ist. Habs alle mein Lebitag ghört: Mer mueß den Magn auslärn eh er überlaufft, sunst stinckts. Fischet mir ein anderer die Gehrt Jungfferer weg, nacher hett ich ein Treck. Hintn nach ist dSuppen gschmach. Wer eher kumt, der mühlt eher, wie mer halt in gmain Sprichwörtlen zsagn pflegt. Kans allsso nit länger laugnen, mag nacher die Gehrt Jungfferer Goschn bis auff dErd abi henckn, daffür kan ich ninx, wisst wärtzing nit, warum ich mir das Ding sollt länger im Magn umerstreunen lassn, daß ich seitm letztn Kinds-tauff-Stritzl, wo ich die Gnad ghabt hab, die gehrt Jungfferer zu sechn, in die gehrt Jungfferer kotzjahmerlich verschameriert bin vnd blitz-blatzsternvoll verliebt. Hoff die Gehrt Jungffer Wampensudlerin wird das nit in Vbel auffmutzn. Dan taussend sickrement eini, was kan dan ich dafür, daß die Gehrt Jungfferer so ein neckisch Thierl ist. Bin gnueg unwirsch, daß mich dLieb so würgn vnd tribulirn thuet, daß ich offtist aus Angst möcht in dHossn brundeln. Hab ja all mein Lebittag kain so hübschs Trutscherl

mit mein Augn gsechn, als die Gehrt Jungfferer ist. Ein Härl hat die Gehrt Jungfferer wie ein Flachß-Reisten: ein Paar Aeugerl, wie ein rueßiger Raufangkierer so pechrabenschwartz: ein Näserl oder Schmeckerl wie ein Feld-Flaschinedel so neckisch: ein Mäulerl, wie ein Weinstanderl: ein Köpfferl, wie ein gschnitzelter Sessel-Knopff, ein baar Datscherl, wie ein Crist-Kindl, ein baar Häxerl, wie ein Drexler-Dockn: kurtz um von obn bis vntn sicht halt die Gehrt Jungfferer eim Engerl in der Holtz-Cammer gleich, alß wans ihm war aussn Gsicht gschnitn wordn.

Will alsso hiemit mein Hertz der Gehrtn Jungfferer gofferirt habn, es ist doch bey meiner Sechß auch nit gleich hinter d Thür zwerffn oder mit dem Kierergreyntzel auffs Scheyß-Häussel oder auffm Misthauffn ztragn, dan soliche Bissel nit alli Tag kumen. Wan mir aber die Gehrt Jungfferer nit bald helffen thuet, so verbrinn ich für Lieb wie ein Schwefer-Höltzel, nacher hat sie ein Treck statt ein Galan. Schlagt mir aber die Gehrt Jungfferer mein Bitt ab vnd giebt mir ein Korb: nu afften wil ich kain Schuld habn, wan ein Vnglück gschicht: dan ich mich steiffist gresolvirt hab, mir ein Laid anzthuen; waiß aber noch nit, ob ich mir Gurgel abschneidn soll, oder mich an meins Vattern sein grossn Fleisch-Schrauffn auffhenckn. Kumt Zeit, kumt Rath. Bitt alsso, die gehrt Jungfferer woll sich gutwillig ergebn, daß kain solch Ergernuß angricht wird, vnd mir über die Narrens-Possn alle 2. dem Teuffl drüber in Arsch fahrn; das wer nacher ein schöni Comedy.

Waß die gottlossn Leuth von mir redn, darum darff sich die Gehrt Jungfferer kain Bissel nix scheren.

ren. Daß ich ein brinnroths Haar hab, daffür kan ich ja bey meiner Sechs kain Bißl ninx. Hab mir aber sagn lassn, daß noch nit so außgfochtn seyn soll vnd ist noch ein Hauffn Dischputat vntern Glarten, obs gwiß seyn soll, daß der Judas Ischkarioth, der unssern Herrn verrathn hat, ein roths Haar ghabt hat oder nit. Mahlen thuet mer ihn wol ein so, aber derentwegn kans doch derstunckn vnd derlogn seyn: daß mir aber meine Cameraden, die Schwäntz, den Spitz-Namen, Rothkopffeter Kupffer-Schmidt auffbracht habn, daffür kan ich wieder kain Bissel ninx, wills aber den Regiments-Limmeln schon eintränckn. Wan aber ja die Gehrt Jungfferer kain rothen Schedel leydn kan: nu so kan ich ja ihr zGfalln mein Härl leicht mit Schuster-Pech schmierbn: so hat der gantz Handel ein End.

Hoff allsso ein gunstigen Bschaid vnd untersteh mich hald auch, weill mein Vatter den Morgn gschlächtelt hat, der Gehrten Jungfferer ein klaine Seu-Bluntzn zu überschickn. Kunt zwar die Gehrt Jungfferer sagn: Gischpel, bhalt dein Saches für dich, mein Herr Vatter hat woll bessre Seu-Säck alß du mir schenckn kanst. Das concedir ich: aber ich mueß ainerwegs etwas schickn, daß ein Arth hat, vnd ich hett sunst ninx, vnd wan mer mich schindn thet. Bitt allsso die Gehrt Jungfferer woll kain Narr seyn vnd ein Weyl prangn oder sich spreytzn, als wan Sies nit annehmen wollt. Wan ichs anderst thue: so wil ich imer vnd ewig ein Hundsfut seyn. Hoff ein gunstige Antwortt: Bin der

Gehrtisten Jungffer Wäberl

Gschrybn
1. Appzill 1728.

noch alleweil kränckleter Serfitor,
Veit Blawröckl
Löpl. Wampensudler-Knecht.

Gelt,

Gelt, itze wird das teutsch Frauenzieffer erst aussin Traum kumen, waß ich für ein Edition bin. Wer tausend saffremech hett das von enck mit viere zwantzk Mist-Gabeln unter mir suchn solln, daß ich so golant seyn sollt, vnd dem Frauenzieffer so artliche Saches fürsagn künt. Daß ich aber sag: so ist mein Wäberl bald waichhertzig wordn, wieß die Seu-Bluntzn gsechn hat: dan mit Spendaschi richt mer am maisten auß, das mirckts enck einmal für allemal, es jungen Span-Hiesel! Nu nacher habn wir hald 3. Jahr nit für d' lang Weyll caresirt. Vnd will ich aus Affliction fürs Frauenzieffer noch ein Brieffel spendirn. NB. Da bin ich aber schon haimlicher mit ihr gwest: daß tragt sich auffin Buggel auß.

Hertzallerlieblichistes Wäberl, Trauthistes Hertzetes Schatz-Kind.

Ich kan nit vnderlassn dir zu schreybn. Bist woll-auff: so freuts mich nit für die lang Weyll: ich bin so frisch wie ein Bachsteltzn. Aber hein! sag mir doch, wo dich der Fänckerl schon 2. gschlagne Tag hintreinander hat, daß mer dich mit kaim Aug kan zsechn kriegn. Ich lauff mir d Hären halb ab um dich, vnd bin wie ein Domändel gestern vnd heint für dein Hauß verbey battrullirt, aber es ist halt ninx von dir zhörn vnd zsechn, du haßlich Rotz-Zieffer. Wan du mir gantze Tag ein so willst aussin Zähnen gehn, afften waiß ich auch schon, waß ich zthuen hab. Wil dir ein anders mal Zehen-Kaßl fürsetzn statt der Schweytzer Kaß, die du mir allewell weckegfressn hast. Sey ihme, wie ihme seye: so will ich weiter nit gleich zkreinen anhebn mit dir. Ich sag dir aber, wan

wan ich heint auff d'Nacht um 8. pfeiffen thue, und du bist nit parat, nacher soll dir der Fäncker s Licht haltn. Närrl datschetes ich hab dich so lieb, daß ich dich fressn megt, das waist ja. D Lieb lodert in mir über und düber wie in eim Bachoffen. Wan ich dich erwisch, ich sag dirs zum Vorauß, hüt dich, wan ich dich erwisch: so wil ich dich nit für die lang Weyll halssen und abschmatzen, daß ein Art hat. Hab mich heint schon grallirt, daß dir mein rother Barth nit das Göscherl auffreibt; wär ainerwegen schad für das neckisch Zahn-Triegerl. Nun so bhüet dich Gott derweil. Das sag ich dir vorher, dast fein kain Excus hast, wan du mir nit sovill Bussel geben thuest, als ich præsentirn thue, nacher schaue auff dich: ich kützel dich wärtzing halb ztodt: dan ich gieb meine Schmazerl und Busserl nit umsunst weg: daß dus waist, das gäng mir noch ab, du narretes Schatzerl du. Sich woll, daß ich durch deine schelmischen Blitz-Augn werd in der ewigen Sclavitæt bleibn. Ade biß auff d Nacht. Bin wie ordinari

DEIN

Gebn
17. January
am Pfingster 1729.

liebister Galan

Veit Blawröckl

Löpl. Wampensudler-Knecht

Hoff das Frauenzieffr und die jungn Herrn Golantrie Cramer werdn einmal ein Gnüeg habn. Dan Narrens Possn! alle Schlich mueß mer enck nit weyssn. Wan es datschete Tillitally seyd, das schert ja mich kain Bissel ninx. Heinzes mußleten Haunhaun, wer hat

hat dan mirs gſagt, wie mers mitm Frauenzieffer anhebn mueß, wan ich nit ſelber ſo ein ſpitziger Kopff gweſn wär? Wan enck aber der Cupido zhart zuſetzt, wiſſt es was, ſo wil ich enck ein guten Rath gebn, geth es alle Freytag zum Bedlerrichter vnd laſſt es enck braf ausfeuchteln. Wird enck afften der Liebs-Kitzl wohl nit ſo gar feinl mehr ſtechn. Das Recept wird auch dem verlöffelten Frauezieffer gantz guete Dienſt thuen: Steh daffür.

Des

Volleingeſchanckten Tintnfäßl

PORTIO Vta.

Mein Tintnfaßl geth auff dNaig ſovill alß ich mirck. Hab allſſo mich greſolvirt, daß die 5. Portion den Kierauß machn ſoll; ſintemall auch ein ſchöni Alluſion aufferkumen thuet, weill ſich mein Tauff-Nahm (*) auch mit ein Fünfferer anhebn thuet. Itze will ich halt dem Gehrten Leſſer Kreti vnd Pleti, wieß der Seuhirt außtreybn thuet, fürſetzn. Das wird ein ſchöner Miſchling werdn; kan ſich nacher ein jder auſſerſuchn, waß er will. Scher ich mich kain Biſſel ninx drum. Anhebn thue ich mit ein Muſter-Prob von eim Lug-Brieffl. Möcht aber ein oder der andre ſagn. Mein ihr Erwürdn, wie thuet ſich das auff ſie reimen, daß ſie Lugn Briefflen ſchreybn. Küntn auch

(*) Verſtehe Vitus. Das ware ein groſſer Heyliger.

auch was gscheidters thuen meins Gdunckens nach. Das muß ein gscheidter Becker-Kapel seyn, dem das Dubium einfalln thuet. Der reucht fein das Brätel bey Zeitn. Müesst freylich ein Kraut-Ochß von Nation seyn, wan mich der Teuffl reithet, daß ich alß ein gweychter Herr Lugn machen thet. Aber daß es secht, frume Leser, was das garstig aussicht wan eim ein Lug ausser rumpeln thuet, so offt mers Maull auffmachn thuet: so will ich enck ein Brieffl fürsetzn, das voll batzete Lugn ist. Es hats so ein engelländischer verschlagner Dreybätzler gschriebn, haisst mit Namen Schwatzer (*) der Limmel. Wan die Engelländer nit auff Oestreichischer Seyt wern, afften wisst ich schon, waß ich thet. Hab aber schon die Gerten eingwaickt vnd wil dem Schwantzmodler seim Arsch gärben vnd zerfetzen, daß er ihm feuern soll. Dem Leyptziger Knollfincken, der mir das Brieffl zum Trutz übersetzt hat vnd auff der Post gschickt, vnd mich dazuque vm 3. Landmüntz Postgeld bracht hat (**), dem will ich alles waß er einbröckelt hat, mit Kohl-Löffeln außzfressn gebn. Das Schand-Brieffl schaut so auß:

Ein

(*) Auß dem narreten Nahmen sicht mer gleich, daß das ein Limmel von Hauß auß seyn mueß.

(**) Ein Treck hett ichs ausglöst, wan ichs hett schmeckn künen, daß von so ein Schinders Knecht käm. Hab gleichwoll gmaynt, es wer aus Dresen.

Ein Schreiben aus dem 93. Stücke des Tatler oder Schwätzers.

Wertheſter Herr,

Ich glaube, dieß wird wohl der erſte Brief ſeyn, der Euch jemals aus der mittlern Region der Luft, allwo ich anjetzt ſitze und ſchreibe, zugeſandt worden iſt. Um Euch nicht länger in Zweifel zu laſſen, ſo wiſſt, daß ſelbiger von dem Gipfel des höchſten Berges im Schweizerlande kömmt, allwo mir jetzo unter dem ewigen Froſte und Schnee die Zähne klappern. Kaum kann ich mich enthalten, dieſes Schreiben vom December zu datiren, ungeachtet man es unten im Grunde den erſten Auguſt nennet. Ich verſichere Euch, ich habe Noth, meine Dinte mitten in den Hundstagen vor dem Einfrieren zu bewahren. Ich ergötze mich hier an den ſchönſten Abwechſelungen von Schneeproſpecten, die nur zu erſinnen ſind: und habe verſchiedene Eisgegenden vor mir, welche faſt ſo alt ſind als der Berg ſelbſt iſt; denn in dieſem Lande iſt das Eis ſo dauerhaft, als der Marmor ſelbſt. Ich ſtehe anjetzt auf einem Flecke Schnee, der, wie ſie ſagen, zur Zeit der Regierung Carls des Groſſen oder König Pipins, gefallen ſeyn ſoll. Die Innwohner des Landes ſind eine eben ſo groſſe Seltenheit, als das Land ſelbſt iſt. Insgemein verleihen ſie ſich in ihrer Jugend fürs Geld, und wenn ſie bis ins funfzigſte Jahr ſchußfrey bleiben, ſo bringen ſie das Geld, was ſie gewonnen, und die Glieder, ſo ſie übrig behalten

 haben,

haben, nach Hause; um den Ueberrest ihrer Tage bey ihren angebohrnen Bergen zuzubringen. Einer von den Herren dieses Orts, der nur mit dem Verluste eines Auges davon gekommen, erzählte mir recht aus Praleren, daß man anjetzt in seinem Geschlechte schon sieben hölzerne Beine zählte, und daß seit den letzten vier Menschenaltern, kein einziger aus seiner Familie einen ganzen Leib ins Grab genommen hätte.

Ich glaube, die Schreibart dieses Briefes wird euch ein wenig seltsam vorkommen; allein der Rehearsal (*) wird euch lehren, man müsse Leuten, die in den Wolken leben, nicht zumuthen, daß sie gescheidte Sachen reden sollen (**); und ich hoffe also, daß wir, die wir gar oben drüber sind, auf dieselbe Freyheit einen Anspruch haben. Ich sey indessen wo ich auch wolle; so bin doch allemal

Mein Herr

Euer

gehorsamster Diener.

Mag

(*) Dieß ist ein Lustspiel vom Herzoge von Buckingham.

(**) O du irtz Limmel von Hauß auß, so lüeg, daß dirs Wort in dein dünerischen Zahn: Woferlen steckn bleibt. Hat nit schon der Dreyer gobservirt, daß der Herr Bodemer vnd consequenter alle Tyroler vnd Zuricher, in der reinisten ætherischn Lufft lebn thuen? Lecks Loch du Lugntaschn.

Mag gar nit mehr an das Schand-Maull denckn: ich krieget sunst die Frayß, Gelbsucht vnd allen Duner auffeinander. Was hett ich nacher davon. Mein Gsundhet wird mir doch wärtzing lieber seyn. Will allſſo gleich ein anders Schimpffir-Brieffel von meiner glarten Feder cumunicirn, daß ich mein Bitzel ein Bissel auslassn kan. Das Brieffel hab ich an ein Frey-Mauerer nach Saltzburg gschrybn. Mag den barmhertzign Strumpff-Lauser nit nennen, daß er nit gar von der h. Inquisition auffn Holtz-Stoß geprumevirt wird, obwolln es die Schufften alle mit einander vermeritirt hettn (*). So sichts auß:

Ketzer!

Ich kan nit vnterlassen dir zu schreybn. Bist woll auff, scher ich mich ein Treck drum. Ich befind mich in hochem Wollstand: Itze frag ich dich in Gueten, obs mit der Sprach guetwillig ausserruckn wilst, vnd brychtn, was hinder dem Freymauerer-Gschmaiß eigentlich steckn thuet. Kan ja kain Teuffl aus enck Limmeln gscheidt werdn. Willsts nit guetwillig gstehn, ob es etwer Mauerer seyd, dies nit mit der Zumpfft haltn wölln, vnd nur ein so in der Still haimlich ins Handwerck pfuschn wie die Pœn-Hasn. Wan das ist, so ist ja kain Wunder, daß mer enck nirgend leydn thuet, es Winckel-Schurcken, vnd hat mer enck ja mit höchistem Recht in Schmaltzburg auffm Pranger stelln wölln, wieß encker Herr P. Recter præsentirt ghabt hat. Aber seye deme, wie ihme seye, so hab ich mein Kopff für mich vnd glaub halt waß ich glaub. Es

(*) Den Herr Freymauerermaister Lamprecht nimp auß.

möchts woll ein anders Gschlürff seyn, es zsamm gloſſes Pfanne-Flicker Gsindl: wird ein gar schöni Mauerey vnter enck passirn, kan mirs traumen lassn. Möcht ein mal den Kalch vnd Mertel sechn, den es brauchen thet. Zu dir hab ich noch um ein Zwayring ein guets Hertz, daſt guetwillig mit der Gstandnuß ausserstechn wirst: wills weyter sunst niemand auff dNasn bindn, waß ich erfarn thue. Gehst aber nit ausser damit: so will ich dich außzahln, daß an mich denckn solst. Sag mir nur: Heintz Limmel! waß es für thorechte Einfall habt, daß es wollt den Tempel Solomonis wieder auffbauen? Ja soliche Käßtätl braucht mer dazu, die gangn eim noch ab. Am besten ist, daß mer enck in ein guets Zuchthauß bringn thuet, da künt es weyssen, so langs wöllt. Ist guet, daß ich alß ein geystlicher Herr kaine Kinder habn kan. Wan ich wisset, daß eim der Hencker reithet, daß er ein Frey-Mauerer wurd, ich thet den Wexel-Balch im ersten Bad ertrenckn oder den Kragn umdrähen.

Erwartt mit dem allernächistem ein Antwortt vnd Gstandnuß von dir, Narr, wand mers sagn thuest, werd ich vielleicht selber ainer (*). Bin ohne Cumplimenten

23. Novemberer
1744.

R. D. Vitus Blawrœckelius.
salu. titulo.

Ja

(*) Das ist derlogn, Gehrtister Lesser, ich hab ihn nur wölln übern Gentz-Trenck führn, daß er beychtn sollt.

Ja ich waiß von dem Freymaurerer Gschmaiß so viell, als vorher. Der krob Duners-Schlieffel hat mir gschrybn, das Ghaimnuß wolt er mir schon schreybn, er hett aber nit eher Zeit alß biß auffm Bimmerls-Tag, wan mer Gänß firmelt. Weill ich allsso von der Lumpen Packaschi ninx aussserbuchstebirn kan: so will ich mit nächistem ein gantz Buch edirn, vnd will alle ihre Gehaimnuß lautmaulig machn. Dan ichs leycht errathn kan, waß es für saubere Bröckel seyn müssn, weills überall außtext werdn, vnd hat mer ihnens erst kürtzlich in Bern gsagt, daß wer das sauber Handwerck treibn thuet, der soll ein Treck von ein offentlichn Dienst oder Profession habn. Das wär auch die recht Höh, wan mer solchn Schlänckeln ein Dienst geb: Umkehrt, wird ein Schuch drauß, in Keichen damit zum Prisill-Holtz raschpeln. Hoff nit, daß in Zurich so gottlosse Leuth seyn werdn: Aber das Leyptziger Nest soll wohl voll von dem Gsindel seyn, hab ich mir sagn lassn, dan durt hat der Schelm allen Mist auff ein Hauffn gführt. Vnd unsser Feynd die saubarn Bröckel ghörn auch vnter den Karsumpel, vnd habn gar kain Bröckel Scham im Leib vnd habn ein Frey Mauerer offendlich edirt. Vnd das gstatt mer ihnen so. Ist ja ein Sünd vnd ein Schand, wieß itze hergeth vnd wie der Fänckerl sein Spill treybn thuet. In mein Tractætel werd ich aber auch von der Mopsel Gselschafft handeln, das mag gar ein feinliche Cumpenie seyn: kan mir gar ein hüpschn Recept davon machn, weill so gar s Frauenzieffer mit eini schlieffen thuet. Aber in mein Tractærel, das mir itze im Magn liegn thuet, will ich enck schon abertränschiren, daß es an mich denckn sollt, es General-Drumeln!

Justiment daß ich wil den Bschluß machn, fürht der Fanckerl noch den Herr P. Recter mit eim Brieffel her, daß ich ihms inserirn sollt, vnd was der irgste Knodn dabey ist, es ist ein frantzösisch Brieffel. Ja wird der Gehrt Leser sagn, ich war bald so vnd so, Wetterwenderisch wie das Wetter-Hähnl auff meins Vattern Tach seeliger. Aber taussent saffremech gwöhnts enck das dunerisch Resenirn ab, wans mit mir zthuen habt. Narrete Culimuli hab freylich auff die frantzosisch Sprach gschimpffirt: aber mueß ich mich dan nach mein Schedel einlein richten? Das Trææ̈tel ist ja auch der Golantrie halber gschrybn, vnd da mueß ich ja wol den jungn Affngfrissern ein gründige Anweyssung gebn, wie mer frantzösische Briefflen zsamerflickn thuet: schreybn ja sunst so tappet, daß mer möcht den Durchlauff kriegn, wan mer ihr Gschmierb lesn thuet. Die frantzosisch Sprach ist freylich kain Teuffl ninx nutz: aber seye deme, wie ihme seye: so laß ich mirs nit außredn, daß das Briefl schön ist, obwolln ich kain Bissel ninx verstehn thue. Dan es steht ja offtmechtig Zurich drinne. Vnd gegn den Herr P. Recter Ignatzi Anthoni - - (taussent element! bey eim Härl hett ich ihn gnant, darff aber nit, er hat mirs nit für dlang Weyll auffbundn) hab ich ein bsunder Obligation: dan ich hab ihm ein klains Lobs-Briefl, das ich auff mich selbst gmacht hab, gebn, das hat er mir ins Frantzosisch vbersetzt vnd solls der Gehrt Lesser auch gleich zkostn kriegn. Ist auch darumben gut, weilln ich mein Træctætel kurtzn grad nach Franckreich schick, so kunens die hochgschnupfften Nigln, die auß Hochffart alleweil den Arsch so schwingen, sechn, daß in Tyrol auch kaine Heu Ochssen wohnen, wie sieß von Zurich schon lang

wissn

wissn thuen. Seye ihme, wie ihme seye: so sicht das Brieffel so auß:

Lettre à Messieurs de l' Academie françoise.

M E S S I E U R S,

Depuis que les Critiques Suisses et Saxons *se couchent dans les cheveux*, *il m' est tombé dedans*, de n' être pas le seul qui *tienne la bouche*, parceque je puis aussi bien *encochonner le papier* qu' un autre. Par dessus cela, mes amis Suisses, me *couchent dans les oreilles*, que je dois *montrer les figues* à nos ennemis de Leipsic, et de *leur faire la vapeur*, afin qu'ils ne nous *croissent pas à la tête*. J'ai donc *pris devant moi*, de *battre* à nos Adversaires *un pied dessous*, parcequ' *ils ne nous regardent pas pour pleins*, et *se sont fait si inutiles* jusqu' ici. Mais pour ne pas *tomber avec la porte dans la maison*, j'ai voulu *enmanteler mon opinion*, selon laquelle je tiens avec Mrs. nos Züricois: QU'IL FAUT TRANSPORTER LES PHRASES D'UNE LANGUE DANS L'AUTRE, POUR L'ENRICHIR. Nos ennemis *ne savent pas ou la tête leur est placée*, et ne veulent pas voir que c'est un beau Allemand quand on dit: Einer Dame den Hof machen, et seine Augen über Feld spazieren lassen. Ils *nous veulent singer*, en disant, que ces façons de parler ne sont que françoises. Mais moi, ne pouvant plus longtems *manger cela dans moi*, ne voulant aussi pas laisser cela être *assis sur nous*, ni *leur voir leur bêtise par les doigts:* j'ai entrepris, d'augmenter la langue françoise, selon la prisée regle de Messieurs nos Suisses. J'espère que toute l'honorée Academie françoise sera jöieuse de cette nouvelle methode d'embellir sa langue, la quelle,

quelle, sans cette invention, *piperoit* bientôt *sur le dernier trou:* tout comme la langue allemande *marche* deja *sur les dernieres jambes*, par la grande delicatesse des Saxons, qui la reduit *au bâton du mendiant*, en rejettant les belles phrases de nos Critiques de Zurich. Mais qu'on se *decbire* en Saxe *la bouche* tant qu'on voudra, je sai que ces bonnes gens *ne sont pas au logis dans cette affaire*, et la meilleure voye d'approcher toutes les Langues du monde entre elles, c'est, de faire cesser le mal que la Tour de Babylone a fait au monde; c'est la methode de Messieurs nos Suisses, en ÜBERTRAGANT, les façons de parler étrangères dans telle langue qu'on voudra; temoin cette mienne lettre.

Adieu Messieurs, je ne doute pas que *Vous sifflerez, avec moi dans un même corne;* prononcez, seulement vôtre Sentence, et *mettez un Triomphe par dessus*, à la façon de Messieurs de Zurich. Je me donne la liberté de *me nommer* sans cesse, et avec toute *servicibilité*

MESSIEURS,

Vôtre

Ecrit dans ma Bibliotheque le 12. Fevrier. 1744.

à prière et service très adonné Serviteur,

J. F. E.

Scholar. Piarum Kuffsteiniens. Rector, Ord. S. Joannis Eremita.

Wil nit hoffn, daß die löplichist Academiam der Teuffl reithn soll, daß sie dem Herrn P. Recter den Preyß und das auffgsetzt Præmy zuschlagn thetn. Er müessit bey meiner Sechs, wollt oder wollt nit, mit mir halb Part machn. Das Lobsbrieffel, daß ich auff mich gmacht hab, hat er ein so vbersetzt:

A Monſieur Monſieur très reverendiſſime Vit. Bleu-Robbe, homme très ſçavant, Critique très expreſſiv, et Chanoine dans la meilleure eſperance.

Monſieur très reverendiſſime.

Je ne puis omettre de vous ecrire, ſi vous vous trouvez bien, j'entends bien: je me trouve dans un bon êtat. J'ai voulu ſeulement obſeruè mon devoir et vous dire en le viſage, ſans faire beaucoup circomciſion, que vous êtes le plus grand et le plus ingenieux Tyrolien, qui eut jamais êtè ſous le ſoleil. Car mille elements et encore une fois, ſi un B - - - de chien de Leypſic voudroit cette choſe trainer en doute, je crois ſurement, que j'aurois le courage de lui effacer les oils. Ces gros piffre et Lumpenchien entendent une merde de vos merites. Meſſieurs les Zuricois ſont des autres hommes un peu, ma foi, ils vous fourniſſent fromage que l'on auroit presque plaiſir de pleurer. Adieu, très reverendiſſime Seigneur, ſoyez a l'avenir l'ornement de Tyrol, favorit des Critiques. Je ſuis

Votre

tres humble Serviteur.

Der Herr P. Rector hat gnueg Cumplimentn gspeist, wie ich mirck, obwolln ich ninx versteh. Sind aber doch 2. batzete Schnitzer drinn. Erstlich muß mer sagn favoritl nit favorit. Fürs ander haissts Serfitor nit aber Serviteur, wie ein jder obn aus mein Caresir Briefflen sechn kan.

Des
Volleingschanckten Tintnfäßls Außläutung.

Fertig bin ich. Wem ichs nit recht gmacht hab, der kan mir itzunder den Hobel außblassn. Das Trætætel ist einmal bezahlt. Und speyß ich allsso nit vill Cumplimentn. Bin so vom Studiern gantz wetter-leinig. Kan mirs leicht einfalln lassn, waß das Trætætel in unsern Feynd ihren Bauch für ein Larm anhebn wird, als wanns Zweschpen und Butter-Milch under einander gfressn hettn; aber das ist schon recht, dan es sollts noch zum Gspöddel werdn, daß enck die Gassen-Buebmer mit Budelgaiß keyen, daß es wisst.

Im übrigen hab ich nur notificirn wölln, daß ich mit nächistem wider waß edirn thue, sag aber nit waß ist, daß enck fein hüpsch glusten mueß, Gehrtiste Lesser! Kain Lobred auff die Herrn Zeitungs-Schmierber thue ich nit machn, dan mer waiß nit wie mer mit ihnen dran ist. Einmal schimpffirns, nacher haltns wider s Maull zum Loch, ein gantz gschlagens Viertel Jahr lang. Das ist kain Manier. Haist bey ihnen: wasch mer den Beltz und netz mern net. Waß hat

mers dan nacher Vhrsach, daß mer sich den Kopff so ausstudiern vnd abimergeln soll: Wer kain Wunder das Hirn schnurfflet eim zsammen, wie ein alter Strumpff. Waiß mein Lemony schon besser an=zwendn. Der Herr Liscovius hat kaine Einfell gschickt, daß mueß ich ihm auch mirckn: wills ihm schon in ein Wäxel truckn. Hab ein schönl Lob=Red auff ihm schon im Recept halb vnd halb ghabt. Vnd war auff ihm das Thema gwest, als weylandwollglitt=ner anitze aber Alters vnd Vnvermögens halber pro Emerito erklährter Gspäßmacher, Zurichcritischteut=scher Notion constitewirter Cantzlar. Aber itze weyß ich ihm d Feign, weill er ein so ist. Wan ich nit sein hochs Alter schonet, wisst ich schon, waß ich thet. Thue ihm aber villeicht doch woll ein Bissl zvill. Dan er wird glaubt habn, weill er nur Gspäß mit biblischn Sprichn treybn kan: Das Ding wurd sich für eim geystlichn Herrn, wie ich bin, nit woll schickn, wan ich mit sollichen Einfälln auffzogn kumet.

Seye deme allen, wie ihme seye: so darfft es Knollfincken in Sachssn nit denckn, daß ich enck etwes von den Leviten schenckn werd, den ich enck lessn mueß. Wärtzing kain Bröckel nit davon. Mueß aber itze ein Bissl aussetzn, dan ich sicherlich glaub, daß es von den villen Schwenderling die ich enck abfliegen laß, nit wissn werdt, wo enck der Schedel steht. Wan ich gleich kain Lob=Red mach, will ich derentwegn vom Schimpffirn ninx schenckn. Mit den Lob=Redn ists ein pur lauterer Gschiß. Man zbricht sich den Kopff, wie ein Docken=Kuchel vnd kumt ninx ausser. Vnd waß will mer auch nacher an den Zeitungs=Zwickeln vill lobn. Waiß nit, habns ein Tauffnahmen oder nit. Waiß nit, wer ihre Enten oder Gänß gwest

seyn,

seyn, ob ihr Vatter auffm Nuß Baum ertrunckn ist, oder nit. Da wurd nacher ein hüpsche Strumpfflauserey ausserkumen. Schimpffiren künens so nit recht, oder künen woll, habn abers Guraschi nit, vnd hab ichs neulich dem Herr Bodemer gschrybn, daß er sich nit sollt hart Vnkostn mit den Bürscheln machn. Bey meiner Sechs der Herr ConR. Pyra ist mir in der klain Zehen lieber gwest, allß die Zeitungs-Gischpek alle mit einander. Dan hat er gleich nit hart schimpffirt, so hat er doch ein Gsetzl her gflehnt. Guet wers, wan die Herrn Zuricher ein von unssern Feynden noch bardonirn wolltn. Glaub mer künt ihn leycht anwerben. Der hat doch unter all den Hieseln noch am besten gschimpffirt. Ist zwar kain Leipzicher: dan die dalcketen Herbst-Limmel lernen all ihr Lebitag ninx. Aber es wurd ein gueter Recrut seyn.

Seye ihme, wie ihme seye, so hett ich itze mein Traectaetel gschlossn, führt aber der Vnstern noch etwes über Zwerg her.

Da hatt der Gehrt Herr Zinck sich an ein schwäre Vbersetzung gmacht, die er mir in d Censirerey schickt. Allerchristlichste Majestat hat die königl. Hungarische Majestat abmahlen lassn, vnd das neckisch Versl drunter gsetzt:

Fœmina fronte patet, vir pectore, Diva decore.

Das ist ein schwers Versl. Einerwegn hats der Gehrt Herr Zinck vbersetzt. Haist ein so:

Dem Ansehn nach ein Weib; allein an Herz ein Mann,
Was eine Göttinn schmückt, was selbe bilden kann.

Das

Das ist ein schermanre Vbersetzung, wies ein jder sicht, der noch ein baar Klotz Augn im Kopff hat. Weib das kumt mir ein Bissl zu krob für, mit Gunst daß ichs sagn darff. Hett lieber gsagt ein Frau. Waiß woll, daß im Lateinischen auch so steht; aber die Lateiner sind auch krobe Flegel von Haus aus: haissen alle Leuth Du. Aber das Wörtl *allein* das steth am rechten Fleckel; dan da sicht mer fein ein Bissel auff, wan mers hörn thuet, der lateinisch Laly hats fleyßig nit in Verß einiflickn künen. Nu von der andern Zeill wil ich weyter kain Wörtl ninx sagn, was die schön ist. Magst es lesn, so lang d willst: so biet ich dir ein Trutz, ob ein Bissel Verstand drinnen ist, wan d nit lessn thuest: *das ist, was selbe bilden kan.* Vnd Narrn, denckt es dan, solche Versl zmachn, das ist gwiß ein Werck für ein Sägspanküberl. Zu guetem Glück ist *das ist* nit in Verß eini gangn, sunst wurd er so matt gwest seyn, wie ein 3stuhndige Sechßwochnerin. Nacher 2. Zeilln aus ainer zmachn ghört wärtzing auch Grütz dazu. Wo nimpt mer dan d Matery her dazu? Vnd wan sichs nit reymen thet, wollt ich kain Straich ins Wasser drum thuen. Cratelir allsso dem Gehrten Herrn zu der MusterProb, vnd hab ninx auszsetzn dran. Bitt nur ein so fortzfahrn. Der Herr D. Triller (*) ist mein Leyb Poet, dan er hat ein schön Namen: Wan nacher zum *Trillern* auch *Zinckn* kumen theten, wollt ich schon schauen, daß ich Posaunen dazu krieget, damits Kleebládl voll wurd. Das ist ein ingenioser Periodus gwest, der mir vill Bschores gmacht hat, wies ihm ein jder ansechn wird.

Seye

(*) Das bitt ich bey den Herrn Zurichern vm sal veni.

Seye deme allen, wie ihme seye: so hat hiemit mein volleingschanckts Tintnfäßl ein End, wems nit recht ist, der schlag sein Kopff an d Wänd, ich will mein länger spahren, will damit im Himmel fahren. Der Gehrt Lesser wird mirs nit für unguet nehmen, daß ich das schön Sprichwörtl noch so hüpsch zu gueter Letzt anbracht hab. Ich hab sunst nix Ingenios im Vorrath: kan aber mein Spitzigkait nit lassn. Kans sagn, daß mich das Tintnfäßl so ausgmergelt hat, daß ich wie ein schmurglete Tobacs-Pfeiffn außsich. Glaub gar ich werd kranck, leg mich nieder und stirb, nacher hats die glart Welt. Will gern sechn, waß mer nacher anhebn werdt. Vnd damit punctum finalis. Es wird doch kainer kain ein so ungschlachter Rampffel seyn vnd für die etlichen Creutzer auch ein Register præsentirn. Narren! ich für mein Thail, waiß alles zfindn, was in meim Tintnfäßl steht; wers nit so guet waiß, hat doch noch ein paar Gutzerl im Schedel, daß er suechn kan. Heintz? Wer aber ja maynt, er müesst so ein Mirckerl dabey habn, dem will ich eins machn: mueß aber drauff prænumerirn, anderst thue ichs nit. Vnd darffts enck nit kümern, daß ich etwers Geld einnimm vnd sag nacher: ich bin gstorbn, wieß ein gwisser gmacht hat, sunst mein gueter Freund, aber der Rang der Rang macht uns Händel.

Nu so kan ich halt nit fertig werdn. Hoff es wird kainer kain solcher unbhilfflicher Lalex seyn, vnd auff mein Conto rechnen, wan der Buchtrucker brav Seu gmacht hat. Dan ich mir dessentwegn kain Haller kan abbrechn lassn. Der hochteutsch Simpel hat in ersten Bögen alleweil euck für enck, vnd nacher man für mer truckt, weill er ein halb Järl in Sachssn

gwan-

gwandert ghabt hat: aber ich bin ihm noch zu rechter Zeyt dahinder kumen, vnd hab ihm sein hochteutsche Nasen-Sapienz durch ein braven Ausschänder vertriebn.

In übrigen so wünsch ich, (dan itzt werd ich auff einmal andachtig wie ein Lichtmeß-Kirtzel), daß das Tintnfaßl vill guts stifftn mag, vnd den Leyptzichern ihren Düners Schedel einschlagn mag. Narren! wan es so gscheidt wärt, wie mir, wurdn mir nit alleweil an enck bentzen vnd ziegn. Wär auch nit nöthig gwest, daß mer für etlich Jahren mit so vill Vnkostn ein Ochssn aus Zurich nach Prag zu der Crönung confoyirt hett. Aber vnter enck vnd in der gantzn teutsch glarten Wellt ist kain so mörderisch grosser vnd faister Ochß gwest, als die Herrn Zuricher ein aus ihren Mitteln fistirt habn. Das mirckts enck vnd werds einmal gscheidt. Es wär hoche Zeit! Mer hat sich ja gwiß lang gnueg mit enck graffelt, vnd wöllts gleichwoll nit zur Reson kumen.

Heintz dume Saltz-Jodel?

Des

Volleingschanckten Tintnfäßl

E N D.

Des Volleingeschanckten Tintnfäßls Kierauß.

Wan ich anfang zornig vnd firig zu werdn, so werd ich fluchen vnd schelten, wie ein Landsknecht. Warumen aber? Darumen sag ich, weill der Fänckerl alleweill waß über Zwerch herführn thuet, vnd kain Fertig werdn ist. Klaine Häferl lauffn bald über. Der gstreng Herr Bodemer soll ein gantz klainer puncketer Herr seyn. Das hat sich ausgweysst. Das Gall-Häferl ist ihm gleich überloffn, wie die Leypziger Schwantzmodler nit habn parirn wölln. Ihr Erwürdn der Herr Vitus Blawrœckl ist auch ein klains Männl, das es wisst. Werds schon hübsch anschmeckn, wan er einmal wetterleinig wird. Sey deme, wie ihme seye: so will ich itzt einmal mein Gifft einstelln. Künt sunst ainer sagn: Ihr Erwürdn solltn der Alten in Peltz beyssn, wurd ihnen der Gifft afften woll vergehn. Da muß ich halt der glarten Welt noch etwes cumunicirn, wie ichs kriegt hab auff der Post. Sag kain Wörtl ninx davon, lesst es nur. Hab aber durt vnd da ein glarts Notel anighenckt. So schauts auß:

Hochedle, Hochgelahrte,

Allerseits Hochzuehrende Herren,

Es ist zu allen Zeiten von den witzigsten und klügsten Köpfen dafür gehalten worden, daß ein Mensch, der es in der Beredsamkeit hoch bringen wollte, die Poeten fleißig gelesen haben müsse. Man hat eine so genaue Verhältniß unter diesen zwo vortreflichen Wissenschaften gefunden, daß man geglaubt, es könne die eine nicht, ohne der andern Beyhülfe, zu einem recht hohen Grade der Vollkommenheit gelangen. Und man hat, wie mich dünkt, hierinnen vollkommen recht gehabt. Wer da weis, wie sehr die Dichtkunst unsern Geist zu edlen und erhabenen Gedanken, zu einem feurigen und lebhafften Ausdrucke, und zu den allerschönsten Figuren angewöhnet, der wird leicht einsehen, wie nützlich sie einem Redner sey, der alle diese Stücke in seiner Wissenschaft eben so nohtwendig braucht, als ein Dichter. Ich verschweige hier das Exempel eines grossen Cicero, und führe nur den berühmten Lohenstein an. Nimmermehr würde derselbe uns einen so vortreflichen Arminius geliefert haben, wenn er sich nicht vorher durch seine Verse zu diesem ausbündigen Werke tüchtig gemacht hätte. Nimmermehr würde er dieses herrliche Buch in einer so feurigen, erhabenen, kostbaren, wohlriechenden und stinkenden Schreibart haben abfassen können, wenn ihm nicht die Dichtkunst ihre Schatzkammern aufgethan, und alle ihre heimlichsten Kunstgriffe entdeckt hätte. Ein Redner muß also die Poeten fleißig lesen, und zwar die Dichter seines Vaterlandes: Als deren Art zu denken und sich auszudrücken, in seiner Beredsamkeit eine desto natürlichere Nachahmung zuwege bringen wird. Er muß

sich aber auch die besten Dichter zum Vorwurfe wählen: Denn allen auf einmal nachzuahmen, das würde unmöglich seyn; und die schlechten zum Muster zunehmen, das wäre thöricht. Er muß also denjenigen Dichtern nachzuahmen trachten, die ein jedes Land als seine besten aufzuweisen hat.

Meine Herren, ich rede hier vor einer deutschen Versammlung. Wir alle haben uns vorgesetzt, es in der deutschen Beredsamkeit so hoch zubringen, als es uns möglich ist. Ich werde also auch diesesmal nur bey den deutschen Rednern stehen bleiben. Mögen andre Völker doch zusehen, wie sie auch klug werden! Was gehen sie mich an? (*) Ihre Geschicklichkeit ist mir nicht auf die Seele gebunden! Wenn ich nur sie, meine Herren, wenn ich nur meine deutschen Mitbrüder, wenn ich endlich nur mich selbst, als der ich mir der nächste bin, auf den rechten Weg bringen kann; so habe ich mein Gewissen befreyet. Und dieses werde ich jetzo thun, wenn ich Ihnen entdecke, daß ein deutscher Redner die besten deutschen Dichter nachahmen müsse. Fragt man mich, wer diese sind? so sage ich ungescheut, die Schweizer! Warum denn aber eben diese? Dieses bezeugen alle jetztlebende Großväter der Criticverständigen des 19. Jahrhunderts. Folglich ist es nicht nur wahr, sondern ich würde auch übel ankommen, wenn ich von ihnen abgehen wollte. (**) Das sind Leute, die in der zukünftigen Zeit schon was zu sagen haben; und um sich an mir zu rächen ihrem Saamen einen solchen Haß gegen mich anerben

(*) Ist schon recht, daß ihnen der Herr Author ein Arbet schaffn thuet.

(**) Ja sollt dem Herr Authori der Fänckerl s Licht halten, wan ers laugnen thet.

ben könnten, daß ich in den Monatschriften vom Jahre 1840 oder 50 auf keinen grünen Zweig kommen, sondern ein Stümper seyn und bleiben müste. Da ich nun Fleisch und Blut habe, wie ein anderer Mensch, und meine Ehre mir so lieb und bisher so sauer geworden ist, als einem andern: So werden sie mir es nicht verargen, Hochzuehrende Herren, daß ich mich heute zu der Parthey derer Ahnen dieser noch zu hoffenden Bentleys, Salmasiorum, Scioppiorum, Caperoniorum, Perizoniorum, Casaubonorum, Heinsiorum, Græviorum, Gronoviorum, Burmänner nnd Heumänner wende, und ihnen gründlich beweisen werde:

Daß ein guter Redner ein Schweizerianer seyn müsse.

An ihrer geneigten Aufmerksamkeit zweifele ich um so viel weniger, da sie mir nicht nur schon mehrmals ein gütiges Gehör gegönnet, sondern auch allerseits den Endzweck haben, es in der Beredsamkeit immer weiter zu bringen. Sie werden also, wenn ihnen mein Anschlag gleich nicht gefallen sollte, wenigstens meinen guten Willen ansehen. Und diejenigen von ihnen, die unter den Figuren der Redekunst und den Uebungen dieser Rednergesellschaft bereits grau geworden sind, werden sichs gefallen lassen, einem jungen Lehrlinge und treuen Bewunderer ihrer Vollkommenheit eine halbe Stunde zuzuhören.

Wenn ich lauter abgedroschene Sachen sagen wollte, meine Herren, die schon hundertmal gesagt worden, und eben dadurch alle ihre Anmuth verloren haben; so würde ich ihnen hier eine ausführliche Beschreibung eines Red-

ners machen müssen. Allein das werde ich nicht thun. Denn so nöthig es auch einem Redner oftmals seyn kann, etwas zu thun, was schon andre vor ihm gethan haben; zum Exempel, daß er ein Schnupftuch brauche, wenn ihm die Nase verstopft ist; daß er in die Tasche greife, wenn ers nöthig hat, oder die Hand in den Busen stecke, und anderes mehr: so sehr bin ich durch die grossen Muster, die mich auf diese Rede gebracht haben, davon abgeschrecket worden.

Ich habe es ganz verschworen, das geringste von dem allen zu thun, was schon andre vor mir gethan haben: so gar daß ich lieber ersticken, als einmal husten wollte; bloß weil ich dieses schon von andern gehört habe. Ich übergehe also die Erklärung des Redners aus eben der Ursache, ja ich würde sie übergehen, wenn ich gleich hundert Leute vor mir hätte, die noch gar nicht wüßten, was ich dadurch verstünde, und wenn ich gleich hundert schöne Sachen von ihm zu sagen wüßte.

Ganz anders ist es mit der Benennung eines Schweizerianers bewandt. Diese habe ich noch niemals von jemanden, es sey nun in oder ausserhalb dieser Gesellschaft erklären gehöret, daher kann ich mich mit gutem Gewissen daran wagen.

Allen Mißverstand hiebey zu vermeiden, will ich ihnen erst entdecken, wer diesen vortreflichen Namen noch nicht verdiene. Lachen sie mich aber über diese altväterische Art von Erklärungen nicht aus, meine Herren. Ich habe grosse Muster vor mir, denen ich folge. Ich habe ganze Glückwünschungsgedichte vor Augen (denn nach den Poeten richte ich mich seit einiger Zeit) darinn von Anfang bis zum Ende nichts anders steht, als was man nicht thun will. Man will nicht loben, denn das haben schon andere gethan; nicht von Verdienst und Belohnungen

nungen reden, das ist auch schon altväterisch; auch nicht Glück wünschen; denn das ist vollends gar was ausgepeitschtes. Was denn? werden sie mich fragen. Aber ich kan ihnen nichts antworten. Der Bogen war gerade von dem eigenen Lobe des Poeten voll geworden, und also hatte nichts mehr Raum gehabt.

Wenn ich nun schlimm seyn wollte, so würde ich es auch so machen, und Ihnen Hochzuehrende Herren, zwar sagen, was ein Schweizerianer nicht ist; Aber was er denn endlich wäre, das würde ich für mich behalten. Allein die nöthige Bescheidenheit in Nachahmung grosser Muster nöthiget mich, noch etwas behutsamer zu gehen. Ich will also beydes thun, und von dem ersten den Anfang machen.

Merken sie sichs also, Hochzuehrende Herren, daß ich erstlich durch einen Schweizerianer nicht einen Menschen verstehe, der eine gesunde Vernunft hat, und sie in seinen Schriften brauchet. Es wäre wunderlich, wenn man sich dieses einkommen liesse. Die Welt hat bey nahe sechs tausend Jahre gestanden, und es haben in solcher langen Zeit viel hübsche Leute gelebt, die recht viel gesunde Vernunft besessen haben: Aber keiner von allen ist meines Wissens darum ein Schweizerianer genennet worden. Homerus, Socrates, Plato, Xenophon, Cicero, Virgil und Horaz haben noch diese Stunde das Zeugniß, daß sie viel Vernunft, ja eine sehr gereinigte und gesunde Vernunft gehabt. Auch heute zu Tage leben viel kluge Scribenten in gebundener und ungebundener Rede, die überall eine grosse Stärcke der gesunden Vernunft zeigen. Wer nennet sie aber deswegen Schweizerianer? Dieß ist ein überzeugender Beweis,

daß die gesunde Vernunft keinen Schweizerianer ausmache.

Merken sie ferner, **meine Herren**, daß auch der gereinigte Witz, oder ein grosses Maaß desselben, keinen Schweizerianer ausmache. Wie viel witzige Köpfe hat es nicht abermal im Alterthume und zu unsern Zeiten gegeben, die ich der Kürze halber nicht erzählen mag, und die Ihnen besser bekannt sind als mir? Von den neuern will ich nur des einzigen Hofmannswaldaus erwähnen, der gewiß im Witze es so gar den witzigen Italienern gleich, ja zuvorgethan hat. Ist es aber auch wol einem einzigen alten oder neuen Kunstrichter in den Sinn gekommen, diese witzige Köpfe Schweizerianer zu nennen? Ich fahre fort, **Hochzuehrende Herren**, und setze noch hinzu, daß auch der gute Geschmack den Begriff eines rechten Schweizerianers noch nicht ausmache. Wer sich darüber wundert, der verräth gewiß seine wenige Kenntniß in der Critick.

Wir verehren Opitzen, als die erste Quelle des guten Geschmackes in der deutschen Dichtkunst. Wir schätzen Flemmingen, Canitzen, Neukirchen, Pietschen und so viele andere hoch, die den guten Geschmack in allen ihren Schriften lange vorher bewiesen haben, ehe man noch wusste, ob ein Schweizer jemals dichten oder critisiren würde: Auch die Belesenheit macht endlich noch lange keinen rechten Schweizerianer aus. Denn wenn wir nur Lohensteins Arminius und Trauerspiele anblicken; so finden wir in demselben eine solche Kenntniß der Alterthümer, der Geschichte, der Natur, der neuern und alten Schriftsteller, daß die Schweizer nur Kinder dagegen bleiben

ben müssen. (*) Ich gestehe zwar, daß ihnen von oberwähnten Stücken, nämlich von der gesunden Vernunft, vom Witze, vom guten Geschmacke und der Belesenheit, hier und da etwas entfahren ist: Allein es ist doch so selten geschehen, daß man ihnen diese kleine Abweichung von ihrem gewöhnlichem Character leichtlich verzeihen kann; und da es ohnedem nicht hübsch ist, die Fehler grosser Leute nachzuäffen, so muß auch ein rechtschaffener und gescheidter Schweizerianer sich dergleichen Stellen in unserer Dichter Werken nicht anstößig seyn lassen: sondern sie fleißig zu bemerken, und klüglich zu vermeiden wissen.

Nunmehro denke ich, meine Herren, daß sie es eben so gut wissen werden, was ein Schweizerianer nicht ist, als ich es selbst weiß. Bey meiner andern Pflicht aber, nach welcher ich mich anheischig gemacht ihnen zu sagen, was er denn eigentlich sey? möchten sie immer einen andächtigen Seufzer für mich thun: Denn ich gestehe, daß ich mich einer schweren Arbeit unterziehe, da ich ihnen die Beschaffenheit solcher Geister aus mehr erhabnen Sphären entdecken soll. Allein, ich muß mein Heil schon wagen; ichs habs ihnen versprochen: Und ein ehrlicher Mann hält sein Wort. Sollte mirs nicht gelingen, diese erhabene Sterblichen nach allen ihren Vollkommenheiten abzuschildern, so gedenken sie, daß ich von einer Sache rede, dabey der zu reiche Schatz stets gegraben und nie ergründet wird.

Zuvörderst ist ein Schweizerianer ein Mensch, der undeutsch schreibt. In seiner Muttersprache ist ihm kein Buch verhasster als die Grammatick, und

(*) Das sagt den Herrn Zurichern ein Spitzbue nach.

wo er von Natur das Unglück hat, mit einem starken Gedächtnisse versehen zu seyn: So sucht er diesen Uebel durch ein eifriges Bestreben abzuhelfen, und je eher je lieber zu der Vollkommenheit zu gelangen, in seiner Schreibart noch mehr Schnitzer zu machen, als die Mägde im Reden. Er verlässt zu dem Ende den sächsischen Pindus, (ohne Zweifel weil man da gar zu gut deutsch redet), und macht sich, nach Art eines neuern schlesischen Dichters (denn ich schäme mich nicht, das Vaterland des grossen Stoppen in den Mund zu nehmen) einen Parnaß für seinen eigenen Leib, den er auf die Alpen trägt, um daselbst den geringen Ansatz, den er zum reinen Deutsch hatte, je eher je lieber los zu werden. Die richtige Ordnung der Wörter, die rechte Zeitordnung, und die Vermeidung neuer, unverständlicher oder verstümmelter Wörter, das müssen also einem ächten Schweizerianer lauter Grillen und abgeschmackte, oder doch unnütze Sachen seyn. Erlauben sie, meine Herren! daß ich um mehrerer Deutlichkeit willen ihnen hier nur eine einzige Probe von einer solchen Schreibart geben mag, die auf dem alpischen Pindus gemacht ist:

„Baut eitle Herrscher unterm Süden,
„Die unzerstörbarn Pyramiden,
„Gepflastert mit des Volckes Blut;
„Doch wisst, daß einst der Würmer Speise,
„Man unterm Last vom höchsten Preise,
„Nicht besser als im Rasen ruht.„

So viele Schnitzer wider die Sprache sie hier finden, so viele Muster haben sie vor sich, nach denen sie sich künftig zu richten haben. Sie müssen die

unzer-

unzerstörbarn Pyramiden mit des Volkes Blut pflastern; die Last, welche lange gnug ein Weib gewesen, zum Manne machen, und die Rasen, welche sonst immer in Gesellschaft und nie allein gestanden haben, einmal auseinander jagen, und ein einzig Stück draus machen. Hernach aber die Worte so untereinander werfen, daß man ihre Schrift mehr als einmal lesen muß(*), ehe man hinter die ungemeine, hohe, wichtige, und zierlich gesagte Wahrheit kömmt, daß uns nach unserm Tode die Würmer fressen werden, und daß es sich unter dem Last vom höchsten Preise, nämlich unter den unzerstörbarn Pyramiden, (die leider! nur gar zu zerstörbar sind, wie alle Nachrichten davon melden,) nicht besser todt seyn lässt, als auf einem gemeinen Gottsacker.

Ich habe einmal eine Uebersetzung des N. Testaments gelesen, deren Verfasser eine besondere Stärke zur Schweizerischen Schreibart hatte. In diesem Werke stand niemals ein Engel, ein Bothe, sondern ein Ankunder; nicht eine Botschaft, sondern die Angekundetwerdung, und als ich diese Stelle las: „Denn die Sünde Dahinaufgerutschetwer„dung da abhin habende genommen dahin durch „der Dahinaufgehung da einhin hat verführet „mich da aushin auch durch derselben mich hat „getödtet da abhin bey dem geführet werden da „aufhin. Also beydes die zwar gesetztwerdung „gesetzliche festheilige auch die dahinaufgehung „da mich in heilige auch gute;„ als ich diese Stelle las, sage ich, so bedaurete ich in meinem Herzen, daß dieser Mensch so weit von den Alpen lebet; er

(*) Das ist vom gerthen Herr Zinck abgspickt.

hätte ein rechtes Licht auf dem neuen Schweizerpindus werden, und uns eine Ode auf den dasigen so berühmten Kuhreyen machen können, den alle Schönen der Schweizerianer täglich mehr als einmal hätten singen müssen.

Ausser dieser Vollkommenheit des undeutschen nun, **Hochzuehrende Herren**, muß ein rechter Schweizerianer die hohe Schreibart in seiner Gewalt haben. Hoch ist, was man nicht verstehen kann. (*) Denn wer wollte eine Schrift, deren Sinn einem jeden gleich in die Augen fällt, hoch nennen? Und was habe ichs nöthig, mich bey der Beschreibung dessen, was hoch ist, lange aufzuhalten. **Die treflichsten Dichter sind ja die, welche schwer zu lesen sind.** Nicht etwa wie die gemeinen Leute von den Propheten sagen, daß sie schwer zu lesen sind, weil viele schwere Namen und ebräische Wörter darinnen vorkommen, (welche Anmerkung ich hier denenjenigen zu gute machen müssen, die noch in der Deutlichkeit ihrer reinen Muttersprache vertieft sind:) Sondern diejenigen Dichter können sich der Treflichkeit rühmen, deren Sätze **man zwey bis dreymal lesen muß**, ehe man weiß, was sie haben wollen. Weil es ja allemal besser ist, ehe man in schön deutsch **ein ausgedehntes Nichts** einkleidet, lieber in der alpischen undeutschen Pindussprache ein gemeines Etwas in dunklen Ausdrücken zuverhüllen.

Man mache mir wider dasjenige, was ich hier sage, keinen Einwurf. Ich weiß nämlich, daß es Leute giebt, die der schweizerischen Schreibart die Dun-

(*) Ihr Erwürdn der Herr Vitus Blawræckelius seyn manicksmal auch hoch.

Dunkelheit, oder was ich hier **hoch** nenne, absprechen wollen. Sie sagen, und wollte Gott! sie sagtens nicht wider ihr eigen Gewissen! daß ihnen die schweizerische Mundart nicht unverständlich, nicht zu dunkel wäre, sie könnten alles ganz wohl verstehen, und sich über keine gar zu schwere Stelle beschweren. Die Warheit dieses Vorgebens schiebe ich ihnen in ihr Gewissen; allein meinen Satz stossen sie damit nicht um. Giebt es denn nicht **Nachteulen, Fledermäuse und Katzen**, die in der dunkelsten Nacht sehen können? Wer wird aber darum die Finsterniß für Licht halten. Niemand nehme mirs übel, daß ich mich hier des Gleichnisses der Nachteulen, Fledermäuse und Katzen bediene; ich habe auf kein anderes kommen können, nachdem ich bey einem neuern Nachahmer der schweizerischen Muse das klare Bekänntniß finde, **daß er bey hellem Lichte trübe sieht**, und nur da sehen kann, wo andre nichts erkennen können. Mein Satz bleibt also unversehrt, ein Schweizerianer müsse hoch schreiben; und **hoch** sey, **was man nicht verstehen kann.**

Noch eins ist übrig, meine **Herren**, welches zu dem Wesen eines ächten Schweizerianers gehört, und ich ihnen nicht, ohne ein böses Gewissen zu behalten, verhelen kann. Er muß eine angeborne Fähigkeit haben, sich selbst zu loben, und alle Gelegenheiten zusammennehmen, dieses zu thun. Gedichte und Reden geben hierzu den besten Anlaß. Zu diesen nun muß er sich dringen, wenn er gleich darinnen nichts zusagen hat, als dieses, daß er nichts zusagen habe. Es wird doch niemals so gar schlecht ablaufen, daß er nicht etliche Zeilen zu seinem eigenen Lobe mit einfliessen lassen und den Leuten melden könnte, daß er ein

Geist aus mehr erhabnern Sphären sey von der Vorsicht geschickt, die Sterblichen zu lehren; daß er kein kalt und mattes Lied schreiben könne; daß er die Mathematick verstehe, (welches letztere (*) er zumal bey keiner Gelegenheit versäumen muß;) und daß er endlich ein Deutscher sey, der sich aus seiner Muttersprache nichts macht, und alle ihre Schönheit gegen ein Fünkchen alpischen Witz gern vertauschen wolle.

Wer in der Welt recht groß und berühmt werden will, der muß ein neues Mittel, einen neuen Weg ausfündig machen, zu diesem Endzwecke zu gelangen. Dieses lehret uns die Geschichte aller Zeiten. Ist nicht Herostratus noch diese Stunde berühmt und unsterblich? Bedenken sie aber, meine Herren, durch was für ein Mittel er dazu gekommen ist. Er verbrannte den Tempel der Diana, und that unfehlbar daran viel gescheidter, als wenn er ihr zehne aufgebaut hätte: denn das hatten schon andre vor ihm gethan; allein, einen Tempel zu verbrennen; das war was neues, und es beförderte den Endzweck des Herostratus. In Rom war es eine altfränkische Sache, für das Beste des gemeinen Wesens zu sorgen, mit auswärtigen Feinden Kriege zu führen und Schlachten zu gewinnen. Auf diesem Wege war keine Ehre mehr zu hoffen: Daher trieb die Begierde nach der Unsterblichkeit den Catilina an, seine Vaterstadt zu verwüsten; und er erhielt seinen Zweck.

Denken sie nicht, Hochzuehrende Herren, daß es in der gelehrten Welt anders zugehe; auch hier

(*) Ihr Erwürdn Herr Vitus Blawræckelius seyn auch ein Mathematicus.

hier wird man durch die Unternehmung einer neuen That am berühmtesten. Dieß bezeugen uns unter den Alten Seneca und Lucan. Der gute Geschmack hatte lang genug in Rom geherrscht; die Reinigkeit der Sprache war diesen beyden Leuten recht eckelmäßig alt; wollten sie sich nun unsterblich machen, so mussten sie beydes verderben: Und wer will es ihnen verdenken? Sie erhielten ihren Endzweck. Eben so hat es Lohenstein und seine Nachfolger in Deutschland gemacht. Opitz hatte durch die Wiederherstellung des guten Geschmacks und eines gereinigten Witzes, allen seinen Nachfolgern die Mittel benommen, ausserordentlich berühmt zu werden. Sie mussten seine matteren Schüler, seine Nachäffer und poetischen Söhne heissen. Das stand aber Lohensteinen nicht an. Er hatte einen Kopf für sich; so wollte er auch eine eigene Krone haben, deren Glanz er mit keinem andern theilen durfte: und das gelung ihm glücklich, durch den neuen Schwulst, den er in allen Ecken der Welt zusammen raffte, und in unser Deutschland überbrachte.

Ich würde zu weitläuftig werden, wenn ich Ihnen, meine Herren, noch mehrere Beyspiele von dieser Art anführen wollte. Sie sind, wie in allen andern Stücken, also auch in den Geschichten, gelehrter als ich, und werden das übrige aus ihrem eigenen Gedächtnisse hinzusetzen, zugleich aber auch daraus ersehen können, daß es ein starker Bewegungsgrund für einen Redner sey, ein Schweizerianer zu werden, weil die schweizerische Schreibart was neues ist. Wir haben nunmehro eine gute Weile rein und zierlich deutsch geschrieben. Die bunten Lappen der auslän-

ländischen Wörter sind von dem majestätischen Purpur unserer Muttersprache abgerissen worden. Wir können also auf dieser Bahn der Ehren keine sonderlichen Reiser mehr erlangen, die nicht schon andere vor uns erhalten, oder doch in höherm Maasse erlangt haben. Wir müssen uns also über die Alpen machen, und daselbst mit einer edlen Ehrbegierde diejenigen Schnitzer der Sprache herüber holen, die die sorgsame Natur gleichsam aus Neid, auf einer so hohen Vormauer *in ewig Eis verzäunet*, von unserm Deutschlande hat absondern wollen. Auf diese Art werden wir, nachdem bisher der grosse Wolf die allertiefsinnigsten Wahrheiten in reinem Deutsch vorgetragen, die grossen Dichter, Opitz, Flemming, Dach, Tscherning, Gryphius, Canitz, Neukirch, Pietsch und Günther, die erhabensten, lebhaftesten, körnichsten und neuesten Gedanken, ohne Sprachfehler gesagt, im Stande seyn, das geringste Glückwünschungsgedichte mit dreyßig neuerhaschten Schweizerzierathen, zuüberstreuen, und so unverständlich dunkel einzurichten, daß Euklides und Newton dagegen lauter Klarheit und Licht sind.

Doch meine *Herren*, es sind noch viel stärkere Gründe da, die einen Redner bewegen müssen, die schweizerische Schreibart nachzuahmen. Denn erstlich zieht sie uns die Bewunderung aller Leser zu. Da sagen nun zwar die eigensinnigen Verfechter der deutschen Sprache Nein darzu. Es wäre unmöglich, daß man solch verworrenes, dunkeles und fehlerhaftes Zeug bewundren könne. Wer einen Glückwunsch läse, sprechen sie, der müsste ja billig im Zorne ergrimmen, wenn er zu dessen Verstande so viel Kopf-

wehen empfinden müsste, als wenn er die schwerste algebraische Aufgabe aufgelöst hätte. Allein, Hochzuehrende Herren, das heisst alles so viel als nichts gesagt. Ich werde nicht mit Schanden bestehen! Die schweizerische Schreibart zieht die Bewunderung der Leser nach sich. Nicht nur der Einfältigen, denn die bewundern alles, was sie nicht verstehen, und davor ist die schweizerische Schreibart sicher genug, sondern auch die Klugen bewundern sie; und zwar, weil sie ihnen Mühe machet. Es geht ja einem Handwercker so, daß er eine Arbeit, die ihm sauer geworden, höher hält, als eine andere. Einem Kaufmanne schmecken die Austern am besten, wenn sie noch viel Geld kosten. Und warum sollts den Gelehrten anders gehen? Auch diese bewundern unfehlbar die Treflichkeit derer Schriftsteller, die schwer zu lesen, oder zu verstehen sind. Und sie thun auch am klügsten daran. Denn einmal sind sie um ihre Mühe gebracht. Die Nerven des Kopfes sind einmal angestrengt worden, und also ist es für ihre Selbstbefriedigung am besten, daß sie diejenigen Stellen am meisten bewundern, die ihnen so viel Arbeit gemacht, ehe sie den Sinn derselben einsehen konnten.

Auch die Ehrliebe in uns giebt der Vortreflichkeit der schweizerischen Schreibart eine neue Stärke. Wir wissen, zu was für erhabenen Thaten selbige zu allen Zeiten die menschlichen Gemüther getrieben hat. Und wie billig es ist, diese edle Mutter so vieler Tugenden durch alle ersinnliche Mittel je mehr und mehr anzufeuren. Nun muß es aber einem ehrliebenden Gemüthe eine nicht geringe Freude seyn, wenn es sie-

het, daß es fähig ist, solche tiefsinnige Gedanken, neue Einfälle, verwegene Ausdrücke und Gedankenvolle Gedichte zu machen, die auch die tiefsinnigsten Lehrer der Mathematick (*) mit dem Geständnisse bey Seite legen, daß sie nichts davon verstehen, und die ihnen bey allen Lesern eine allgemeine Bewunderung zuziehen muß.

Indessen, meine Herren, was ist doch die Bewunderung unserer Zeiten, was ist das Lob, so uns eine Hand voll Mitbürger giebt, gegen dem Ruhme, den wir bey der Nachwelt durch die schweizerische Schreibart erhalten müssen. Es wird nämlich den künftigen Zeiten nicht besser ergehen, als den unsrigen. Die besten Schriftsteller werden die seyn, darüber man die meisten Noten und Auslegungen machen kann. Hier sind nun die Schweizerianer ihrer Ehre gewiß! was bey uns Pindar, Lykophron, Persius, Livius, Horaz, Plinius und so viele andere sind: so viel Mühe sie unsern Kunstrichtern mit Erklärungen und Anmerckungen machen, das werden die Schweizerianer im 20. Jahrhundert seyn, so viel Arbeit werden sie denen Critickverständigen machen, „deren Ahnen noch in ihren Ahnen liegen.„ Denn was giebt zu gelehrten Streitigkeiten, zu zweifelhaften Auslegungen heutiger Gebräuche, zu schweren und unvollkommenen Uebersetzungen, zu ungewissen Anmerckungen über unsre jetzige Sprache, Sitten und Lehren mehr Anlaß, als die Dunkelheit und Unrichtigkeit der schweizerischen Sprache und Reime?

O wie

(*) Zum Exempel Ihr. Erwürdn der Herr Vitus Blawræckelius.

O wie entzücket mich nicht die Vorstellung dieser glückseligen Zeiten, die Dero späte Nachkommen, Hochzuehrende Herren! und vielleicht auch die meinigen, erleben werden. Und wie glücklich wäre ich nicht, wenn selbigen etwa meine heutige Rede die Freude und Ehre zuwege brächte, von ihrem Ur-Groß-Vater, in irgend einem alsdann lebenden Bentleyo oder Burmanno folgende Zeilen zulesen: Confer illustrem N. N. Scriptorem emunctæ naris & limatissimi Judicii, in declamatione cedro dignissima, quam in laudem & commendationem stili Schweizeriani pro rostris Lipsiensibus dixit. Erlauben sie mir, Hochzuehrende Herren, daß ich ihnen eine Uebersetzung dieser für mich so rühmlichen Stelle vorlesen darf. Sie werden daraus den kleinen Ansatz merken, den ich zu einem Schweizerianer, in Absicht auf die Fähigkeit des Selbstlobes und der Schreibart, habe. Siehe den erlauchten N. N. (ohne Ruhm zu melden) einen Scribenten von ausgeschnobner Nasen und ausgefeiltester Urtheilskraft in seiner cedernwürdigsten Abrussung preisend und anlobend die schweizerische Schreibart vor denen Leipziger Schiffsschnäbeln gesagt.

So lieb ich mich selbst habe, und so christlich und vernünftig diese Selbstliebe ist, nach welcher ich einer jeden Ehre, die mir wiederfahren soll, mit tausend Freuden entgegen sehe; so betrübt sollte michs doch machen, wenn ich glauben könnte, daß sie nicht Allerseits, sich gleichfals bestreben sollten, in dem hier erwähnten gelehrten Schriftsteller des 20sten Jahrhunderts mit eben so grossem und viel besser gegründetem Lobe angeführt zu werden. Die Hochachtung, so ich gegen Dero Verdienste hege, Hochzuehrende

Herren, die Freundschaft, deren mich einige von ihnen würdigen, flösset mir die Bekümmerniß für ihre zukünftige Ehre ein, und macht mir die angenehme Hoffnung, daß die Nachwelt unsere Namen beysammen lesen wird, wie die jetzigen Zeiten unsere Personen in einerley Gesellschaft sehen. Dieses kann aber nicht anders geschehen, als wenn sie Schweizerianer werden, das ist Leute, die sich durch ihre grossen Vorzüge unsterblich machen, bey allen Leuten in Bewunderung setzen, lauter Freude und Ehre an sich selbst erleben, und denen gelehrtesten Köpfen entfernter Zeit, tausendfältige Gelegenheit zu gelehrtem Zeitvertreibe an die Hand geben.

Ein gewisser gelehrter Schweizerianer unsrer Zeiten, der neulich die gelehrte Welt mit einem so dunkel hohen und erhaben finsterm Gedichte beschencket hat, daß er sich auch genöthiget gesehen, aus Mitleiden gegen seine einfältigen Leser und aus Liebe zu den künftigen Jahrhunderten sein eigener Scholiast zu werden, hat darinnen den glücklichen Einfall von Schweizerianern vor den Schweizern, so viel mir wissend ist, zu allererst gehabt. Ob er nun wol darbey bemühet gewesen, das Register derselben so groß zu machen, als es ihm nur möglich war; so daß er auch ganz unwürdige Dichter mit diesem hohen Namen darinn bemerket: So habe ich doch einen recht grossen Mangel darinn bemerket. Er hat einen berühmten schlesischen Dichter, den ich seinem Vaterlande zu Ehren so nennen muß, den unsterblichen Neidhardt, zu nennen vergessen, den ich selbst von Person und Gaben zu kennen das Glück gehabt. Dieses durch ein Exempel darzuthun, will ich ihnen diese kleine Probe vorlesen, die aus der Feder dieses nunmehro schon

ver-

verstorbenen schlesischen Schweizerianers geflossen; der auch, wie sichs für einen rechtschaffenen Schweizerianer gehört, seine mathematische Wissenschaft allenthalben anzubringen gewusst. Sie lautet also:

Auf schreibt demnach den Tag mit Purpur an,
Da Gott dich, hocherhabner Mann,
Zum Polstern unsers Himmels setzet,
Und unsrer Treu Magnet nicht weit davon
Mit sanft-gebücktem Zittern geht.
Der Jacobs Stab kann Adler, Bär und Schwan,
Doch ihn dein Scepter schamroht machen.
Der Mitternacht beperlte Crone muß wohl entzükend lachen.
Wie so? dieweil ihr heller Edelstein der Augen Cirkel füllt?
Nein! Nein! sie ist des Mantels Gegenbild.
Und also müssen wir bey deinen hohen Gaben
Zwey Himmel, einen hier, den andern dorten haben.

Ihr aber, das Ziel erschaffner Geister übersteigende Seelen! ihr vortreflichen Schweizerianer! die ihr nach der Gottheit Stell auf Tugend Staffeln klimmt! Ihr, die zu hoch für andrer Reimer Flug, gestärckt durch viele Wissenschaften, ein edler Feuer getragen. Verzeiht, daß ich durch Tugend nie genug von eurer Zeit verehret, gerühret, zu eurer Ehre ein Werckzeug vom Geschick gewesen. Und rechnet mirs nicht zu, daß geblendet durch Tugend wo ich nicht spotten dorffte, mein Mund zu einer Pflicht zu schwach, nicht alle erfüllen kann. Euch reizet, stärcker als das Lob, das Redner können

 geben,

geben, ein innerer Zug, den Wissenschaften obzuliegen, und daß ich zum Beschlusse noch einer poetischen Begeisterung statt gebe:

Wem der Schweizer Lied sein Ansehn hat
zu danken,
Braucht eines Deutschen Lobspruch nicht.

Itze schrey ich Victory! Victory! Sicht mer doch gleichwohl, daß das Außnämmeln vnd Schimpffirn der Herrn Zuricheri vnd meiner hochen Wenigkeit etwes gfrucht hat. Vnd seyn allsso in Leyptzig doch net alle zsammen Knollfincken, wie ich zu Dato gmaynt. Nu, nu, will dem Oratori vnd sein Cameraden schon beym Heren Zuricheri ein leidlichs Kaß Salarium zwegn bringn, wans es enck guet anlassn thet. Gwöhnts enck nur die narret hochteutsch Sprach gar ab. Itze mueß ich nur den Hällischen Karsumpel gar abi tränschirn, biß sie auch nach vnsern polnischen Bock tantzn. Wollt es dan net in Guetn, es hällischen Schwäntz? Gelt wann mer aus ein æ ein œ macht in enckern Nahm, nacher sicht mer, was an enck ist. O es Irtz Regements-Schlieffel.

Gar AUS ists.

INDEX SUMARISSIMUS
OMNIUM LIBRORUM TRACTATUUM OPERUMQUE
R. D. VITI BLAUROECKELII
ADHUC IN SPE.

Wissts was? Hab mich wider anderst bsunen. Wildennester ein halb Dutzet Büecher Tittulen notificirn, die ich mit nächistem ausser edirn werd. Hab zwar starck in Willens, all mein Lebitag braf zu edirn: aber wie gsagt, glaub nit, daß ichs lang treiben werd: müst einer wärtzing ein Rind-Viech seyn, wan er sich nit abi studirn wöllt, wers ein so treiben thuet wie ich. Wan sich ein gehrter Herr Buechfürer angebn thuet, der meine Træctætel verlegn will (nit so verlegen, daß mers nit finden kan, wie einmal der Herr Dressner Zeitungsschreyber, ein scharpffsiniger Duners-Dieb, den spitzigen Gspäß gmacht hat) nu so will ich ihms zukomme lassn, wan er fürn Bogen was speyben will, das mir der Müh abthuet. Wo nit; so verleg ich auff Prænumeration: Dan, potz heylicher Sanct Nepomuck! ich kans nit für mich so erschwingn. Hätt gern mein volleingschanckts Tintnfäßl um ein guets Trümel länger gmacht, wan der Schwantz, der liederlich der Herr Buechdrucker, eim gweychten Herrn hett wölln auff Pump druckn. Kan also die teutsch glart Welt inzwischen ihr Prænumeration auff die 6. Træctætel bey allen Zurichischen Critic-Verstandigen vnd Zeytungsschmierbern abstattn, hoff aber, enck Herrn Confratres wird der Teuffl nit reuten, daß es mir was

davon stehlt. Ließ wärtzing mit enck ein Ginckele Gænckele vornehmen. Hüets enck! Mehr als ein halbs Dutzet kan ich nit liessern von Buecher Tittuln. Thet mir bey meiner Treu das Hirn zertrümmeln wie alte Brodt-Brösel. Mein Titulum plenissimum hab ich nit hersetzn mögn. Wer waiß, wie der Fänckerl inzwischen schieren thuet, daß ein großmächtigs Thier auß mir werdn thuet, eh ich mit den Tractæteln ausser rumpel.

Nro 1.

Tempus daturus d. i. sichere aber garstige Propheceyung, waß die Händel mit unsern Feynd für ein jähmerlichs End habn werdn, allen den Schliefseln bey Zeytn gsagt vnd zur Verwarnigung fürgstellt, daß guetwillig nachgebn vnd uns parirn thuen: benebennst gründigen vnd bündigen Beweyß, daß ein jeder, ders mitn Leypziger Knoll-Fincken haltn thuet, ins Fegfeuer mueß eini mit ihm. Hilfft ninx daffür. Auff das aufferbaulich Werckel prænumerirt es 12. Batzen, oder wans mir guete Wort gebt, laß ichs um 48. Creutzer. NB. Das ist ein Spitz!

Nro 2.

Weyland ihr Gstreng Herrn Marci Tullii Kickero löplichister freyen Stadt Rom wohlvermeritirter Stadt-Schulteß vnd Burgermaister, auch einmal Stadt Gwardi Capitain ruhmliche Leben vnd Thatn vbersetzerweyß aussm Engelländischen s. t. Herrn Mittelthon ins Teutsch zu bringen promittirt von ihr Gstreng Herr Lamprecht, nach dessen Cession aber exsequirt von R. D. Vito Blawrœckelio. Verstehn zwar weder ihr Gstreng der Herr Promissor noch ihr Erwürdn der Herr Exsecutor kain Bissel ninx vom Engelländischen. Schadt aber ninx. Prænumerirt

es

es nur. Ich nimm nit ſo vill wie ihr Gſtrèng, verlang nur ein Caridor oder Maxdor.

Nro 3.

Gloſſarium Tyrolico Zurichico Teutſchiſticum, worin all den Leypzicher Limmeln, die unſſer Sprach nit capirn künen, die Wörteln erclart werdn, vnd den tumen Dockerlmacher-Menschern eingbleut wird, in Frag vnd Antwort gſprächweyß abgfaſſt. Der Leypziger fragt: Mein Ihr Erwürdn, waß iſt dan ein gſchmaltzeter Zweſchpen-Röſter Limmel? Anttwortt: Moſthefer wampetes, ſchau dich in Spiegel, ſo ſichſt einen. Das Tractætel giebt prænumerando 5. Orth.

Nro 4.

Gloria Alpium, das iſt Preyß, Glory vnd Ruhmlichkeyt des vorderiſten Cantoni des löplichiſten Schweytzerlands in der Perſon 12. jungen Zuricher, die auff des Herrn Dauffins vnd der Frau Dauffinin Hochzeyt in löplichiſter Stadt Paris 12. Ziteraniſche Stückel mit Hauth vnd Haar zſammen bürt, vnd auff ihr arme gfraßige Seel gumen habn, vnd ſich ein ſo vermaſchkerirt habn, daß mer gmaynt hat, ſey einer, wie ſie dan alle genuine Zuricher gweſt, mit gueten ſtarcken Wadeln, ein gueten Maullwerck vnd Wampen verſechn, ſo daß allerchriſtlichiſte Majeſtat drüber verſtaunt vnd ertattert iſt, vnd nit gwuſſt hat, ſichts oder ſichts nit? Allen treu Zurich critiſchn Genoſſen vnd Bruederſchafft zur ernſtlichen Admonition, wans Glegnhet gebn thuet, auch hüpſch drauff loß zfreſſn, ſintemal es bey der Critica nit alli Tag ſo zugeth. Nebennſt Vorred, mathematiſcher Demonſtration, daß die 12. mentionirten Schweytzer 12. junge Zurichiſche Critick-Verwandte gweſt, ſinte-

sintemal sunst kainer compabel seyn thet, ein totals Literanisches Stückel zsammen zu schnabuliren. Nebnst Ubergebung dieser 12. jungen Herrn der Nachwelt mit höltzernen Kupfferstichen verilluminirt und vergezierraht, allen hungrigen Hieseln ein Apetit zexcitirn. Kost mit eim Wortt ein halbs Carlinerl.

Nro 5.

Disquisitio Critico Anatomico-Hydrostatico Mechanico Mathematico Resolutiva auff die Frag, waß gscheidter ist, aus Hunger zu schmierben, wie der gehrt Herr David Faßmann, (den nit den versoffnen sondern verfressnen der gehrt Herr Zinck hett nennen solln): oder aber auß Durst, wie der gehrt Herr Hamburger Correspondens? Benebennst einer glarten Vorred über des gehrtn Herr Zincks nachdenkliche Red: Wir gedenken heute an unsre Sünde. Darinn gdemonstirt wird, wie offt ein Zeytungsschmierber auff seine Sündn denckn soll? Auch ein mathematische Abhandlung anighenckt wird, waß die critisch Vielheit habn wil, und waß ein Criticus mit Wir verstehn thuet. Gilt nit mehr als 15. Creutzer.

Nro 6.

Dömandel, was schmierbst allewell? Knollfinck das schert dich ein Treck! d. i. Kurtz und guete Maullstopffung aller meiner Feynd, Lästerer, Unholden und andern solchen Calfacter Gsindel, zu meim Trost und andern christ-catholischen Seeln Aufferbauung, wans anderst 3. Land-Müntz drauff prænumerirn thuen.

EX EST.

* * * *

XX VIII.85
IV.87

XX VIII.85
IV.87

XX VIII.85
IV.87

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schwabe, Johann Joachim,

Voll eingeschanctes Tintenfäßl eines allezeit parati seyenden Brieff Secretary, gefüllt mit kohlrueßrabenpechschwartzer Tinten

Kuffstein 1745

Epist. 814 n
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10403932-3
VD18 14406039-001